

Turngemeinde in Berlin (Hrsg.)

175 Jahre

Turngemeinde in Berlin

1848 - 2023

Berlin

April 2023

Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der Turngemeinde in Berlin

Satz und Gestaltung von Gerd Steins, Berlin

Texte von Dietmar Bothe, Eberhard Faralitz † 2019, Edgar Grothkopp, Manfred Nippe,
Gerd Steins, Iris Zörner-Bothe, Hansjürgen Wille (alle Berlin)

Gesetzt aus der Expo Sans Pro und Expo Serif Pro, Expo Sans Std

Druck/Bindung: Laserline, Berlin

Auflage 1500 Ex.

Die farblich hinterlegten Beiträge sind Übernahmen aus der Festschrift von 1998.
Was Orthographie und Währungseinheiten betrifft, also überholt.

Erschienen im April 2023

Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.

Columbiadamm 111

10965 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Turngemeinde Berlin

© 2023 der Texte bei den Autoren

© 2023 der Abbildungen bei der Turngemeinde in Berlin und den Leihgebern

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
Turner auf zum Streite: Der »Berliner Turnrath« - erster Sportverband der Hauptstadt	7
Auch in der TiB ist aller Anfang schwer	15
Dokumente aus dem Archiv	19
Ehrentitel / Ehrenmitglieder der TiB	28
Udo Haberer – Präsident und Bauherr	34
Sport und Spiel in der Turngemeinde	36
Hansjoachim Gothe über ein Stadion, das Leichtathleten und Triathleten glücklich macht	39
Die Modernisierung der Traditionsgemeinschaft	41
Frank-Dieter Zielke über die befreiende Wirkung des Freizeit- und Gesundheitssports	43
Thorben Lehberg über Fechten auch auf Sand	44
Reinhard Pilz über den Wechsel der Straßenseite im Beachvolleyball bei der TiB	46
Turner im Boot: Die Geschichte des Wasserfahrens in der TiB	48
Heiko Lubisch über das Werden und Wachsen des TiB-Wassersportzentrums	54
Margret Krach - Hockey nie gespielt, nur gut verwaltet	56
Thomas und Dagmar Baer über die Etablierung einer fernöstlichen Variante des Bogenschießens	57
Traugott Buwitt erklärt, wie die Tennisspieler zu einer eigenen Abteilungshalle kamen	59
Der Berufs-Clown Werner Hassepaß erklärt den Einstieg der TiB in den Kunstkraftsport	61
Kurt-Jürgen Beyer über die Einführung des gleichgeschlechtlichen Tanzens in der TiB	63



TiB-Sportzentrum am Columbiadamm 111 (oben, Foto vom 3.8.2018).

Wassersportzentrum am Bruno-Bürgel-Weg 127-131 (unten, Foto vom 11.4.2014).



Geleitwort

Wenn es etwas gibt, was die Turngemeinde in Berlin über die Jahre substantiell von anderen Berliner Großsportvereinen unterscheidet, dann sind es Zahl und Vielgestalt der von ihr selbst betriebenen oder gepachteten Sportanlagen: Stadionflächen, Sporthallen, Zeltplatz, Flussbad, Tennis-Traglufthalle, Schießplatz, ehemalige Schulsportstandorte der Stadtbezirke und unsere Bootshäuser. Diese zu pflegen und zu halten, erreichen wir nicht nur aufgrund unserer hauptamtlichen Mitarbeitenden, sondern auch in hoher Anzahl von ehrenamtlich engagierte Personen aus der Mitte unserer Mitgliedschaft. Stets konnten wir auf ein beachtliches Reservoir von beruflich oder sportlich überdurchschnittlich qualifizierten Personen zurückgreifen. Dafür sind wir dankbar, darauf sind wir stolz.

Johannes Russ

Präsident

Berlin, April 2023



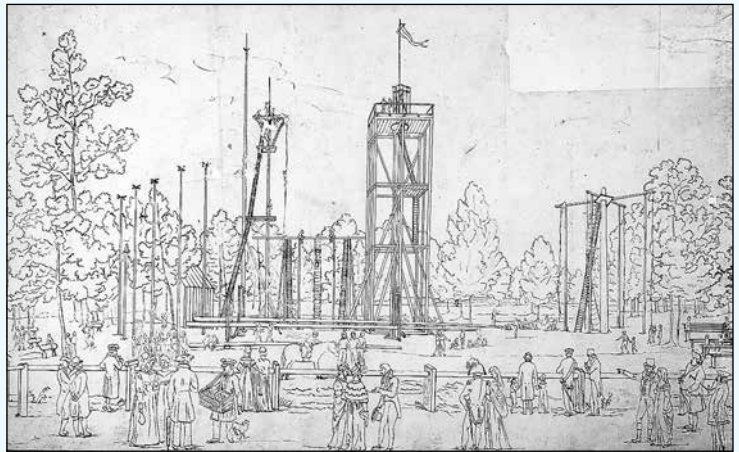
Singegruppe der Turngemeinde vor dem Jahn-Denkmal bei einer Wanderung durch die Hasenheide.
Foto: Gerd Steins vom 6. April 2014.

Turner auf zum Streite:

Der »Berliner Turnrath« - erster Sportverband der Hauptstadt

Die Errichtung eines *pädagogisch betreuten Abenteuer-spielplatzes* in der Berliner Hasenheide im Jahre 1811 - so würden wir den ersten Turnplatz Deutschlands heute nennen - hätte eigentlich die Geburtsstunde des Vereinssports in Berlin sein können. Leider war die Politik dagegen. Waren die turnerischen Übungen des Lehrers Friedrich Ludwig Jahn mit seinen Schülern von der Plamanschen Erziehungsanstalt zuerst im strengen Preußen willkommen, weil dadurch wehrhafte Soldaten 1813 in den Krieg ziehen konnten, so führte der spätere Massenbetrieb auf dem Turnplatz und der von Jahn mit der *Turnkunst* verbundene Wunsch nach *Einigung der deutschen Stämme* zum Verbot sowohl der Turnerschaften als auch der mit ihnen verbundenen aufmüpfigen Burschenschaften und zur *Turnsperre* von 1819 und 1820 zum *Turnverbot*. Die Turnplätze wurden geschlossen und die vom preußischen Erziehungsministerium bereits entworfenen Pläne zur Einführung des Schulturnens verschwanden in den Schubladen. Jahn wurde wegen demagogischer Umtriebe und Hochverrats zu Festungshaft verurteilt und auf der Spandauer Zitadelle und dann in Küstrin inhaftiert - später aber hiervon freigesprochen. Das Turnen durfte fortan nur noch privat betrieben werden, Ansammlungen ehemaliger Turner in der Öffentlichkeit oder in Tanzsälen der Gasthäuser wurden von der Obrigkeit beobachtet und aufgelöst.

Die von Jahn und dessen Schülern betriebenen rd. 150 Turnplätze in den deutschen Königs- und Fürstentümern hatten sehr viel von einem *Verein*, so wie wir ihn heute kennen, an sich: Schüler und Erwachsene turnten gemeinsam, eine einheitliche Turnuniform hob die Trennung zwischen Armen und Reichen, Arbeitern, Bürgern und Adligen auf. Jeder Turner zahlte Beiträge, mit denen die Turnplätze, Turn- und Spielgeräte, der Turnlehrer und in Berlin auch ein Nachtwächter gegen diebische Nachbarn, finanziert wurden. Die selbst ausgebildeten Vorturner arbeiteten ehrenamtlich. Die Besucher der Turnplätze erklärten schriftlich ihren Beitritt und die Annahme der Satzung (Turngesetze), sie bekamen eine Mitgliedskarte (Turnmarke) und ihre Teilnahme an den Turnübungen wurde statistisch erfaßt. Jahns Turnplatz in der Hasenheide war sozial offen für alle: Minderbemittelte, die Schüler der Taubstummenanstalt, des Schindlerschen Waisenhauses und der Garnison-Schule durften den Turnplatz kostenlos nutzen. In Hamburg und Mainz schauten Polizei und Obrigkeit nicht ganz so genau hin, so daß sich 1816 die Hamburger Turnerschaft und 1817 der Mainzer Turnverein aus den Mitgliedern der früheren Turnplätze gründen konnten: Die ersten (eigentlichen)



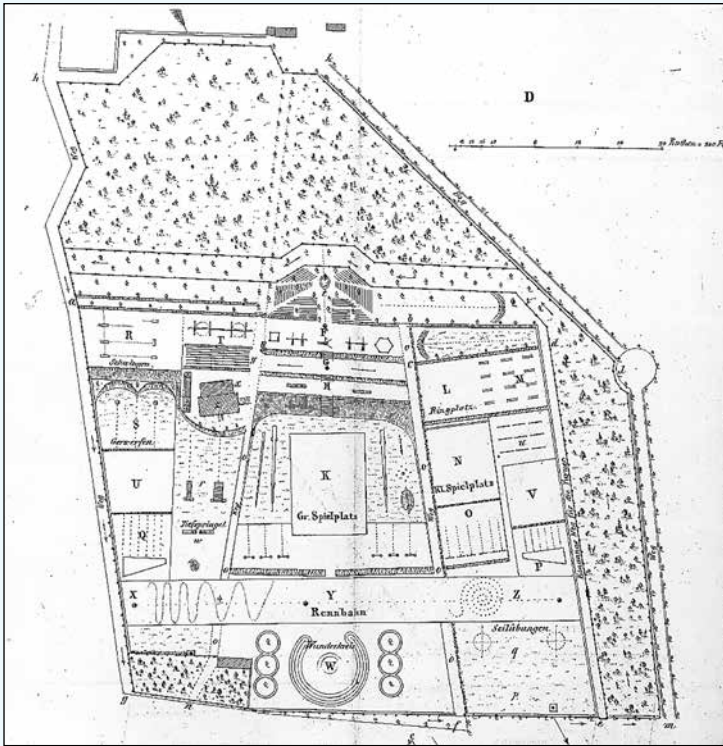
Ansicht des Turnplatzes in der Hasenheide um 1817.

Bleistift auf Pergament, Berlin 1817, 22,8 x 37,2 cm.

Original im Heimatmuseum Neukölln.

Sportvereine der Welt! In der preußischen Hauptstadt war das unmöglich. Privater Turnunterricht, so ein von dem Jahnschüler Eiselen in der Dorotheenstraße mit 200 Knaben, 70 Turnern und 40 Fechtern betriebener Turnsaal, war die Ausnahme und diente vordergründig der ärztlichen Rehabilitation, so z.B. auch durch Angebote für Mädchen.

1842 rückte die Geburtsstunde des Vereinssports in Berlin näher. Sie wurde eingeläutet durch die berühmte Kabinettsordre des neuen preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV und die dazugehörige ministerielle Circular-Verfügung, mit denen die Turnsperre aufgehoben und das Turnen und die Gymnastik als unentbehrlicher Bestandteil der Bildung der (noch männlichen) Jugend bezeichnet wurden. Damit war zuerst einmal die Einführung des Turnunterrichts in den größeren Städten Preußens für die höheren Schulen verbunden, aber auch der Start für den Vereinssport freigegeben. Der große Pädagoge Adolf Diesterweg kommentierte die Kabinettsordre über die Einführung der Gymnastik bei einem Vortrag 1842 in Berlin wie folgt: *Wir stehen an der Eröffnung einer neuen Epoche. Unsere theoretische, unpraktische Einseitigkeit ist am Verschwinden. Die Überschätzung des Wissens, der Theorie, der Gelehrsamkeit weicht. Unser Leben wird frischer, freier.* Er sprach sich übrigens auch für das Mädchenturnen aus: *Also, wenn unseren Knaben Leibesübungen notthun, so sind sie für unsere Mädchen noch viel notwendiger. Wer das nicht einsieht, sieht gar nichts ein, kennt nichts und begreift nichts.* In Berlin eröffneten Eiselen und Ballot 1842 in Moabit einen neuen Turnplatz, 1844 wurde der Turnplatz in



Lageplan des Turnplatzes Hasenheide 1844.

Lithografie, 18,5 x 16 cm.

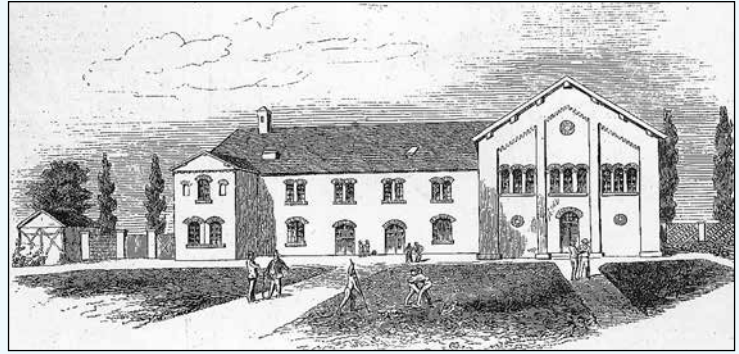
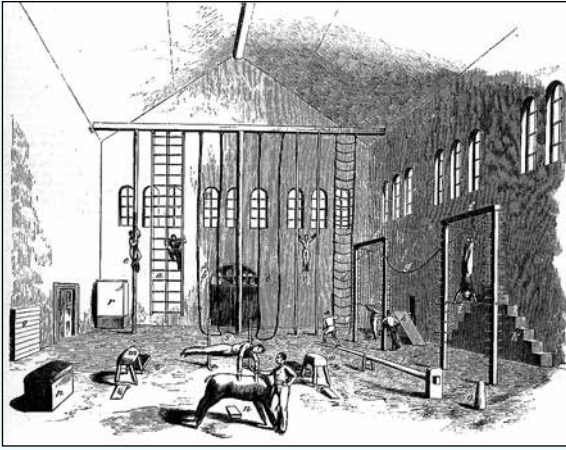
In: Eiselen, Ernst Bernhard Eiselen: *Über Anlegung von Turnplätzen und Leitung von Turnübungen. Als Vorläufer einer neuen Auflage der »Deutschen Turnkunst«.* Berlin: 1844, Tafelanhang.

der Hasenheide ebenfalls an anderer Stelle wiedereröffnet. Ein weiterer Turnplatz unter Lübeck folgte 1846 vor dem Schlesischen Tore. Der vom Turnlehrer Prof. Hans Ferdinand Massmann geleitete Betrieb der Turnplätze fand zunehmend weniger Anklang bei Jugendlichen und Älteren. Insbesondere das Erziehungsministerium wünschte eine engere Anbindung des Jugendturnens an das von Adolf Spieß entwickelte Schulturnen. Die Turnplätze leerten sich, was 1851 zur Ablösung von Massmann führte.

So dauerte es noch einige Zeit bis im Revolutionsjahr 1848 mit der Gründung der *Turngemeinde in Berlin* der *Vereinsport* in Berlin und Brandenburg endlich entstehen und sich kontinuierlich entwickeln konnte. Bemerkenswert das Bekenntnis der damaligen Vereinsgründer zu den von Jahn geprägten sozialen Grundsätzen: *sich um geringere Mitturner, um Schwächere, minder Gewandte redlich zu mühen*. Ein früher Beginn der *sozialen Offensive* des Sports. Daß die preußische Haupt- und Residenzstadt mit dieser ersten Vereinsgründung nicht gerade vorn lag, ist auch daraus ersichtlich, daß im gleichen Jahr nach den USA ausgewanderte Turner - sie verließen aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen ihre Heimatländer - in Cincinnati einen ersten Turnverein nach deutschem Muster gründeten. Zwei Jahre später wurde in Indianapolis der *Amerikanische* (sozialistische)

Turnerbund gegründet, noch sieben Jahre vor der ersten Berliner Verbandsgründung. Die hohe Politik ging an den Turnvereinen nicht vorbei, was sich in den darauffolgenden 150 Jahren noch mehrmals zeigen sollte. Mit der Aufhebung der Turnsperrung und der Gründung von Turnvereinen wurde auch der Wunsch nach der Vereinigung in einem übergeordneten deutschen Turnerbund erhoben. Die ersten Vorschläge dazu führten 1848 zum ersten und zweiten Hanauer Turntag, die jedoch die gewünschte Einigung nicht zustande brachten. Die Auswirkungen der März-Revolution und der ersten deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche, unter ihnen der politisch rehabilitierte und im hohen Alter stehende Friedrich Ludwig Jahn als (schnurriger und knurriger) Abgeordneter, ließen die Turner nach dem bekannten Turnerlied nicht zum Wettstreite auf grünem Rasen antreten, sondern zum Streite mit Worten, Denkschriften, politischen Pamphleten und beinahe Handgreiflichkeiten: Mit knapper Mehrheit wurde in Hanau (Jahn hatte dort Redeverbot) eine *Demokratische Republik* als zukünftige Regierungsform abgelehnt. Ein von der Mehrheit beim ersten Turntag gegründeter *Allgemeiner Deutscher Turnerbund* hatte nur kurzen Bestand, nachdem beim zweiten Turntag von der Minderheit ein *Demokratischer Turnerbund* aus der Taufe gehoben wurde. Beide Verbände lösten sich dann ganz schnell wieder auf. Von dem im zitierten Turnerlied enthaltenen Aufruf *Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit* keine Spur. Der Süddeutsche Turnerführer Ravenstein schrieb in einem Rundbrief an die Turnvereine: *Ich fordere die noch politischen Turngemeinden auf, sich fortan mit aller Kraft der Verfolgung rein turnerischer Zwecke wieder hinzugeben*. Auf diese Hingabe mußte noch lange Zeit gewartet werden, im Gegenteil, die Politisierung des Turnens stand erst noch bevor, wobei sich die süddeutschen Turnvereine besonders für die Demokratie einsetzten und eigene, bald wieder von den Behörden aufgelöste Bürgerwehren aufstellten. Bis zum historischen *Ruf zur Sammlung* durch die schwäbischen Turner Kallenberg und Georgii anlässlich des 1. Deutschen Turnfestes in Coburg im Jahre 1860 und bis zur Gründung der *Deutschen Turnerschaft* (1868) sollte noch einige Zeit vergehen.

In Berlin sah die Situation ähnlich wie auf Bundesebene aus, man stritt und haderte miteinander. Nach 1848 folgten einige weitere Vereinsgründungen, die überwiegend auf Meinungsverschiedenheiten zwischen bisherigen Mitgliedern der Turngemeinde in Berlin zurückgingen. So entstand 1850 der Berliner Turnverein aus Mitgliedern der TiB, die unzufrieden über ihren alten Verein waren, weil er sich nicht dem in Hanau gegründeten *Allgemeinen Deutschen Turnerbund* anschließen wollte. 1853 gab es weiteren Streit mit den sogenannten *Ballot-Turnern* (einer Turngruppe in Moabit), die 1857 den Eiselenschen Turnverein gründeten, dann folgte im gleichen Jahr die Gründung des Turnvereins Gut Heil aus wieder anderen Gründen.



Die königliche Zentralturnanstalt in der Scharnhorststraße.

Links: Innenansicht der großen Übungshalle,
rechts: Ansicht vom Garten.

Holzstiche aus *Illustrierte Zeitung* vom 9. April 1853.

Die Berliner Turnvereine, die sich untereinander mit Argwohn begegneten, waren dann aber schließlich doch bereit, am 26. November 1857 den *Berliner Turnrath* als ersten Berliner Sportverband aus der Taufe zu heben. Vorsitzender wurde ein später in die Turngeschichte eingegangener Turnerführer, der damals 27jährige Dr. med. Eduard Angerstein. Angerstein wurde gewählt, obwohl er gerade die TiB verlassen und den Vorsitz im Eiselschen TV übernommen hatte.

Nachdem die revolutionären Bestrebungen zunehmend unterdrückt und die Turnvereine durch die Polizei beobachtet wurden, lösten sich zwei Drittel der deutschen Turnvereine auf, darunter auch mehrere Berliner Vereine. Bestand hatten (und existieren teilweise heute noch):

der Charlottenburger TSV (1858),

der TV Spandau (1860, damals nicht zu Berlin gehörend),

der ATV zu Berlin (1861),

der Lübeckische TV (1861),

der TV GutsMuths (1861),

der TV Berliner Lehrer (1862),

der TV Wedding (1862),

die Berliner Turnerschaft (1863),

der TV Friesen (1865) und

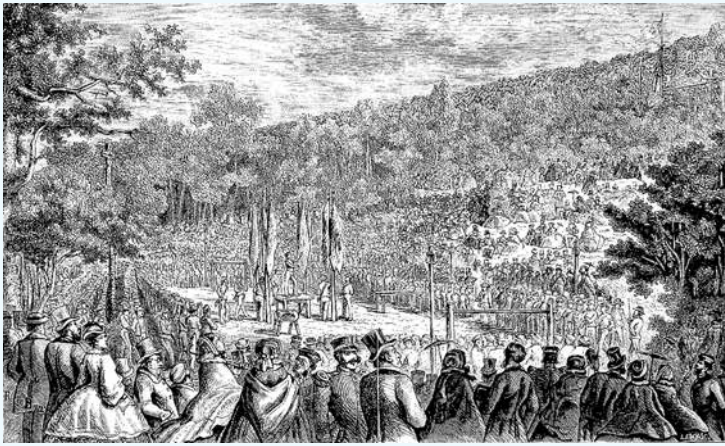
der MTV Vater Jahn Rixdorf (1865,

heute TuS Neukölln).

Diese Vereine gehörten zum Berliner Turnrath und sollten sich in den nächsten Jahren weiter mächtig streiten, was mit der Gründung der Berliner Turnerschaft zusammenhing. Der Streit ging diesmal nicht um die Politik, auch noch nicht um das gerade von Marx und Engels veröffentlichte kommunistische Manifest, sondern um die richtige und wahre Lehre des deutschen Turnens und der von Jahn entwickelten Turnkunst. Ausgelöst wurde dieser Streit dadurch, daß im preußischen Schulwesen verstärkt das schwedische Turnen und die Gymnastik nach P. Henrik Ling gefördert wurden, während die Turnvereine an den von Turnvater Jahn beschriebenen Turnübungen und dem von Adolf Spieß

bis ins letzte Detail verfeinerten Schulturnen festhalten wollten. Buhmann der Jahnschen Turner war der Direktor der 1851 in Berlin gegründeten Königlichen Zentralturnanstalt, Hauptmann Hugo Rothstein, der die Jahnschen Massenturnübungen und Spießschen Gerätübungen durch die schwedische Gymnastik ablösen wollte und dabei durchaus die Zustimmung der in der Ausbildung befindlichen Lehrer fand. Aufgabe der Zentralturnanstalt war es, sowohl die für das Heer als auch die für die Schulen benötigten Turnlehrer auszubilden. Der Streit zwischen beiden Turnrichtungen erreichte mit der Abschaffung des Reck- und Barrenturnens durch Rothstein seinen Höhepunkt, der sogenannte *Barrenstreit* begann. (Anmerkung des Autors: Irgendwelche Vergleiche zur heutigen Sportlehrerausbildung und zum Rückgang des Gerätturnens im Schulsport sind rein zufällig).

Der Berliner Turnrath stand auf der Seite des Jahnschen Turnens, was sich in zwei Denkschriften des Turnrathes - unter Mitwirkung des langjährigen TiB-Vorsitzenden, Professor Ferdinand Voigt, sowie von Dr. Angerstein und Prof. Maßmann - niederschlug. Der Berliner Turnrath sprach sich 1860 für die allgemeinen Erziehungswerte des Turnens aus und lehnte eine besondere Betonung des von Rothstein präferierten Wehrtturnens und des schwedischen Turnens ab. Der 1860 zur Zentralturnanstalt gekommene Turnlehrer (und spätere Turnerschaftsteller) Carl Philipp Euler forderte ultimativ die Wiedereinführung von Reck und Barren, was Rothstein ablehnte. Eine Fülle von ärztlichen und akademischen Gutachten speziell zum Barrenturnen überschwemmten daraufhin die Kontrahenten und erreichten auch das preußische Arbezordnetenhaus. Kluge Köpfe wollten zwischen beiden Systemen vermitteln, vergebens. Mit der zunehmenden Betonung nationaler *deutscher* Ziele des Turnens und der beginnenden Verklärung Jahns gerieten das *fremdländische* schwedische Turnen und die Gymnastik nach Ling ins Hintertreffen. 1863 trat Hugo Rothstein von der Leitung der Zentralturnanstalt zurück, seine lautereren Absichten und faire Gesin-



Das Berliner Turnfest des Berliner Turnraths am 2. September in der Hasenheide.

Holzstich aus: *Ueber Land und Meer* vom 7. November 1860.

nung wurden selbst von seinen Gegnern (allerdings erst später) anerkannt. 1877 wurden die Zentraltturnanstalt in eine Militärturnanstalt und eine Turnlehrerbildungsanstalt aufgeteilt. Ob dieses eigentlich überflüssigen Streites war die Ausbildung der Turnlehrer in Preußen jedenfalls über eine längere Zeitspanne außerordentlich erschwert worden.

Erfreulichere Entwicklungen gab es dann bei der Zusammenarbeit zwischen den Turnvereinen und den Schulen, wobei die Jugendarbeit der Turnvereine unverändert und argwöhnig von Zensur und Obrigkeit beobachtet wurden. Der Berliner Turnrath und sein Mitgliedsverein, der Berliner Turnlehrerverein, forderten erfolgreich die Integration des (Gerät)-Turnens in den Schulbetrieb und richteten 1861 unter Angerstein den *1. Deutschen Turnlehrertag* in Berlin aus. Diese Signale aus der Turnlehrerschaft und dem Vereinsturnen führten zum Bau der ersten Schulturnhallen in Berlin. Das Turnen konnte von den Turnplätzen in die Hallen verlegt und damit ganzjährig betrieben werden. Nach der Einführung des Turnens an den Volksschulen im Jahre 1862 wurde der Turnunterricht mit Ende der sechziger Jahre an allen Schulen Preußens obligatorisch. 1866 wurde das Mädchenturnen eingeführt. In Berlin wurde 1864 Dr. Eduard Angerstein als erster städtischer Oberturnwart für das Schulturnen angestellt. An Höheren Schulen wurden fortan wöchentlich drei Turnstunden, an Höheren Mädchenschulen und Gemeindeschulen zwei Turnstunden gegeben. Zusätzlich gab es zwei Spielnachmittage pro Woche auf Spielplätzen oder Schulhöfen. Dieser Exkurs zum damaligen Schulsport läßt durchaus Vergleiche zur heutigen Situation zu.

Unabhängig vom *Barrenstreit* und seinem zunehmenden Einfluß auf das Schulturnen trat der Berliner Turnrath auch durch andere, aktivere Initiativen an die Öffentlichkeit. 1860 gründete er einen Ausschuß zur Vorbereitung eines *Deutschen Turnfestes* in Berlin und fand dafür breite Zustimmung. Die Einladungen wurden von

den Turngemeinden aus Köln, Görlitz, Kassel, Zwickau, Gmünd, Darmstadt, Elbing, Dresden, Eßlingen, Leipzig, Stuttgart, Hamburg, Schwerin, Bremerhaven Hannover, Heidelberg, Bremen, Fankfurt/M, Breslau, Jena, Stettin und Berlin unterzeichnet. Aus Berlin unterschrieben Dr. Angerstein, Bär, Busse, Fleischmann, Siegemund und der Vorsitzende der TiB, Ferdinand Voigt. Das Turnfest fand vom 10.-12. August 1861 in der festlich geschmückten Hauptstadt Preußens statt, wobei König Wilhelm auch nichts gegen schwarz-rot-goldene Fahnen hatte. Ein Herr Siemens stellte den Turnern seine gerade entwickelte Glühbirne vor und beleuchtete den Vorplatz der Festhalle. Aus 262 Städten und Ortschaften waren 1.700 Turner erschienen. Aus den Berliner Turnvereinen kamen 1.200 Turner und 1.000 Schüler dazu, so daß der Festzug 4.000 Teilnehmer zählte. Der Festzug führte zum Schützenplatz in Tiergarten vorbei an den Ehrengästen, Innenminister Graf von Schwerin, Polizeipräsident von Winter, Bürgermeister Hedemann, dem Magistrat und den Stadtverordneten. Ein besonderer Gruß galt dem Sohn von J.C. GutsMuths, den der Moabiter Turnverein nach Berlin eingeladen hatte. Im Mittelpunkt des Festes standen die Massenfreiübungen, das Riegenturnen in Abteilungen von 20 Mann mit einmaligen Gerätwechsel sowie das Kürturnen. Kulturelle Veranstaltungen, Stadtbesichtigungen sowie Turnfahrten nach Spandau, Pichelswerder und in den Grunewald gehörten zum Programm. Besondere Bedeutung hatte der zeitgleich durchgeführte Turntag, dem 24 Anträge zur Beratung vorlagen, darunter vier brisante:

1. Die Aufforderung an die Regierung von Preußen, die leiblichen Übungen den geistigen gleichzustellen (!).
2. Das schwedische Turnen zu verwerfen.
3. Die Bildung eines Deutschen Turnerbundes vorzunehmen und
4. Die Aufforderung, daß sich die Turnvereine von der Politik fernhalten sollten.

Zur Gründung eines großen Turnerbundes wurde ein Ausschuß eingesetzt, dem Dr. Angerstein als Vorsitzender des Berliner Turnrathes angehörte. Außerdem wurde anlässlich des Turnfestes und des Turntages in der Rixdorfer Hasenheide feierlich und unter Beteiligung der Berliner Schulen der Grundstein für das Jahn-Denkmal gelegt, wofür bereits 1861 vom Turnrath ein Ausschuß gegründet worden war, der sich mit seinen Vorschlägen gegen die Konkurrenz anderer Städte durchsetzte. Das Berliner Turnfest wurde ein großer Erfolg. Grüße gingen auch aus dem Ausland ein, so schickte der TV New York drei Reckstangen aus Hickoryholz und die Turngemeinde Philadelphia teilte mit, daß sie gerade mit einer Compagnie Turner auf Seiten der Union in den Kampf gegen die Südstaaten gezogen war. Auch die Berliner Presse war ausnahmsweise einmal wohlgefällig: Die Allgemeine Preußische Zeitung und die Nationalzeitung äußerten sich begeistert und dankbar über das Turnfest. Zum Zeitpunkt des Turnfestes gab es inzwischen 32 Berliner Männerturnvereine und sechs Knabengenosenschaften, die es sich trotz



des gemeinsamen Turnfestes und dessen Erfolgs nicht nehmen ließen, weiterhin ihre inneren Kämpfe fortzuführen.

Der Einheitswillen der Turner auf Bundesebene war davon erfreulicherweise nicht beeinflusst, was insbesondere dem Einfluß des Berliner Turnrathes zuzuschreiben war. Bereits einige Wochen nach dem Deutschen Turnfest lud er zum 20. April 1862 zum Berliner Turntag ein, auf dem 37 preußische Vereine den Märkischen Turngau gründeten, dessen 1. Gauturnfest dann im Juni 1862 in Brandenburg/Havel stattfand. Später wurde daraus nach dem Anschluß des Bezirks Frankfurt/Oder im Jahre 1876 der Kreis III b der Deutschen Turnerschaft, der bis 1933 bestand.

In Berlin selbst trat unter den Turnvereinen erneuter Streit auf, der diesmal den Berliner Turnrath selbst betraf und 1862 zum Rücktritt von Angerstein als Vorsitzenden führte. Neben persönlichen Anfeindungen ging es wieder um die richtige Turnlehre. Die Anhänger einer strafferen Ordnung und zentralen Leitung bei den Turnübungen gründeten durch Fritz Siegemund und Angerstein 1863 die Berliner Turnerschaft, der sich die Turnvereine Eiselen (hier war Angerstein nach seinem Austritt aus der TiB Vorsitzender geworden), Gut Heil, Vorwärts, Arndt, Königstädter, Germania, Fichte, Bahn frei, Frohsinn, Körner und die Turnerschaften der Kommunallehrer und des Friedrichstädter Handwerkervereins anschlossen, was vorübergehend zur Auflösung des Berliner Turnrathes führte. 1864 kam es unter Hermann Otto Kluge, Lehrer an der Zentralturnanstalt, und Prof. Dr. Johannes Herrmann, von 1869 - 1881 auch Vorsitzender, zur Neugründung des Berliner Turnrathes mit 21 Mitgliedsvereinen und 1.314 Turnern sowie 6 Jugend- und 1 Mädchenabteilungen, denen sich 1868 auch die Berliner Turnerschaft - ausgelöst durch die in Weimar erfolgte Gründung der Deutschen Turnerschaft und dem nachfolgenden Einigungsbestreben der Turnvereine - wieder anschloß.

Es kam zu einer Beruhigung des Berliner Vereinslebens, die großen politischen Kämpfe zwischen dem Arbeitersport und dem Bürgerlichen Sport standen noch bevor und zur Gründung weiterer Vereine außerhalb des Turnens. Berlins erster Seglerverein hatte sich mit



Das zweite deutsche Turnfest 1861 in Berlin.

Links: Festkarte für Fritzmann aus der TiB.

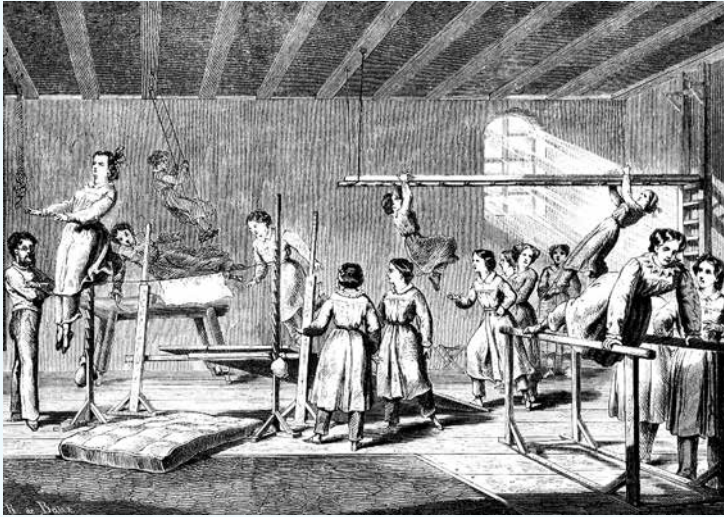
Rechts: Neuruppiner Bilderbogen Nr. 3629.

Archiv der Turngemeinde in Berlin.

dem Verein Seglerhaus am Wannsee 1867 gegründet, 1876 folgten der Berliner Ruder Club, 1878 der Berliner Schwimmverein und 1885 der Berliner Fußballklub Frankfurt. Auch der Frauensport regte sich wieder, nachdem 1860 der von Angerstein gebildete Mädchen-Turnverein Thusnelda nach öffentlicher Kritik nur zwei Jahre bestand und 1863 der TV Wedding für kurze Zeit eine Frauenturnabteilung betrieben hatte, durch die Gründung der Mädchen- und Frauenturnabteilung des TV Jahn Rixdorf. Weitere Vereine folgten, so daß 1894 bereits 1.000 Turnerinnen in Berlin gezählt wurden.

Im Deutsch-Französischen Krieg stellte 1870 der Berliner Turnrath ein freiwilliges Krankenpflegekorps auf, mit dem 200 Turner in den Krieg zogen. Nach dem siegreichen Feldzug und der Gründung des deutschen Kaiserreiches konnte 1872 in der Berliner Hasenheide die Enthüllung des Jahn-Denkmal im Rahmen eines großen Nationalfestes erfolgen. Steine von Turnvereinen aus aller Welt waren nach Berlin entsandt worden und kündeten von der inzwischen eingetretenen Bedeutung der Turnbewegung.

Die größer gewordenen Berliner Turnvereine steigerten mit der deutschen Einheit ihr Selbstbewußtsein und kamen zur Erkenntnis, mit dem Berliner Turnrath unzufrieden zu sein. Der Streit begann erneut: so verließen 1874 die Berliner Turnerschaft und die Turngemeinde in Berlin den Verband. Die BT bildete als ein Verein den Gau I, der Berliner Turnrath mit seinen Vereinen den Gau II, die TiB als ein Verein den Gau III. 1890 entsteht mit der 1889 gegründeten Berliner Turngenossenschaft, der sich der spätere Arbeitersportverein TV Fichte sofort anschließt, der Gau IV in Berlin. Die Zusammenarbeit untereinander wurde diesmal allerdings nicht aufgekündigt, ganz im Gegenteil: Mit dem 1885 gegründeten *Gemeinsamen Ausschuß der Berliner Turngaue*, der sich aus jeweils 4 Vertretern der Gaue zusammensetzte und 1909 ins Vereinsregister eingetragen wurde, entstand ein neuer Dachverband der Turner



Der Turnsaal des Mädchenturnvereins in Berlin.

Ganz links ist Eduard Angerstein dargestellt.
Holzstich aus: *Illustrierte Zeitung* vom 6. Juli 1861.

und Turnerinnen in Berlin.

Diese Gaufaufteilung hatte bis zum I. Weltkrieg Bestand. Um die Jahrhundertwende stellte sich die Berliner Turnbewegung wie folgt dar:

Gau I = Berliner Turnerschaft Korporation:

5.700 Mitglieder, 11 Männer-, 11 Zögling-, 12 Schüler-, 3 Damen-, 4 Mädchen- und 1 Alte-Herren-Abteilung,
Jährliches Wettturnen für alle Berliner Vereine in Schönholz, Sonntags Turnspiele in der Hasenheide und in Schönholz,
Fechtkurse, Turnbibliothek mit 6.459 Bänden.
Sonderabteilungen: Sängchor, Radlerabteilung

Gau II = Berliner Turnrath:

7.600 Mitglieder in 43 Vereinen, gegliedert in 7 Bezirke, denen die Vorturnerausbildung obliegt, jährliche Veranstaltung eines Musterriegen-Wettturnens für alle Vereine, 24 Fechtabteilungen,
3 Ruderriegen, Turnbibliothek mit 3.934 Bänden.

Die 43 Mitgliedsvereine sind:

Akademischer TV
Akademischer TV Arminia
Akademischer TV Brandenburgia
Akademischer TV Cheruscia
Akademischer TV Kurmark
Askanischer TV
Berliner MTV Einigkeit
Berliner Turner-Verein
Charlottenburger Turnerbund
Charlottenburger Turnerschaft
Charlottenburger Turngemeinde

Frisch auf, Berlin
Frisch auf, Niederschönhausen
Jahn-Verein, Berlin
Lithographen-TV
Lübeckischer TV
MTV Jahn, Rixdorf
MTV Tegel
MTV Warner
Taubstummen-TV Friedrich
Taubstummen-TV Herz
TG Berlin-Moabit
Turnerschaft des Berliner Handwerker-Vereins
TV Berliner Lehrer
TV der Handlungs-Kommis
TV Dorner, Reinickendorf
TV Fr. Friesen Charlottenburg
TV Friesen, Rixdorf
TV Froh und Frei
TV Gesundhbrunnen
TV GutsMuths
TV Hasenheide
TV Heinersdorf
TV Jahn, Charlottenburg
TV Osten
TV Pankow
TV Tempelhof
TV Vereint Vorwärts
TV Wedding
TVG Rixdorfer Lehrer
TVG zu Weissensee
Verein der Turnfreunde
Vorstädtischer TV

Gau III = Turngemeinde in Berlin:

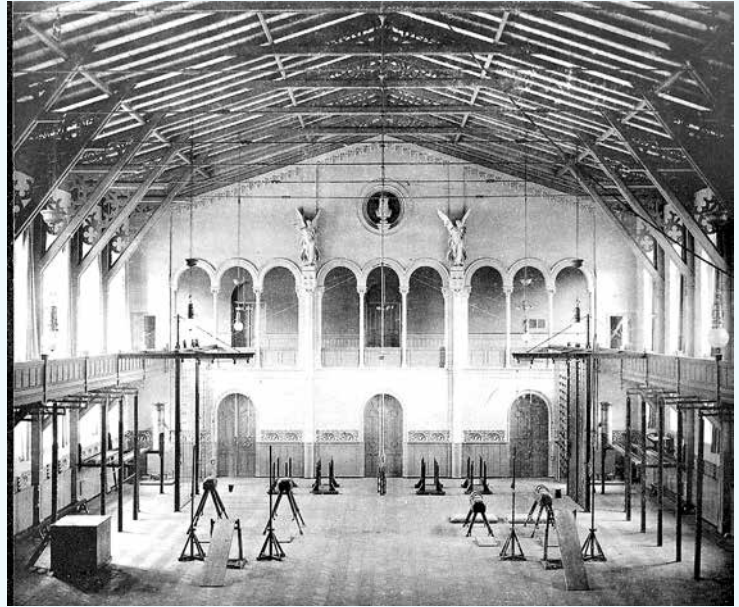
2.028 Mitglieder, 2 Alters-, 9 Männer-, 7 Lehrlings-, 3 Schüler-, 3 Damen-, 1 Mädchen-Abteilungen, Fechtstunden, Turnbibliothek mit 6.730 Bänden.
Sonderabteilungen: Ruderriege

Gau IV = Berliner Turngenossenschaft:

834 Mitglieder, 8 Männer-, 8 Lehrlings-, 4 Damen-, 2 Schüler-Abteilungen,
Vorturnerausbildung, Wettturnen, Musterriegenturnen

Insgesamt 16.136 Turner in 216 Abteilungen und 1.280 Riegen.

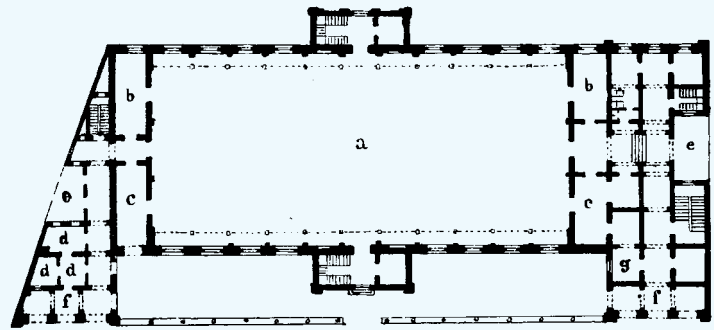
Die Berliner Turnvereine nutzten hauptsächlich die städtischen Turnhallen, es wurden aber auch eigene Turn- und Spielplätze errichtet. Der TV Jahn Rixdorf konnte 1887 mit einem Turnfest, an dem sich alle Berliner Vereine beteiligten, eine private Turnhalle in Berlin einweihen, die erst erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts der Neuköllner Rollbergsiedlung wich. An die Stadt Berlin bzw. die kgl. Regierung mußten für die Nutzung der Turnhallen Gebühren entrichtet werden, und zwar für Beleuchtung, Heizung und Turndiener (Hausmeister) sowie zusätzlich jährlich 48 Mark



Miete für größere Hallen und 42 Mark für kleinere Hallen. Für die im Regierungsbesitz befindlichen Hallen mußten pro Abend 2 Mark Nutzungsgebühren bezahlt werden.

Ausgangs des vorigen Jahrhunderts wurde das *Turner aufzum Streite* vor neue Herausforderungen gestellt: Mit der 1892 in Berlin erfolgten Gründung des *Märkischen Arbeiterturnbundes*, des späteren Arbeiter Turn- und Sportbundes, teilte sich die Turnbewegung erneut aus politischen Gründen, in Berlin in zwei Vereine. Auch der 1889 in Österreich gegründete *Deutsche Turnbund* mit seinen völkischen Zielsetzungen und der Einführung des *Arierparagraphen* fand Anhänger in Berlin mit acht sogenannten *Deutschen Turnvereinen*. Die sich immer mehr durchsetzende Sport- und Spielbewegung, die Gründung der Bundes- und Spitzenverbände in Berlin, das Entstehen großer sporttreibender Jugendverbände, standen dem alten Jahnschen Turnen und der mächtigen Deutschen Turnerschaft zunehmend in Konkurrenz gegenüber. Die *reinliche Scheidung* zwischen Turnen und Sport der zwanziger Jahre, die leidvolle Spaltung des Arbeitersports, die Zerschlagung schließlich der Sportverbände im NS Reichsbund für Leibesübungen und der Neuanfang einer Einheitssportbewegung im Westen mit dem Deutschen Sportbund und dem staatsabhängigen Deutschen Turn- und Sportbund im Osten stellten die Worte *Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit* noch oftmals auf die Probe. Die schweren und stürmischen Gründerjahre des *Berliner Turnrathes* sind dabei ein kleines Stück der noch lange nicht geschriebenen Berliner Sportgeschichte.

Manfred Nippe



Die neue große Berliner Turnhalle in der Prinzenstraße.

Links oben: Außenansicht von der Prinzenstraße, oben: Innenansicht der Turnhalle; unten: Grundriß
Bildarchiv Forum für Sportgeschichte.



Prof. Dr. Eduard Angerstein im Turnanzug.

Foto während des 2. deutschen Turnfestes 1861 in Berlin.
Archiv der Turngemeinde in Berlin.

Extra-Blatt

zur Allgemeinen Preussischen Zeitung.

Berlin, den 22. März 1848, Abends.

(Zu haben in der Expedition der Allgemeinen Preussischen Zeitung, Behren-Straße Nr. 57.)

Berlin, 22. März. Eine Deputation der städtischen Behörden zu Breslau und Liegnitz hatte bei Sr. Majestät dem Könige, als Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Bewohner dieser Städte, eine konstitutionelle Verfassung beantragt, welche auf eine Vereinbarung zwischen der Krone und den durch Urwahlen berufenen Vertretern des Volks gegründet sei. Sie hatte dabei diejenigen Punkte bezeichnet, welche sie als die nothwendigen Grundlagen der neuen Verfassung betrachte. Seine Majestät geruhten, die Deputation zu empfangen, und ertheilten derselben, nach Anhörung ihrer Wünsche, den nachstehenden Bescheid:

Nachdem Ich eine konstitutionelle Verfassung auf den breitesten Grundlagen verheissen habe, ist es Mein Wille, ein volksthümliches Wahlgesetz zu erlassen, welches eine, auf Urwahlen gegründete, alle Interessen des Volkes, ohne Unterschied der religiösen Glaubensbekenntnisse umfassende Vertretung herbeizuführen, geeignet ist, und dieses Gesetz vorher dem Vereinigten Landtage zur Begutachtung vorzulegen, dessen schleunige Berufung Ich, nach allen bisher Mir zugegangenen Anträgen, für den allgemeinen Wunsch des Landes halten muß. Diesem bisher kund gegebenen Wunsche des Landes würde Ich entschieden zuwider handeln, wenn Ich, nach Ihrem Antrage, das neue Wahlgesetz ohne ständischen Beirath erlassen wollte. Sie werden daher, wie Ich zu Ihrer Loyalität vertraue, sich selbst überzeugen und Ihre Kommitenten davon zu überzeugen wissen, daß Ich auf Ihren gedachten Antrag für jetzt und so lange nicht der allgemeine Wunsch des Landes sich dem Ihrigen anschließt, nicht eingehen kann.

Der auf jene Weise zu bildenden neuen Vertretung Meines Volkes werden dann auch, Meinen bereits kund gegebenen Entschliessungen entsprechend, Vorschläge über folgende Punkte vorgelegt werden:

- 1) über Sicherstellung der persönlichen Freiheit;
- 2) über freies Vereinigungs- und Versammlungsrecht;
- 3) über eine allgemeine Bürger-Wehrverfassung mit freier Wahl der Führer;
- 4) über Verantwortlichkeit der Minister;
- 5) über die Einführung von Schwurgerichten für Strassachen, namentlich für alle politischen und Preß-Vergehen.
- 6) über die Unabhängigkeit des Richterstandes;
- 7) über Aufhebung des erimirten Gerichtsstandes, der Patrimonial-Gerichtbarkeit und der Dominial-Polizeigewalt.

Außerdem werde Ich demnächst das stehende Heer auf die neue Verfassung vereidigen lassen.

Berlin, den 22. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

Graf Arnim. von Rohr. Graf Schwerin. Bornemann.
von Arnim. L. Kühne.

Redacteur: R. Wenzel.

Im Selbstverlage der Expedition.

Gedruckt in der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

Proklamation vom 22. März 1848.

Extrablatt zur Allgemeinen Preussischen Zeitung.

Original in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Auch in der TiB ist aller Anfang schwer

In Sportvereinskreisen herrscht nicht immer Klarheit darüber, welches die ältesten Vereine in Berlin sind. Abhängig von den jeweiligen gesellschaftlichen Konstellationen, den verschiedenen Traditionen und dem sich erweiternden Sportbegriff werden unterschiedliche Angaben hierzu gemacht. Als im 19. Jahrhundert die ersten Turn-, Spiel- und Sportvereine entstehen, zählt man die Schützengilden und -vereine zu den Honoratioren- bzw. Kulturvereinen. Ebenso gilt Schach lange Zeit nicht als Sport sondern als ein angenehmes Gesellschaftsspiel, dem keine *turnerische* bzw. *sportive* Eigenheit zugesprochen wird. Heutzutage haben Vereine, die Schach spielen oder auf unterschiedliche Art und Weise schießen, den Status eines Sportvereins. Demzufolge sind die ältesten Berliner Sportvereine die *Schützengilde zu Spandau Korporation* (gegr. 1334), die *Schützengilde Berlin Korporation* (gegr. 1433), die *Berliner Schachgesellschaft Eckbauer* (gegr. 1827) und natürlich die *Turngemeinde in Berlin 1848*.

Diese *späte* Gründung *unseres* Turnvereins verwundert auf dem ersten Blick, hat denn Dr. hc Dr. hc Friedrich Ludwig Jahn, als er in der Berliner Hasenheide 1811 gymnastische Übungen in der neuen Form des vaterländischen Turnens einführt, nicht die allererste Turngesellschaft begründet?

Ja und Nein: Die für unser heutiges Vereinsleben konstituierenden Regularien wie Mitgliedsbeitrag, Mitgliedsmarke, Mitgliedlisten, Turngesetze (= Satzung), einheitliche Kleidung, regelmäßiges Üben, Wettkämpfe und Feste hat Jahn zwar mit seinen Mitstreitern eingeführt, eine vom Staat anerkannte juristische Form der *Turngesellschaft* gibt es damals weder in Berlin noch in anderen Orten. Wenn zum Beispiel in Mainz, Hamburg oder Friedland heute Turnvereine existieren, die ihren Geburtstag in die Jahre 1814 bis 1817 legen, so liegt das an dem nicht durch staatliche Verbote unterbrochenen Turnen auf den jeweiligen Turnplätzen, das nach und nach in eine Gesellschaftsform hinein *gleitet*, die unserem heutigen Rechtsverständnis eines *Vereins* entspricht.

In Berlin kann dies nicht geschehen, weil von 1820 bis 1842 das preußische Verbot gilt, öffentlich zu turnen. Allein in den höheren staatlichen Schulen ist die *reine Gymnastik* erlaubt und in privaten Räumen (Fecht-, Reit- und Gymnastikanstalten) kann nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Staates der Leib bewegt werden, und nur dann, wenn nicht zu befürchten ist, daß sich wie zur Zeit der Befreiungskriege politisch agierende Turngesellschaften bilden.

Wenige Tage nach dem revolutionären Geschehen am

18. März 1848 wird durch eine königliche Proklamation vom 22. März freies Vereinigungs- und Versammlungsrecht in Aussicht gestellt. Erst mit der Verordnung vom 6. April 1848 wird angeordnet, daß „*Alle, das freie Vereinigungsrecht beschränkenden, noch bestehenden gesetzlichen Bestimmungen werden hiermit aufgehoben.*“ So können etablierte und turnerfahrene Berliner Bürger die *Turngemeinde in Berlin* am 16. April 1848 in legaler Art und Weise gründen. Eine Abspaltung der TiB führt bereits 1850 zum *Berliner Turner-Verein* und zur heutigen *Berliner Turn und Sportvereinigung von 1850*. Aus diesem turnerischen Vereinstriumvirat entwickelt sich eine vielfältige Vereinslandschaft, die heute ca. 2.400 Vereine umfaßt. In den vergangenen 175 Jahren entstehen darüber hinaus noch mehrere hundert Turn- und Sportvereine und verschwinden aus vielerlei Gründen wieder in der Versenkung.

Alle Vereine in Berlin sind fast unablässig damit beschäftigt strukturelle Probleme zu lösen: Wo, wann, zu welchen räumlichen und finanziellen Bedingungen können ihre Mitglieder turnen, spielen oder Sport treiben? Ein derartiges Problem führt auch zur Konstituierung des eigentlich ältesten Turn- und Sportvereins in der Mark Brandenburg und Berlin.

Im privat betriebenen Ballotschen Turnsaal (Dorotheenstr. 63) turnen zweimal wöchentlich unter der Leitung von Hans Ferdinand Maßmann Mitglieder des Handwerkervereins. Sie haben ihren Turnfreund Wigand zum Kassenwart gewählt. Seine Aufgabe besteht darin, die allgemeinen Kassenangelegenheiten zu führen und den Turnbeitrag an Maßmann zu entrichten. Nun beschuldigt Maßmann den Wigand, ihm nicht genaue Angaben über die Zahl der beteiligten Turner gemacht und ihm (Maßmann) also einen zu geringen Turnbeitrag weitergeleitet zu haben. Da Wigand bei seinen turnenden Handwerkergeossen im besten Ruf steht, beschließt man, Maßmann deswegen zur Rechenschaft zu ziehen. Für den 9. April 1848 wird eine Versammlung in das Mielitzsche Lokal Dorotheen-/Ecke Schadowstraße einberufen. Auf dieser Protestversammlung muß Maßmann seine unhaltbaren Anschuldigungen zurücknehmen. Gleichzeitig beraten die versammelten Turnfreunde, ob es nicht ratsam ist, einen eigenen Turnverein zu gründen. Aus der Mitte der Versammlung



Hans Ferdinand Maßmann

geb. am 15. August in Berlin, gest. am 3. August 1874 in Berlin.

Archiv der Turngemeinde in Berlin.

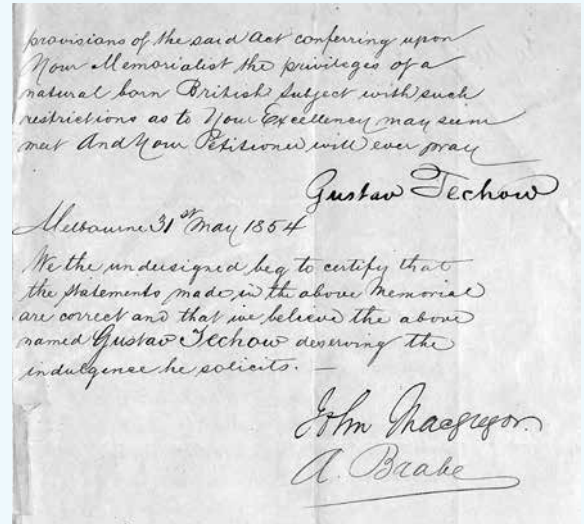
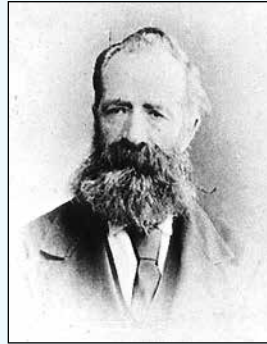
Gustav Adolf Techow.

Geb. 1816 in Kulm, gest. 1893 in Melbourne (Australien).

Links: Sein Porträtfoto sandte er am 15.3.1881 aus dem Melbournen Exil an seinen Berliner Freund Emil du Bois-Reymond: „Ich selbst lebe hier noch immer als Turnlehrer in demütiger Bescheidenheit aber im Ganzen glücklich und zufrieden. Trotz meiner 66 Jahre halten die alten Knochen noch immer zusammen.“

Rechts: Seite 2 der australischen Einbürgerungsurkunde vom 31. Mai 1854

Fotos: Forum für Sportgeschichte Berlin.



werden Snowdon, Overweg und Lehr beauftragt, zwecks Gründung eines Männerturnvereins eine neuerliche Versammlung am Sonntag, den 16.4. 1848 in der Brüderstr. 5 vorzubereiten. Auf dieser sehr gut besuchten Veranstaltung wird tatsächlich die Turngemeinde in Berlin 1848 als Sonntagskind geboren.

Nachdem der älteste Turner, Snowdon, eine überzeugende Rede hält, finden sich 58 überaus etablierte und honorige Männer zusammen, erklären die Turngemeinde in Berlin als gegründet und wählen einen interimistischen Ausschuß, der die Satzung erarbeiten und die Wahl des Vorstandes durch eine Generalversammlung organisieren soll.

Dieser vorbereitende Arbeitsausschuß wird von Adolf Overweg präsiert, der bald darauf in Afrika auf einer Forschungsreise stirbt. Bereits am 18. April tagt zum ersten Mal der Arbeitsausschuß und am 3. Juni 1848 kann die Mitgliederversammlung die Satzung verabschieden und die Wahl des Vorstandes der TiB durchführen. Es werden in den ersten TiB-Vorstand gewählt: Vorsitzender: Gustav Techow, Stellvertreter und Schriftführer: Walter Oberturnwart: Wilhelm Lübeck Zeugwart: Adolf Overweg.

Offensichtlich durch die guten Beziehungen von Techow (preußischer Offizier) gelingt es der TiB schon ab dem 19. Juni, das Exerzierhaus in der Karlstraße als Turnhalle zu nutzen. Darüber hinaus steht bald auch die Lübecksche Turnanstalt in der Blumenstr. 3 als Turnort zur Verfügung.

Der erste Vorsitzende, Techow, gerät beim Zeughaussturm am 14. Juni 1848 zwischen die Fronten von Militär und Plünderern, er überredet den amtierenden Kommandanten des Zeughauses zum Rückzug, damit nicht unnötig Blut vergossen wird. Kurze Zeit später wird Techow wegen militärischer Dienstpflichtverletzung zu drakonischen 15 Jahren Haft verdonnert und gibt das Vorstandsamt auf. Später flieht er aus der Haft in Magdeburg, beteiligt sich 1849 an den Kämpfen in Süddeutschland, flieht nach England und emigriert

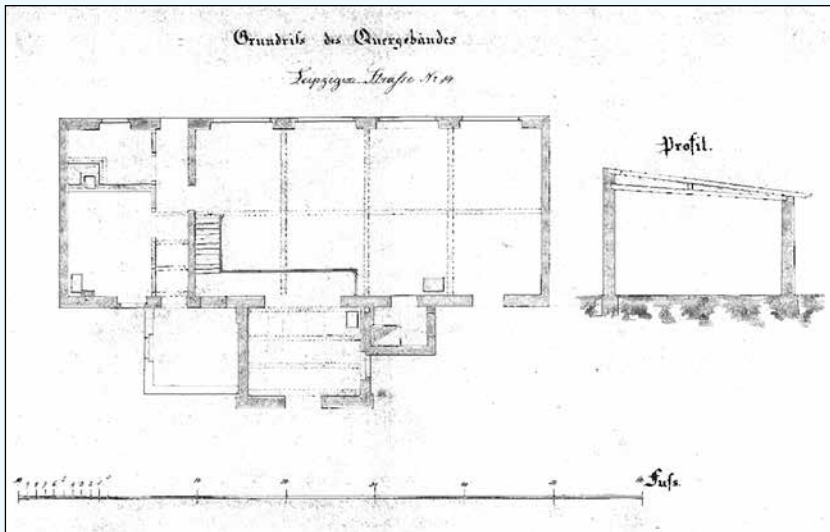
schließlich 1852 nach Australien. Sein Nachfolger im Vorstandsamt wird Walter, der am 4. Oktober 1848 von Dr. Siegfried Reimer abgelöst wird - leider stirbt er schon am 26. Januar 1854, so daß mit F. Wischer in kurzer Zeit bereits der vierte TiB-Vorsitzende gewählt werden muß. Erst nachdem Ferdinand Voigt am 26. Januar 1860 als Vorsitzender der TiB seine 33jährige Amtszeit beginnt, kann sich der Verein kontinuierlich entwickeln.

Um nicht von privaten Hallenanbietern abhängig zu sein, pachtet die TiB im Juli 1849 langfristig den Hinterhof Leipziger Str. 4 und errichtet dort eine vereinseigene Turnstätte. Leider hält sich der Hausbesitzer nicht an die geschlossenen Verträge, erst werden ständig erhöhte Pachtgeldforderungen präsentiert, und schließlich wird zu Beginn des Jahres 1854 die TiB Knall auf Fall aus dem Pachtvertrag entlassen.

So bleibt es nicht aus, daß die TiB bis Anfang der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts vor sich hin werkelt und aufgrund der miserablen Turnstättensituation in Berlin keine herausragende Entwicklung nimmt.

Die Übersicht der Turnstätten, die die TiB in ihrer Anfangszeit zur Verfügung stehen macht das unstete Wanderleben deutlich:

1. Exerzierhaus, Karlstraße:
Juni bis 19. September 1848:
Mittwoch und Samstag: Erwachsene und Knaben
2. Eiselenscher Turnsaal, Dorotheenstraße:
Vom 19. September bis Ende Oktober 1848
Montag und Donnerstg 20-22 Uhr: Erwachsene
3. Nikolaische Reitbahn, Schadowstraße
Von November 1848 ab: Montag und Donnerstag 20-22 Uhr: Erwachsene Montag und Donnerstag 18-19.30 Uhr: Knaben Sonntag Vormittag: Vorturnerstunde
4. Lübeckscher Turnsaal, Blumenstraße 3
Vom 1. Oktober 1848 bis Ende März 1849: Erwachsene
5. Eigener Turnsaal, Leipziger Straße 14



Bauzeichnung für die vereinseigene Turnhalle im Hinterhof der Leipziger Straße 4.

Hier steht heute das Museum für Kommunikation.

Archiv der Turngemeinde in Berlin.

Vom 9. Juli 1849 bis Ende März 1854:

Mittwoch und Samstag 14-16 Uhr: Mädchen

Mittwoch und Samstag 16-18.30 Uhr: Knaben

Mittwoch, Samstag 20-22 Uhr: Vorturnerstunde

Sonntag Vormittag: Turnen, Fechten und Spielen

Dienstag und Freitag: Fechten

6. Ballotscher Turnsaal, Dorotheenstraße 60

Männerturnen: 1. April 1854 bis 1. April 1874 teils

an zwei, teils an vier Abenden 20-22 Uhr. Sonntag

Vormittag: Vorturnerstunde Jugendturnen: März

1872 bis 1. April 1874, am Sonntag Nachmittag

7. Thomas'sche Turnhalle, Schönhauser Allee 182

November bis Ende 1873: ein zweites Männerturnen

Da der Eigentümer des Hauses Dorotheenstr. 60 sein Haus durch Umbau für andere Zwecke ertragreicher gestalten möchte, wird die TiB Anfang der 70er Jahre gezwungen, sich wiederum nach neuen Turnstätten umzusehen. Hierfür kommen nur noch Hallen in Frage, die die Stadt Berlin zuerst für höhere Schulen und später auch für die Gemeindeschulen errichtet.

Nach längerer, streitiger Diskussion errichtet die Stadt Berlin schließlich die große Turnhalle in der Prinzenstraße, die auch den Berliner Turnvereinen offen stehen soll. Leider stellt der Vereinsvorstand der TiB keinen Antrag zur Nutzung dieser bisher größten Turnhalle im Deutschen Reich. So nutzt die 1863 gegründete Berliner Turnerschaft (BT) allein die Prinzenhalle.

Für die neuen Schulturnhallen in der Albrechtstr. 21 und Grolmannstr. 4 bemüht sich die TiB allerdings zügig um Vereinsturnzeiten. Die BT tritt diesem Wunsch mit der Forderung entgegen, daß alle von der Stadt Berlin gebauten Turnhallen nur der BT zur Verfügung zu stellen seien. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung entscheidet endgültig am 11. Dezember 1873, daß auch die TiB städtische Turnhallen nutzen darf, weil sie sich ebenfalls die Jugenderziehung zum Ziel gesetzt habe. Somit ist der Weg frei, neue Turnlokale zu eröffnen und von 1874 an kann der Verein nach und nach folgende

acht städtische Turnhallen der höheren Lehranstalten für sein Vereinsturnen in Beschlag nehmen, die teilweise heute noch vom Verein bespielt werden:

Dorothenstr. 13/14:

Männer- und Jugendturnen Gormannstr. 4: Männerturnen und Vorturnerausbildung

Langestr. 31:

Männer- und Jugendturnen

Albrechtstr. 21:

Männer- und Jugendturnen

Kleinbeerstr. 2:

Männer- und Jugendturnen

Wrangelstr. 142:

Männer- und Jugendturnen

Lützowstr. 84/85:

Männer- und Jugendturnen

Elisabethstr. 56/57:

Jugendturnen

Von den Gemeindeschulturnhallen werden für das Jugendturnen benutzt:

Kastanienallee 82

15. Gemeindeschule

Kulmstr. 15

126./143. Gemeindeschule

Winterfeldstr. 16

92. Gemeindeschule

Bergmannstr. 28/29

133. Gemeindeschule

Dieser Verbreitung der TiB in der Stadt Berlin folgt auch eine Änderung der Vereinsorganisation: Neue Abteilungen gründen sich um die verschiedenen Hallen, so daß hier die Geburtsstunde des heutigen Mehrspartenvereins zu finden ist. Der bisher als einheitliche und übersichtliche Gemeinde strukturierte Verein wird mit verschiedenen Mikrovereinen, den Abteilungen untersetzt und damit unübersichtlicher. Gleichzeitig vervielfältigen sich die ehrenamtlich zu besetzenden Ämter, Verwaltung im Verein wird mehr und mehr zum Selbstzweck und die Interessenkonflikte zwischen den



Gymnasialprofessor Dr. Ferdinand Voigt.

Geb. 24. August 1829 in Berlin, gest. 17. Juli 1893 in Berlin; Voigt war 33 Jahre von 1860 bis 1893 der 1. Vorsitzende der TiB.

Archiv der Turngemeinde in Berlin.:



Gedenktafel für Ferdinand Voigt in der Hasenheide.

Foto: Gerd Steins vom 22.11.2012.



Portalrest des Exerzierhauses des 2. Garderegiments zu Fuß in der Karlstraße, heute Albrechtstraße.

Foto: Gerd Steins vom 6.3.2005.

verschiedensten Gruppierungen nehmen zu. So ist es auch kein Wunder, daß etliche der beabsichtigten Abteilungsgründungen beim ersten Antrag vom Turnrat der TiB abgelehnt werden. Schließlich genehmigt der Turnrat nach mehrfacher Beantragung doch die gewünschten Vereinsuntergliederungen. Es entsteht auf diese Weise eine Vereinsstruktur, die hauptsächlich standortorientiert ist und sich bis in die 1970er Jahre oftmals negativ für die Turngemeinde auswirkt. Diese Abteilungen nehmen ihren Betrieb wie folgt auf:

Männer ab 1. April 1874 in der Albrechtstr. 21 und ab 9. April 1875 in der Dorotheenstr. 13/14 , Männer ab 1. Januar 1874 in der Gormannstr. 4,

Männer ab 3. Oktober 1874 in der Langestr. 31, Männer ab 3. Januar 1876 in der Kleinbeerenstr. 2, Männer ab 1. Oktober 1880 in der Wrangelstr. 142, Männer ab 1. April 1885 in der Lützowstr. 84/85.

In ähnlicher Weise geschieht die Eröffnung der Jugendabteilungen, wobei zu beachten ist, daß das Gründungsdatum und die Aufnahme des Übungsbetriebes weit auseinander liegen:

Jugend ab März 1872 im Ballotschen Turnsaal, ab April 1874 in der Albrechtstr. 21,

Jugend ab April 1875 in der Albrechtstr. 21,

Jugend ab Januar 1875 in der Lange Str. 31,

Jugend ab Januar 1876 in der Kleinbeerenstr. 2, ab 3.

November 1880 in der Lützowstr. 85/86,

Jugend ab Ende 1875 in der Kastanienallee 82,

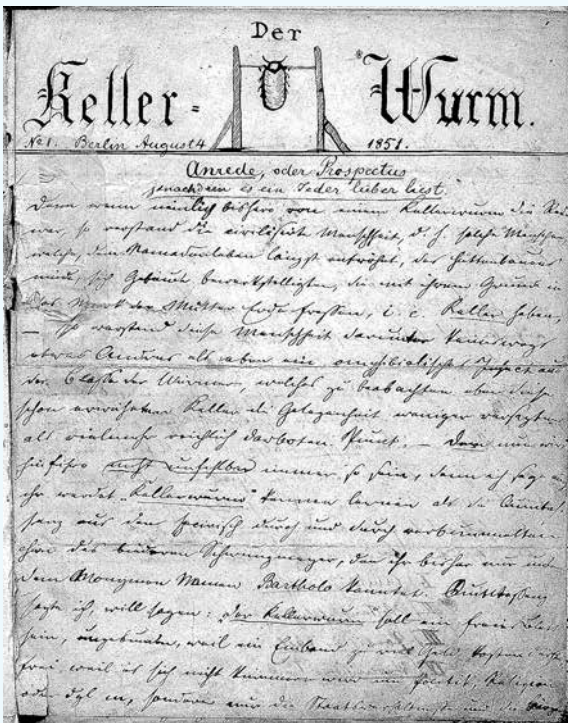
Jugend ab Mai 1877 in der Lange Str. 31.

Gerd Steins

Dokumente aus dem Archiv



Die älteste Mitgliedskarte der TiB. Nr. 40, ausgestellt auf Christian Lehr, eingetreten im Mai 1848. Die Karte wurde von L. Bär 1858 entworfen und von J. Hesse in Berlin gedruckt, Farblithografie.



Titelblatt des Kellerwurms vom 4. August 1851. Der Kellerwurm ist eine Vorform der heutigen TiB-Mitteilungen. Da das damalige Preßgesetz für Drucke unter 20 Bogen die Zensur vorsieht, konnte dieses Blatt, ebenso wie sein Nachfolger, nur handgeschrieben erscheinen

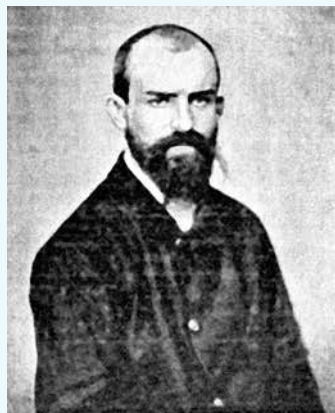


Titelblatt der Turner-Kneipe vom 18. Oktober 1855. Die Turner-Kneipe ist der Nachfolger des Kellerwurms und existiert nur als ein einziges handschriftliches Exemplar. Aquarellierte Tuschezeichnung.



Titelblatt des Turnpasses für Gustav Friedrich Lenz von 1855.

Der Turnpass wurde von der TiB als Empfehlungsschreiben für Reisen zu anderen Turnorten und -vereinen ausgestellt.



Gustav Friedrich Lenz.

Der Turnbuchhändler und Kunstverleger Lenz wurde 1858 zum ersten Ehrenmitglied der TiB ernannt.

Foto: Forum für Sportgeschichte.

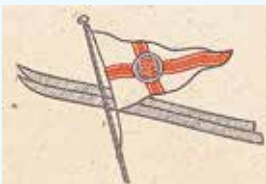


Kleberosette mit dem Abzeichen der TiB.

Dieses Logo wird am 14. Januar 1910 in der Abteilungsversammlung der Sportabteilung unter 24 Entwürfen als Abteilungsabzeichen ausgewählt. Der Entwurf stammt von Fritz Bober (Sportabteilung). Am 21. August 1912 bestimmt der Turnrat der TiB dieses Abzeichen als allgemeines Vereinsabzeichen. Die Hauptbeamten beschließen am 5. Mai 1930 das Vereinssymbol um die Zahl 1848 zu ergänzen und Musterschutz für das Abzeichen zu beantragen.



Fahne der Ruderriege mit der Wortmarke TiB, die die Ruderriege erstmals vor 1900 benutzte.



Logo der Ski- und Faltbootabteilung mit dem offiziellen Symbol des Vereins.



Fahne der TiB, die anlässlich des 1. Turnfestes des BTB 1950 geweiht wurde.



Logo zum Jubiläum 2018



Titelblatt des Kneipalbums der 5. Männerabteilung.
Tuschezeichnung von W. Barth, 1881.



Unsere Turnhalle.

Die am 21. August 1880 gegründete 5. Männerabteilung turnt ab dem 1. Oktober in der städtischen Turnhalle Wrangelstr. 142.
Aquarellierte Tuschezeichnung aus dem Kneipalbum der 5. Männerabteilung.



Titelblatt des Siegeralbums der 5. Männerabteilung.
Tuschezeichnung von O. Leitsmann, 1899.



Die olympische Turnriege 1896.

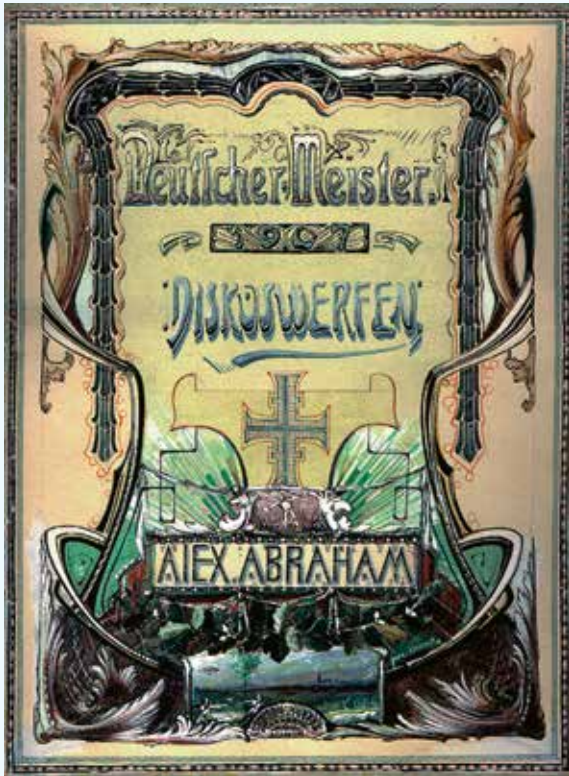
(v.l.n.r.) stehend: Gustav Felix Flatow (Berliner-Turnerverein 1850), Fritz Hofmann (Turngemeinde in Berlin 1848), Gustav Schuft (Turngemeinde in Berlin 1848); sitzend: Richard Röstel (Turngemeinde in Berlin 1848), Conrad Böcker (Turngemeinde in Berlin 1848), Hermann Weingärtner (Berliner Turnerschaft Korporation 1863), Alfred Flatow (Berliner Turnerschaft Korporation 1863), Richard Gadebusch (Turngemeinde in Berlin 1848); liegend: Fritz Manteuffel (Berliner-Turnerverein 1850), Carl Schuhmann (Berliner Turnerschaft Korporation 1863).

Gadebusch erkrankte vor der Abfahrt nach Athen, für ihn rückte Georg Hilmar (Turngemeinde in Berlin 1848) in die Mannschaft nach.
Foto: Albert Meyer, Berlin, 1896. (Forum für Sportgeschichte)



Erinnerung an die Olympiasieger von Athen 1896.

Tuschezeichnung von H. Linder, 1905, Siegeralbum der 5. Männerabteilung.



Abraham, der Deutsche Meister im Diskuswurf.
Tuschezeichnung, Siegeralbum der 5. Männerabteilung, im 1908.



Alex Abraham im Dress des „SC Komet 1899“ mit Autogramm, 1908

Für Alexander Gustav Abraham (17.1.1886 – 5.2.1971) war der Sommer 1907 mit dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Diskuswerfen und dem Sieg im I. Deutschen Körperschönheits-Wettbewerb (Sportflutbad Eichkamp) der erste Höhepunkt einer außergewöhnlichen Sportkarriere.

Im Klassischen Fünfkampf (200 m-Lauf, Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Ringkampf) war Alex Abraham unschlagbar. In seinem letzten Fünfkampf am 16.6.1907 in Berlin-Treptow siegte er über die internationale Fünfkampfelite: Olympiasieger Lemming (Schweden), Stefan Mudin (Ungarn) sowie Klubal (Prag) und belegte 1911 in der 1. Deutschen Zehnkampf-Meisterschaft hinter Karl Ritter von Halt den zweiten Platz.

Bei den internationalen Britischen Meisterschaften 1911 wurde er Dritter im Kugelstoßen hinter Darret (Großbritannien) und Tison (Frankreich), er siegte im Kugelstoßen beim Internationalen Sportfest der Britischen Presse 1911 in London und nahm 1912 in Stockholm am Olympischen Zehnkampf teil.

Sein Beruflicher Werdegang:

1913: Sportlehrer der Deutschen Sportbehörde für Athletik.

1914 - Januar 1919: Kriegsteilnehmer an der Front.

1919 - 1920: Dozent an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin und Sportlehrer des Berliner Sport-Clubs.

1921 bis 1922: Sportlehrer des TuSV Jahn München.

1922 - 1928: Sportlehrer beim Sport-Club Frankfurt 1880.

1922 - 1923: Leiter des staatlichen Lehrgangs zur Ausbildung von Turn- und Sportlehrern an der Universität Frankfurt/Main (Leichtathletik und Gymnastik). Verfaßt seine Bücher „Sportliche Gymnastik“ und „Weg zur sportlichen Höchstleistung“.

1928 - 1937: Reichssportlehrer beim Türkischen Sportverband und Trainer der türkischen Leichtathletik-Nationalmannschaft.

1932: Erstersteigung des türkischen Olymps in Kleinasien auf Skiern und Organisation des Skilaufens in der Türkei.

1935: OK der Olympischen Spiele 1936 beruft Abraham zum Bevollmächtigten für die Werbetätigkeit in der Türkei.

Mai 1937: Rückkehr nach Berlin und wohnte nach 1945 in Berlin-Ost, wo er im Februar 1971 starb.

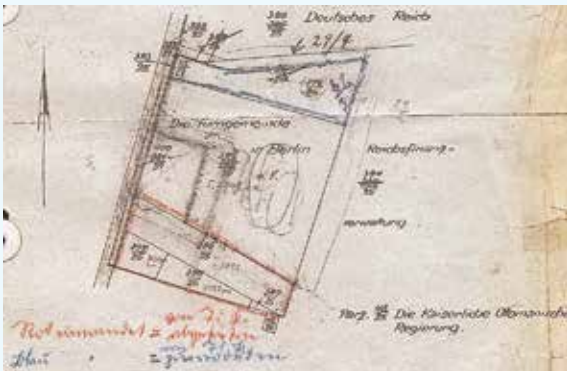


Baustein über 1,- RM.

Mit diesen Bausteinen finanzierten die TiB-Mitglieder die Errichtung des Sportplatzes an der Lienthalstr (später: Columbiadamm).

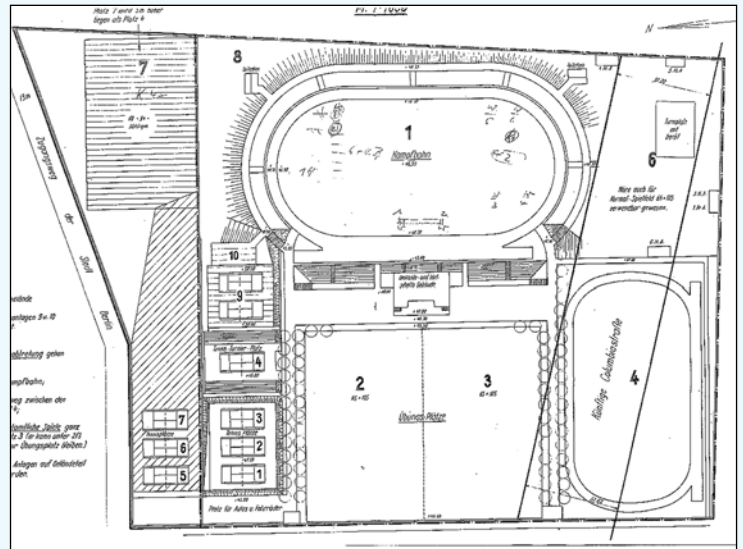


Richtfest des TiB-Kasinos, 1935.



Handzeichnung nach den Katasterakten

Ausschnitt vom 13. Januar 1939 bezüglich der Veränderungen des Sportplatzes der TiB. Das rot umrandete Gelände mußte an Berlin wegen des Baues des Columbiadamms abgetreten werden, das blau umrandete Gebiet wurde als "Gegenwert" erworben.



TiB-Sportplatzanlage am „Columbiadamm“.

Der Plan von 1938 zeigt die Veränderungen aufgrund der Errichtung des Columbiadamms. Die bisherige Platzgrenze ist strichpunktiert, die neue Grenze ist liniert dargestellt.

Ruine des TiB-Kasinos, 1953.

V.l.: Erich Haucke, Charlotte Enders, Clara Zander, Kurt Langenbecker, Richard Zander, Grete Gütig.



Brln./Johannisthal, 2.6.33.

6. Juni 1933

An die
Hauptbeamten der T. i. B.
Liebe Freunde!

Die Anrede geht zwar wenig zu dem Inhalt der folgenden Zeilen
aber wird in 40 Jahren entstanden ist, läßt sich nicht so ohne Weiteres,
wie vielleicht ehemalige angebliche Turnkameraden meinen, auslö-
schen.

Nach den Anordnungen des Führers der D.T. und den Beschlüssen des
Kreises III b kann ich nicht mehr zögern, Euch offiziell meinen Austritt
aus der Turngemeinde mitzuteilen. Über meine Gedanken zu den
letzten Beschlüssen der einflussreichen Kameraden sind meine Empfindungen
die meinam Austrittsbeschlusse bereits ich wohl nicht zugegenen sein
möglich zu realisieren.

Indem ich Otto Schulze für sein letztes Schreiben vom 28.4. danke,
dankte ich Euch allen für die ungezählten Stunden gemeinsamer,
freudiger und erfreuender Zusammenarbeit.

Ich wünsche der T. i. B. trotz allem von Herzen ein weiteres Gedeihen
und werde meine Rückerinnerung an die in ihrem Verbandsver-
lebten Jahre nicht durch die Enttäuschungen der letzten Monate
trüben lassen.

Mit altem Turnergruß
Euer Paul Fridberg.

Handschriftliche Austrittserklärung von Paul Fridberg vom 2.6.1933

Brln./Johannisthal, 2. 6. 33.
An die Hauptbeamten der T.i.B.
Liebe Freunde!

Die Anrede paßt zwar wenig zu dem Inhalt der folgen-
den Zeilen, aber was in 40 Jahren entstanden ist, läßt
sich nicht so ohne Weiteres, wie vielleicht ehemali-
ge angebliche Turnkameraden meinen, auslö-
schen. Nach den Anordnungen des Führers der D.T. und den Beschlüs-
sen des Kreises III b kann ich nicht mehr zögern, Euch offiziell
meinen Austritt aus der Turngemeinde mitzuteilen. Über meine
Gedanken zu den letzten Beschlüssen der einstigen Kamera-

den und meine Empfindungen bei meinem Austrittsbeschlusse
brauche ich wohl Euch gegenüber keine Worte zu verlieren.
Indem ich Otto Schulze für sein letztes Schreiben vom 28.
4. danke, danke ich Euch allen für die ungezählten Stunden
gemeinsamer, freudiger und erfreuender Zusammenarbeit.
Ich wünsche der T.i.B. trotz allem von Herzen ein weiteres Gedei-
hen und werde meine Rückerinnerung an die in ihrem Verban-
de verlebten Jahre nicht durch die Enttäuschungen der letzten
Monate trüben lassen.
Mit altem Turnergruß
Euer Paul Fridberg

MAGISTRAT VON GROSS-BERLIN

Berlin-Schöneberg, den 8. August 1949
Rudolph-Wilde-Platz
Fernruf: 71 02 11, App.614

An die Gründer der
Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.
zu Händen des Herrn Wilhelm Retzlaff, Bln.SW 29, Ha-
senheide 47

Betr.: Zulassung der
Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.
als nichtpolitische Organisation

Der Magistrat von Gross-Berlin hat die

Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.

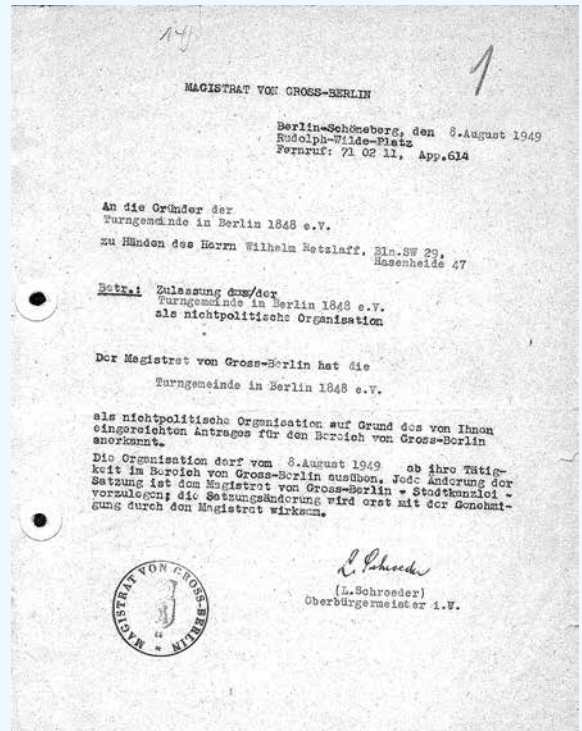
als nichtpolitische Organisation des von Ihnen einge-
reichten Antrages für den Bereich von Gross-Bereich
anerkant.

Die Organisation darf vom 8. August 1949 ab ihre Tä-
tigkeit im Bereich von Gross-Berlin ausüben. Jede Än-
derung der Satzung ist dem Magistrat von Gross-Berlin
- Stadtkanzlei - vorzulegen; die Satzungsänderung wird
erst mit der Genehmigung durch den Magistrat wirk-
sam.

[Siegelabdruck und Unterschrift]

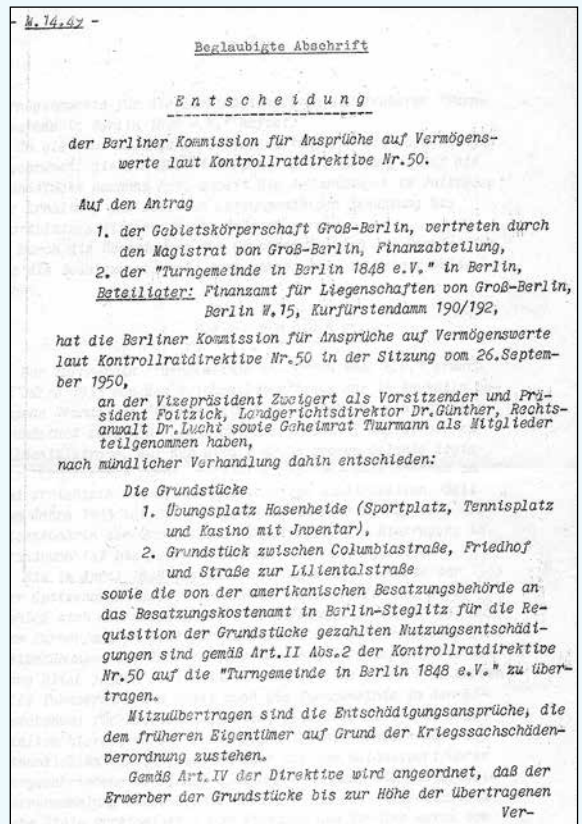
L. Schroeder
Oberbürgermeister i.V.

Urteil der Berliner Kommission für An-
sprüche auf Vermögenswerte laut
Kontrollratdirektive Nr. 50 wegen des
TiB-Sportplatzes.



Zulassung der TiB durch die Stadt Berlin vom
8.8.1949

Vorgedrucktes Schreiben
(Wachsmatritzenumdruck), die kursiv gesetzten
Texte sind mit der Schreibmaschine eingefügt.



- M. 14.49 -
Beglaubigte Abschrift

E n t s c h e i d u n g

der Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte laut Kontrollratdirektive Nr. 50.

Auf den Antrag

1. der Gebietskörperschaft Groß-Berlin, vertreten durch den Magistrat von Groß-Berlin, Finanzabteilung,
2. der „Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.“ in Berlin, Beteiligter: Finanzamt für Liegenschaften von Groß-Berlin, Berlin W.15, Kurfürstendamm 190/192,

hat die Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte laut Kontrollratdirektive Nr. 50 in der Sitzung vom 26. September 1950,

an der Vizepräsident Zweigert als Vorsitzender und Präsident Foitzick, Landgerichtsdirektor Dr. Günther, Rechtsanwalt Dr. Lucht sowie Geheimrat Thurmann als Mitglieder teilgenommen haben,

nach mündlicher Verhandlung dahin entschieden:

Die Grundstücke

1. Übungsplatz Hasenheide (Sportplatz, Tennisplatz und Kasino mit Inventar)
 2. Grundstück zwischen Columbiastraße, Friedhof und Straße zur Lilientalstraße
- sowie die von der amerikanischen Besatzungsbehörde an das Besatzungskostenamt in Berlin-Steglitz für die Requisition der Grundstücke gezahlten Nutzungsschädigungen sind gemäß Art. II Abs.2 der Kontrollratdirektive Nr. 50 auf die „Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.“ zu übertragen.

...

Aus der Begründung:

„Hofrat Paul Schultze, der Vorstand des Vereins, war allerdings 1933 der Partei beigetreten und behielt das Amt des Vorstandes, das er seit 1922 innehatte, bis zu seinem Tode im Jahre 1944. Dafür daß er im nazistischen Sinn auf die Vereinsmitglie er eingewirkt habe, ist nicht das geringste dargetan Auch der Schluß, daß die Mitglieder der Turngemeinde nazistisch eingestellt gewesen sein müßten, weil sie ihren Vorsitzenden nicht abberufen haben, ist ungerechtfertigt. Seinen Ersatz durch Nicht-Parteimitglied würde der Reichssportführer niemals zugelassen haben.

Das freiwillige Ausscheiden der jüdischen Mitglieder aus dem Verein beweist nicht, daß sie die Turngemeinde und ihre Mitglieder als nazistisch eingestellt angesehen hätten. Aus der vorgelegten Austrittserklärung des jüdischen Mitgliedes Paul Fridberg vom 2.6.1933 ergibt sich im Gegenteil, daß dieser sich gerade nicht durch das Verhalten seiner Klubkameraden, sondern allein durch die Anordnung des Führers der Deutschen Turnerschaft und durch die Beschlüsse des Kreises IIIb zum Austritt veranlaßt gesehen hat. Denn er stellt in dem Schreiben gerade das Verhalten der Mitglieder der Turngemeinde in ausdrücklichen Gegensatz zu den Anordnungen der Deutschen Turnerschaft und den Beschlüssen des Kreises IIIb.

Die noch im März 1933 erfolgte Darlehenshingabe von 40.000 RM durch das ebenfalls jüdische Mitglied Moritz Michelsohn spricht durchaus dagegen, daß das Verhalten der Turngemeinde oder ihres Vorsitzenden von den jüdischen Mitgliedern als nazistisch empfunden wurde. Auch aus der Aufnahme erheblicher Hypothekendarlehen aus den Händen von Reichsstellen in den Jahren 1935 und 1937 folgt keineswegs, daß die Turngemeinde schon vor 1936 zu den nazistischen Organisationen gehörte. Die Darlehensbewilligung seitens der Reichsbank wird ohne weiteres durch die der Turngemeinde auferlegte Verpflichtung erklärt, den Angehörigen der Reichsbank ihre Sportplätze zur Verfügung zu stellen. Im Übrigen vermochte die Turngemeinde in allen Fällen hinreichende dingliche Sicherungen zu gewähren.

Die Turngemeinde hat in der Nazizeit einige Arbeiter-Sportverbände, denen die Auflösung drohte, in ihre Reihen aufgenommen. Wäre sie nazistisch gesinnt gewesen, so hätte sie auf politisch anders denkende neue Mitglieder in diesem Sinne eingewirkt. Dies ist aber in keiner Weise geschehen. Niemals wurde, wie die vorgelegte eidesstattliche Versicherung damals aufgenommener Arbeitersportler ergibt, von Seiten der Vereinsführung oder einzelner Mitglieder der Turngemeinde versucht, sie in nationalsozialistischem Sinne zu beeinflussen.

Gegen die Annahme, daß die frühere „Turngemeinde in Berlin 1848“ im Gegensatz zu allen bisher vor der Kommission aufgetretenen Sportvereinen nicht gezwungen, sondern auf Grund eigener Initiative nationalsozialistisch geworden sei, spricht schließlich am deutlichsten, daß der Verein nach 1933 seine Satzung nicht freiwillig geändert hat.“

Ehrentitel

geboren verstorben	Eintritt Austritt	Name und Beruf	Ehrung u. Datum
15. Juli 1856 9. Apr. 1932	18. Sep. 1872	SCHULTZE, CARL Fabrikant	Ehrenvorsitzender 27. Feb. 1929
22. März 1887 29. Jan. 1962	1. Jan. 1905	RETZLAFF, WILHELM Kaufmann	Ehrenvorsitzender 27. Jan. 1951
31. März 1904 1. März 1996	24. Juli 1926	DIERKSEN, ALFRED Malermeister	Ehrenvorsitzender 2. März 1974
24. Juni 1873 ?, 1933 emigriert	25. Aug. 1893 2. Juni 1933	FRIDBERG, DR. PAUL Arzt	Ehrenoberturnwart für Frauenturnen 1929
6. Feb. 1862 14. Dez. 1945	5. März 1881	HANSCHKE, PAUL Buchhändler, Turnlehrer	Ehrenoberturnwart 1935
22. Aug. 1899	26. Okt. 1914	CAMPE, GEORG Buchdrucker	Ehrenabteilungsleiter der Kanuten 1936
3. Juli 1875 1. Sep. 1963	Jgd.1891/7. Okt. 1893	DICKMANN, PAUL Installateurmeister	Ehrenoberturnwart 1950
13. Oktober 1954	1. Oktober 1981	Bothe, Dietmar	Ehrenpräsident 1998
2. Dezember 1937	22. November 1956	Haberer, Udo	Ehrenpräsident 2018

Ehrenmitglieder

28. Juni 1830 25. Apr. 1887	2. Mai 1853	LENZ, GUSTAV FRIEDRICH Turnbuchhändler, Kunstverleger	18. Mai 1858
11. Apr. 1827 18. März 1913	18. Feb. 1850	RAKOW, RUDOLF Städt. Oberturnwart	2. Okt. 1860
5. Nov. 1829 3. Okt. 1904	5. Apr. 1849	RIECK, WILHELM Apothekenbesitzer	5. März 1861
18. März 1813 12. Feb. 1879	16. Apr. 1848	SNOWDON, ALBERT Buchhändler	18. Apr. 1862
1821 17. Jan. 1885	Aug. 1850	WISCHER, FRIEDRICH Bildhauer	18. Apr. 1862
17. Juni 1836 Juni 1905	3. Nov. 1856	LENTZ II, GUSTAV (1. Fechtwart der TiB)	19. Jan. 1863 (?)
4. Feb. 1838 17. Feb. 1909	2. Apr. 1860	WEIDLER, WILHELM Städt. Turnwart	19. Mai 1865
3. Aug. 1842 2. Apr. 1920	4. Apr. 1859	BURO, PAUL Privatier i. Basel	28. Jan. 1871
12. Aug. 1834 30. Dez. 1893	27. Okt. 1856	GERTH, ERNST Dir. u. Stadtverordneter	16. Feb. 1875
3. Mai 1818 19. Dez. 1882	16. Apr. 1848	KLUGE, HERMANN OTTO Turnanstalts- u. Apothekenbesitzer	16. Apr. 1878
24. Aug. 1829 17. Juli 1893	5. Mai 1851	VOIGT, DR. FERDINAND Gymnasialprofessor	26. Nov. 1884
1. Aug. 1834 15. Sep. 1918	12. Okt. 1861	SCHLECHTER, HUGO Zeichner	28. Sep. 1886

20. Aug. 1834 20. März 1906	16. Jan. 1860	MASSMANN, DIETRICH Schiffbaumeister	4. Aug. 1888
9. Apr. 1832 19. Jan. 1911	Nov. 1848	REICHEL, CARL Mechaniker	4. Aug. 1888
31. Jan. 1828 11. Feb. 1901	19. Aug. 1849	LILIENSTRÖM, AUGUST Buchdrucker	4. Aug. 1888
1. Sep. 1830 23. Juli 1896	16. Apr. 1848	ANGERSTEIN, Dr. Prof. EDUARD Staatsrat a.D., Städt. Oberturnwart	9. Jan. 1889
17. März 1839 1. Feb. 1906	7. Aug. 1865	HOPFE, EMIL Städt. Oberturnwart	29. Juli 1890
13. Nov. 1850 13. März 1917	3. Apr. 1871	JÜLLIG, EMIL Königl. Oberbahnassistent	16. Mai 1896
8. Feb. 1828 15. Sep. 1901	1850	EULER, Prof. Dr. CARL PHILIPP Königl. Schulrat	8. Feb. 1898
30. Juli 1850 28. Apr. 1922	3. Apr. 1871	BORMANN, GEORG Kaiserl. Geh. Rechnungsrat	17. Apr. 1898
13. Okt. 1837 17. Nov. 1901	8. Apr. 1861	FRITZMANN, EWALD Oberstadtsekretär	17. Apr. 1898
6. Apr. 1844 11. Jan. 1905	8. Mai 1873	MAU, JOHANNES Kaufmann	17. Apr. 1898
15. Dez. 1827 18. Juli 1919	5. Jan. 1851	LEISEGANG, AUGUST Rentner i. Potsdam	17. Apr. 1898
16. Dez. 1847 19. Feb. 1900	9. Okt. 1865	KÖPCHEN, GUSTAV Zimmermeister	17. Apr. 1898
20. März 1844 20. Nov. 1917	10. Aug. 1877	LANGE, CARL Stadtrat	10. Aug. 1902
28. Feb. 1863 26. Feb. 1903	Sep. 1881	VIEWEGER, WILHELM Stadtrat u. Kaufmann	24. Feb. 1903
6. Feb. 1862 14. Dez. 1945	5. März 1881	Hanschke, Paul Turnlehrer, Hrsg. des Turner	18. Jan. 1906
25. Feb. 1859 27. Apr. 1914	24. Jan. 1881	OFFNER, HERMANN Magistratssekretär	18. Jan. 1906
6. Mai 1839 7. Juli 1922	2. Juli 1857	RENSCHUCH, WILHELM Rentner	2. Juli 1907
24. Mai 1826 13. Okt. 1915	5. Mai 1851	GOETZ, Prof. Dr. FERDINAND Geh. Sanitätsrat, Vors. d. DT	16. Apr. 1908
15. Juli 1856 9. Apr. 1932	18. Sep. 1872	SCHULTZE, CARL Fabrikant	16. Apr. 1908
24. Apr. 1852 27. Feb. 1935	27. Mai 1874	KÜRSCHNER, MAX Bankier	16. Apr. 1908
22. März 1865 27. Dez. 1918	8. Mai 1886	HAASE, Dr. BERTHOLD Gymnasialdirektor, Turnlehrer	25. Nov. 1911
14. Juli 1844 23. März 1930	14. Jan. 1887	LEFEBER, GUSTAV Königl. Preuß. Lotterieeeinnehmer	26. Apr. 1912
14. Dez. 1853 25. März 1925	12. Nov. 1872	HAMPEL, EMIL Rentner	26. Feb. 1913
22. Juni 1856 8. Sep. 1942	2. Nov. 1888	JEGLINSKI, JOHANNES Kaufmann	26. Feb. 1913
19. Juni 1871 14. Juli 1927	7. Aug. 1887	HOFMANN, FRITZ Kaufmann	26. Feb. 1913

1. Dez. 1862 22. Sep. 1943	30. Sep. 1883	HAMMER, ERICH Bankbeamter	26. Feb. 1913
12. Mai 1864 22. Mai 1928	30. Sep. 1883	SCHÖBER PAUL Fabrikant	26. Feb. 1919
6. Mai 1871 6. Mai 1921	3. Dez. 1883	HAUSSHERR, PAUL Kaufmann	26. Feb. 1919
20. Juli 1862 16. Feb. 1945	10. Dez. 1883	LIESEN, EMIL Kaufmann	26. Feb. 1919
4. Sep. 1873 18. Juni 1922	7. März 1892	OPPERMANN, PAUL Turnlehrer	24. Okt. 1920
24. Juni 1873 ?, 1933 emigriert	25. Aug. 1893	FRIDBERG, PAUL Arzt	24. Okt. 1920
27. Aug. 1854 17. März 1935	28. Okt. 1875	REINHARDT, Prof. Dr. OTTO Kreisvorsitzender	11. Feb. 1923
18. Juli 1856 26. März 1937	kein Mitglied	HEINRICH, JOHANNES Professor (Ehrenmitglied der DT)	11. Feb. 1923
10. Apr. 1862 18. Sep. 1934	kein Mitglied	BERGER, Prof. OSKAR Direktor (Vors. im Hauptausschuß der DT)	11. Feb. 1923
3. Juli 1875 1. Sep. 1963	7. Okt. 1893	DICKMANN, PAUL Installateurmeister	25. März 1923
7. Feb. 1865 3. Nov. 1943	7. Mai 1883	MAERCKER, PAUL Tischlermeister	25. März 1923
12. Mai 1872 19. Mai 1943	4. Sep. 1890	RÖSTEL, RICHARD Bankbeamter	25. März 1923
21. Apr. 1874 18. Apr. 1943	13. Mai 1897	SCHRADER, HERMANN Kaufmann, Turnwart	25. März 1923
10. Okt. 1864 ?, 1933 emigriert	27. Sep. 1882	LIEPMANN, SIEGBERT Kaufmann	25. März 1923
9. Jan. 1862 4. Aug. 1945	13. Jan. 1879	RUDOLPH, MAX Kaufmann	16. Feb. 1925
21. Apr. 1874	31. Okt. 1891	HOOPS, MAX Möbelfabrikant	6. Mai 1928
4. Mai 1895 8. Nov. 1957	10. Feb. 1900	BELAU, OSKAR Kaufmann	28. Okt. 1932
Apr. 1869 ?, 1933 emigriert	10. Feb. 1893	FRIDBERG, MARTIN Kaufmann	28. Okt. 1932
6. Sep. 1858 13. März 1942	9. Sep. 1889	HOFMANN, GUSTAV Ingenieur	28. Okt. 1932
17. Jan. 1874 18. Jan. 1940	4. Jan. 1894	MÖBIUS, PAUL Ingenieur	28. Okt. 1932
21. Dez. 1862 7. Aug. 1935	4. Jan. 1884	BÖHM HERMANN Buchdruckereibesitzer	28. Okt. 1932
3. Okt. 1871 5. Jan. 1943	1892-1895 30. Sep. 1910	SCHULTZE, OTTO Hofrat	9. Apr. 1933
20. Nov. 1865 5. Okt. 1940	17. Apr. 1883	HEYL, CARL Kaufmann	17. Apr. 1933
15. Mai 1869 ?	1. Nov. 1886	SCHOEBE, JOHANNES Schriftsetzer	1. Nov. 1936
10. Juli 1868 8. Mai 1956	31. Aug. 1887	FISCHER, FRANZ Kunstmaler	16. Apr. 1938

1. Apr. 1878 12. Juni 1974	6. Okt. 1897	HOEFS, RICHARD Bürovorsteher	16. Apr. 1938
10. Okt. 1850 ?	1. Aug. 1869	KÖNIG, OTTO Kürschner	16. Apr. 1938
5. Nov. 1862 Dez. 1944	kein Mitglied	SCHILL, CARL Kommerzienrat (Hauptkassenwart der DT)	16. Apr. 1938
19. Aug. 1878 2. Juni 1956	17. Nov. 1898	SEIPEL, MAX Ingenieur	16. Apr. 1938
11. Okt. 1891 19. Sep. 1974	22. Juni 1915	GÜTIG, GRETE Religions- u. Turnlehrerin	22. Juni 1940
17. Apr. 1854 29. Jan. 1944	12. Sep. 1910	KNAACK, CÄSAR Rentner	14. Dez. 1941
22. März 1887 29. Jan. 1962	1. Jan. 1905	RETZLAFF, WILHELM Kaufmann	29. Jan. 1950
8. Juli 1872 21. Jan. 1961	20. Sep. 1890	SCHWAIGER, GEORG Bankbeamter	29. Apr. 1950
17. Juli 1870 2. Sep. 1953	2. Mai 1887	MANTHEY, EMIL Fabrikant	29. Apr. 1950
30. Jan. 1883 25. Juli 1970	15. Mai 1902	MISCHKE, TONI Buchhalterin	9. Feb. 1952
22. Apr. 1881 11. Nov. 1954	2. Feb. 1926	LEISTER, MINNA Hausfrau	9. Feb. 1952
1. Juli 1895 9. Apr. 1975	1. März 1924	PFLAMM, ARTHUR Geschäftsleiter, Tennistrainer	8. Feb. 1953
22. Aug. 1899	26. Okt. 1914	CAMPE, GEORG Buchdrucker	13. Feb. 1954
22. Nov. 1884 11. Nov. 1955	1. März 1903	RUMMEL, KURT Bildhauer	13. Feb. 1954
24. Sep. 1884 25. Sep. 1967	1. Jan. 1905	WOLF, FRITZ Schriftmaler	16. Aug. 1954
5. März 1889 28. Jan. 1971	4. Feb. 1907	WLOKA, KARL Schreiber	8. Nov. 1957
13. Jan. 1896 17. Sep. 1977	7. Dez. 1921	VOELMY, WALTER Hausverwalter	25. Feb. 1961
4. Jan. 1897 10. Juli 1973	8. Apr. 1915	KLIEBISCH, ERNST Bankbeamter	23. Feb. 1963
25. März 1884 5. Nov. 1982	14. März 1903	WENDT, ARTHUR Schlosser	23. Feb. 1963
10. Dez. 1885 18. Sep. 1971	27. Apr. 1911	HÄUSSER, OSKAR Versicherungsbeamter	13. März 1965
28. März 1887 18. Sep. 1972	3. Feb. 1906	LANGNER, ALFONS Bankbeamter	13. März 1965
9. Apr. 1893 10. Feb. 1971	1. Okt. 1909	EHRENPREIS, WILLI Kaufmann	26. Feb. 1966
28. Juni 1896 25. Juli 1970	2. Jan. 1919	EHFELD, FRITZ Bankbeamter	26. Feb. 1966
7. Nov. 1891 27. Juli 1969	2. Nov. 1911	BEHREND, WALTER Uhrmacher	25. Feb. 1967
31. März 1904 1. März 1996	24. Juli 1926	DIERKSEN, ALFRED Malermeister	24. Feb. 1968

31. Okt. 1889	4. Nov. 1905	GRAFFUNDER, ALFRED	24. Feb. 1968
6. März 1973		Bankbeamter	
2. Jan. 1905	11. Jan. 1924	LINDEMANN, HEINZ	20. Feb. 1971
22. Juni 1996		Komponist	
16. Apr. 1909	1. Feb. 1921	NICKEL, BRUNO	20. Feb. 1971
5. Juni 1983		Postbeamter	
22. Okt. 1903	23. Juni 1912	DOBBRUNZ, KARL	26. Feb. 1972
4. Aug. 1977		Mechaniker	
3. März 1899	6. Juli 1926	KERN, HANS	24. Feb. 1973
27. Juni 1992		Versicherungsangestellter	
11. Nov. 1902	1. Mai 1951	NORDHOFF, PAUL	24. Feb. 1973
30. Juli 1978		Polizeibeamter	
16. Jan. 1907	7. Okt. 1915	BRUNS, GERTRUD, geb. Schrader	26. Feb. 1977
		Turnlehrerin	
22. März 1913	8. Apr. 1937	NICKEL, CHARLOTTE, geb. Feibecke	19. Apr. 1985
		Hausfrau	
2. Nov. 1919	1. Apr. 1954	BIENZEISLER, GÖTZ	18. Apr. 1986
11. Mai 1986		Regierungsoberamtsrat	
25. Mai 1903	5. Juni 1912	GOMILLE, FRITZ	24. Apr. 1987
11. Mai 1986		Tischler	
26. März 1920	1. Apr. 1928	GRIES, LENI, geb. Pompejus	21. Apr. 1990
14. September 2009		Sportlehrerin	
7. Sep. 1912	1. Okt. 1950	KLEINOD, ERNST	27. Apr. 1993
5. März 1997		Versicherungsvertreter	
23. Dez. 1911	1. Dez. 1929	MÜLLER, URSULA, geb. Rossow	17. Apr. 1993
		Hausfrau	
9. März 1904	25. Sep. 1928	GOLDE, EMMI, geb. Kahle	8. Apr. 1995
8. Mai 1995			
13. Oktober 1954	1. Oktober 1981	Bothe, Dietmar	1. Januar 1998
7. September 1928	13. Juli 1949	Faralisz, Eberhard	1. Januar 1998
4. Dezember 2019			
17. Juli 1914	7. März 1923	Lorenz, Heinz	1. Januar 1998
2. Mai 2006			
5. Oktober 1943	1. Januar 1965	Feilke, Horst	1. Januar 2000
21. Juli 1947	1. Januar 1965	Feilke, Ingeborg	1. Januar 2000
15. September 2005			
13. September 1937	4. Mai 1954	Richter, Dieter	1. Januar 2000
		Fromberg, Heinz	20. Mai 2003
5. Januar 1950	1. November 1962	Gries, Ulrich	1. Januar 2004
28. April 1943	1. März 1973	Lehner, Helmut	1. Januar 2004
6. September 1917	25. Januar 1929	Lorenz, Gertraud	1. Januar 2004
25. Dezember 2007			
24. April 1925	28. September 1965	Bachmann, Hans-Joachim	30. April 2005
23. Juli 2012			
27. April 1920	1. Dezember 1956	Müller, Gerhard	27. März 2007
8. März 2009			
29. April 1941	3. Mai 1949	Tschirch, Sebastian	3. Mai 2009
26. Dezember 1936	1. Mai 1970	Buwitt, Traugott	20. November 2018
22. November 1940	1. April 1974	Gawehn, Klaus	20. November 2018
2. Dezember 1937	22. November 1956	Haberer, Udo	20. November 2018
21. Januar 1958	16. November 1979	Köhler, Michael	20. November 2018
15. Januar 1944	1. Januar 1996	Hassepaß, Werner	30. Dezember 2019
19. September 1943	1. November 1973	Gothe, Joachim	6. April 2022



Stiftungsstein der TiB am Jahn-Denkmal in der Berliner Hasenheide.

Foto: Gerd Steins vom 19.6.2011.



Foto: Hansjürgen Wille

Udo Haberer – Präsident und Bauherr

Die Vorstandstätigkeit von Udo Haberer (ab 2000) wurde neben vereinsstrukturellen Umgestaltungen auch von umfassenden Bau- und Sanierungsmaßnahmen an den vom Verein genutzten Sportstätten geprägt. Dabei konzentrierten sich diese Maßnahmen vorwiegend auf die vereinseigenen Sportanlagen am Neuköllner Columbiadamm und auf das Wassersportgrundstück am Bruno-Bürgel-Weg im Stadtbezirk Treptow-Köpenick. Während seiner Amtszeit im TiB-Vorstand investierte der Verein mehr als 12 Mio. Euro in zukunftsorientierte Projekte. Das 6,7 ha große Vereinsgelände am Columbiadamm entwickelte sich in dieser Zeit zu einem multifunktionalen Sportpark, das vereinseigene Grundstück an der Oberspree (0,4 ha) wurde zu einer modernen Sportstätte für den Wasserfahrtsport im Berliner Südosten. Da sich beide Grundstücke in Vereinseigentum befinden, konnte der Verein auch ohne nennenswerte finanzielle Eigenmittel (außer einer in Anspruch genommenen Restitution für das Wassersportzentrum) mit grundbuchgesicherten Bankdarlehen in zahlreiche Bauprojekte investieren. Hauptziel der Bauinitiativen war es, neben der Steigerung der Mitgliederzahlen eine weitestgehende Unabhängigkeit von bezirklichen Sportstätten zu erreichen. Mit zusätzlichen Mitteln aus dem Vereinsinvestitionsprogramm des Berliner Senats wurden zahlreiche innovative Bauvorhaben durch den Verein realisiert. Diese umfangreichen Investitionen brachten sowohl für den Hauptverein als auch für die Abteilungen einen enormen Wachstumsschub. So haben sich die Mitgliederzahlen in diesem Zeitraum von 2.800 (2000) auf 6.200 (2019) mehr als verdoppelt. Zur Absicherung der Senatsdarlehen (in der Regel 60 % der Investitionssumme) mussten von den Vereinsmitgliedern selbstschuldnerische Bürgschaften gegenüber dem Senat abgegeben werden. Im o.g. Zeitraum wurden deshalb rund 5 Mio. Euro Senatsdarlehen mit entsprechenden Bürgschaften der Mitglieder abgesichert. Udo Haberer ist es in vertrauensvollen Gesprächen und mit umfänglichen Erklärungen zu den komplexen Sachverhalten immer wieder gelungen, Mitglieder zu überzeugen, für ‚ihren‘ Verein nennenswerte Bürgschaftssummen zu übernehmen.

Mit dem Neubau des TiB-Sportzentrums in den Jahren 2000 und 2001 (Bauvolumen 2,76 Mio. Euro) erfolgte der Startschuss für eine in der Vereinsgeschichte einzigartigen und umfassenden Bau- und Wachstumsphase. Dabei stand zunächst das Vereinsgelände am Columbiadamm im Mittelpunkt. Nach der Teilsanierung des Vereinsheims in 2003 und 2004 (rd. 0,65 Mio. Euro), diversen Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten an der Geländeinfrastruktur und Neubauten auf der Bogenschießanlage musste auf Grund des enormen Mitgliederzuwachses in der Abt. Fitness- und Gesundheitsport bereits im Jahr 2011 das Sportzentrum für 1,8 Mio. Euro erweitert werden. Hierfür hatte der Vorstand, auf Initiative des Vorsitzenden Udo Haberer, bereits Rücklagen gebildet, so dass auf eine Darlehensaufnahme beim Senat verzichtet werden konnte.

Mit Weitsicht des Vorstands und großem Verhandlungsgeschick ihres Vorsitzenden hatte die Turngemeinde bereits in den Jahren 2004 und 2005 zwei Grundstücksteile am Bruno-Bürgel-Weg erworben, die dann 6 Jahre später Basis für den Neubau des Wassersportzentrums werden sollten. Damit schuf der Verein für 1,75 Mio. € eine neue Heimstatt für die Köpenicker Wassersportler und eine Außenstelle des Vereins für rund 500 Mitglieder.

Als Ersatz für die marode und nicht mehr zeitgemäße Traglufthalle errichtete die Tennisabteilung unter Mitwirkung des TiB-Vorstands im Jahr 2013 eine Zweifeld-Tennishalle (1,4 Mio. Euro). Insbesondere bei der Standortwahl für die zusätzliche Tennishalle auf dem Gelände ist viel Verhandlungsgeschick und Überzeugungskraft vom Vorstandsvorsitzenden aufgebracht worden, um für alle Nutzer des Geländes eine einvernehmliche Lösung zu finden.

Das umfangreichste Bauprojekt, das Udo Haberer federführend betreute, war jedoch der Umbau des Vereinsgeländes mit der Komplettsanierung des Stadions (2017 – 2018). Zunächst nur geplant als Sanierung der Rasenfläche im Stadion entwickelte sich das Vorhaben zu einem gigantischen Bauvorhaben (2,93 Mio. Euro), das die komplette Umgestaltung des Vereinsgeländes am Columbiadamm umfasste. Der Stadionumbau war für



Spatenstich im Stadion.

Foto: Jürgen Engler vom 15.3.2017.

Udo stets ein Herzensprojekt und als leidenschaftlicher Leichtathlet und Ausdauerläufer ein Traum. Seine emotionale Beziehung zu diesem Mega-Projekt half ihm sicherlich auch dabei, mutige Entscheidungen zu treffen und die Bauarbeiten in einem für Berliner Verhältnisse rekordverdächtigen Bautempo voranzutreiben. Mit seiner Begeisterung für das Vorhaben überzeugte er viele Mitglieder aus den Nutzerabteilungen, so dass diese die notwendigen Kostensteigerungen und Beitragserhöhungen ohne großes ‚Wehklagen‘ mittrugen.

Sämtliche Bauvorhaben sind mit einem enormen zeitlichen Aufwand der ehrenamtlichen Entscheidungsträger und hauptamtlichen Mitarbeiter realisiert worden. Unzählige Arbeitsstunden wurden vom Präsidenten bei Verhandlungen und Bausitzungen mit den beteiligten Firmen und Geldgebern aufgewandt - nicht zu vergessen die stundenlangen abendlichen Besprechungsrunden mit seinen Mitstreitern.

Udo hat das sog. akademische Viertel meist vollständig ausgeschöpft und ist bei Gesprächsrunden stets präsidial und im eleganten Outfit aufgetreten. In der Regel übernahm er – nach einem doppelten Espresso - in seiner humorvollen Art die Gesprächsführung und garantierte einen zielführenden Ablauf. Dabei waren seine Ausdauer, die akribische Vorbereitung und sein phänomenales Zahlengedächtnis schon fast legendär.

Knallhart versuchte er das Bestmögliche für den Verein ‚herauszukitzeln‘, was ihm zumeist auch gelang. Zur Belohnung für ihre Ausdauer spendierte er den erfreuten Anwesenden am Sitzungsende dann auch mal eine Runde Ramazotti.

Hartnäckig und konsequent vertrat der TiB-Präsident in Verhandlungen mit Baufirmen und Geldgebern die Vereinsziele. Bei Verhandlungen mit dem Berliner Senat und der Berliner Volksbank (Hausbank des Vereins) war Udo stets ein angesehener und geachteter Verhandlungspartner. Dabei kamen ihm natürlich seine umfangreichen persönlichen Erfahrungen als Unternehmensberater zu Gute. Er vermittelte stets ein hohes Maß an Zuverlässigkeit und Kompetenz gegenüber Senat und Bank - und das in einem Maße, das die meisten Gesprächspartner so von einem ehrenamtlich tätigen Vertreter eines gemeinnützigen Freizeitsportvereins kaum erwartet hätten.

Im März 2020 wurde Udo Haberer auf Grund seiner besonderen Verdienste um das Gemeinwohl Berlins und den Berliner Sport mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Außerdem ernannte ihn der Verein im Herbst des gleichen Jahres als Zeichen seiner Dankbarkeit zum Ehrenpräsidenten.

Edgar Grothkopp

Sport und Spiel in der Turngemeinde

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts hatten Leichtathletik und Ballspiel in Deutschland eine rasante Eigenentwicklung erfahren. Zunächst vielfach nur als spielerische Ergänzung des ansonsten militärisch straff organisierten Turnbetriebes betrieben, werden sie inzwischen mehr und mehr als selbständiger Gegenpol zum Turnen aufgefaßt. In den achtziger und neunziger Jahren bilden sich parallel zu den bestehenden Turnvereinen erste Sport-Vereine, darunter der Berliner Sport-Club, der Berliner Sport-Verein 1892 und der Sport Club Charlottenburg. In derselben Zeit entstehen in Berlin und Umgebung erstmals auch Hockey-, Fußball-, Ruder- und Segelvereine.

Die neue Bezeichnung Sport stammt aus England, wo Turnen und Gymnastik mit ihren Wurzeln in Deutschland respektive Skandinavien nie eine besondere Rolle gespielt hatten. Der Begriff selbst leitet sich von dem spätlateinisch-altfranzösischen Verb *desportare* her, was soviel wie sich vergnügen, sich zerstreuen bedeutet. Die Sportvereine repräsentieren also auch ein neues, von der Turntradition verschiedenes Selbstverständnis.

In der Turngemeinde wird dieses Verständnis erstmals 1909 faßbar. Am 25. Oktober jenen Jahres entspricht der Turnrat der TiB einem Antrag auf Gründung einer dritten Sonderabteilung innerhalb des Vereins. Getragen wird der Antrag von einer Gruppe junger Mitglieder der 6., 7. und 8. Turnabteilung. Neben der Ruder-Riege und der Spielabteilung gibt es in der Turngemeinde nun also auch für den Bereich Sport eine von der Gliederung nach Turnhallen-Standorten unabhängige Organisationsstruktur. Bereits bei ihrer Gründung verfügt die neue Abteilung über mehr als 80 Mitglieder.

Als ausgewiesene Sport-Plätze dienen im Berlin jener Zeit die Schützenwiese in Schönholz, der Sandspielplatz im Hippodrom neben der Tiergarten-Schleuse, die Wiese des Telegraphen-Bataillons in Treptow sowie der unter Nudeltopp bekannte Innenraum der Treptower Radrennbahn. Damit die neue Abteilung aber optimale Entwicklungsmöglichkeiten erhält, bewilligt ihr der Turnrat im November 1909 gleich auch noch einen Kredit in Höhe von 1.500.- Mark, mit dem auf einem Pachtgrundstück in Baumschulenweg ein eigener Sportplatz geschaffen werden soll. Diese Anlage wird bis zum Erwerb des Geländes an der Hasenheide für zweieinhalb Jahrzehnte die Heimat der Abteilung; Nachfolger



Gerhard Schlie beim Training auf dem Sportplatz Baumschulenweg.

Schlie wurde am 15. Juli 1928 in Düsseldorf über 400m Hürden Dritter in 55.9s.

am Standort Baumschulenweg wird später der Betriebs-sportverein des kommunalen Energie-Unternehmens BEWAG werden.

Schon in den Jahren vor Abteilungsgründung hatte die TiB herausragende Leichtathleten hervorgebracht. Bei Deutschen Meisterschaften waren 1907 durch Alex Abraham der Titel im Diskuswurf, 1908 durch Arthur Hoffmann die Titel im 100 m-Lauf und im Weitsprung, 1909 und 1910 durch Robert Pasemann jeweils der Hochsprung- und der Stabhochsprung-Titel sowie 1910 durch Hermann Müller auch der Titel im 3 000 m-Gehen gewonnen worden. 1911 gewinnt Robert Pasemann erneut den Titel eines Deutschen Meisters im Stabhochsprung und außerdem den Titel im Weitsprung, welchen er im folgenden Jahr noch einmal erfolgreich verteidigen kann. Robert Pasemann und Alex Abraham nehmen außerdem 1912 in Stockholm an den Olympischen Sommerspielen teil. 1917 gewinnt die TiB durch O. Wieland bei den Deutschen Meisterschaften den Titel im 400 m-Lauf, 1919 durch Fritzmann den Hochsprung- und durch Lehniger den Stabhochsprung-Titel. Fritzmann wird 1920 noch einmal Deutscher Meister in derselben Disziplin.

Bereits von der Gründung an werden in der Sportabteilung auch Fußball und Hockey gespielt. Beide Sportarten allerdings sollen später wieder aufgegeben werden: der Fußballbetrieb 1927 und das Hockeyspiel im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs. Die Spieltradition in der TiB indes geht auf noch wesentlich ältere Wurzeln zurück. Schon in den ersten Anfängen des Vereins waren in allen Turnabteilungen auch die sogenannten Turnspiele betrieben worden. Ob Faustball, Prellball,



Leichtathletik-Mannschaftskampf 1910 in Berlin Turn-u.Sportverein München 1860 - Turngemeinde in Berlin 1848

WIEDEMANN-B. GELDMEYER-B. ABRAHAM-B. CURTIN-M. NEUFELD-B. SCHICKRAM-B. WOLF-B. KETTERER-M. PASEMANN-B. BÄUERLE-M.
WAITZER-M. LAGRANGE-M. HAGGENMÜLLER-M. JÜTTNER-B. RICHTER-B. BAUER-M.

BOBER-B. BICKL-M. SCHMIDT I-M. RAU-M. MÜLLER-B. DYCKHOFF-B. SCHMIDT II-M. LEUPOLD-M. LORKIWITSCH-B.

Erinnerungsblatt an den Leichtathletik-Vergleichskampf gegen TuS München 1860, den die TiB verliert.

Archiv der Turngemeinde in Berlin.

Schlagball, Torball, Trommelball oder Barlauf, stets hatte man sich, um spielen zu können, zunächst einer Turnabteilung anschließen müssen. Diese Regelung war auch zunächst aufrecht erhalten worden, als 1883 mit der Gründung des Spielklubs Schönholz die ballspielenden und volksturnerisch Leichtathletik treibenden TiB-Mitglieder eine organisatorische Zusammenfassung erfahren hatten. Aus dieser Untergliederung des Vereins war später dann die TiB-Spielabteilung entstanden. Seit dem Jahr 1917 ist in der TiB das Handballspiel bezeugt, womit der Verein weltweit zu den Vorreitern dieser Sportart gehört. Der Schöpfer des ersten Regelwerks für Handball, Max Heiser, ist ursprünglich einmal Übungsleiter in einer TiB-Turnabteilung gewesen. Auch wenn die TiB in der ersten Handballsaison im Kriegsjahr 1917 noch nicht zum Rundenspielbetrieb gemeldet hat, so wird das neue Spiel dennoch bereits intensiv geübt.

Die Handballregeln stellen einen Verschnitt aus dem beliebten Turnspiel Torball, einem in Dänemark verbreiteten ähnlichen Spiel namens Haandbold sowie dem tschechischen H'azena dar. Das Handballspiel wird zunächst überwiegend als Freiluftwettbewerb auf dem Großspielfeld gespielt. Nach Beendigung des Krieges 1918 meldet die TiB auch zum regelmäßigen Rundenspielbetrieb. Die ersten Handballvereine dieser Zeit in der DT sind der TSV GutsMuths und der Berliner Turner-Verein von 1850. In der TiB findet die Sportart Handball ihren Platz in der Sportabteilung und einigen Turnabteilungen.

Die großen Erfolge des Handballs in der TiB lassen nicht lange auf sich warten. 1931 wird die Männermannschaft vor 22 000 Zuschauern Deutscher Vizemeister. Allerdings gibt es zu dieser Zeit noch zwei verschiedene Wettbewerbe, einen der Deutschen Turnerschaft, bei dem die TiB mitspielte, und einen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik. Die beiden so ermittelten Meister kommen ab 1931 jeweils anschließend noch zu einem Vergleichsspiel zusammen. Große Erfolge in Reihe gelingen der TiB-Frauenmannschaft, die 1937 Deutscher Vizemeister, 1938 Deutscher Meister und 1941 und 1943 wiederum Deutscher Vizemeister wird. Das Spiel 1938 fand am 30. Juni im damals deutschen Breslau (Wroclaw) statt und wird gegen den VfR Mannheim mit 4:3 gewonnen. Die anderen Endspiele gehen mit 4:6 (gegen den TV Eimsbüttel Hamburg, 1937 in Halle), 1:2 (gegen den VfR Mannheim, 1941 in Weimar) sowie 6:10 (gegen Eintracht Frankfurt, 1943 in Magdeburg) aus. Unter den 31 deutschen Nationalspielerinnen vor 1945 sind vier Spielerinnen aus der TiB. Gertrud Kühnell, Susi Pastoors, Herta Reiband und Margarete Rühl kommen 1938 in zwei Länderspielen gegen die Niederlande zum Einsatz. Die Spielabteilung der TiB verliert gegenüber dem Bereich Sport, der sich nun aus Handball, Leichtathletik und Hockey zusammensetzt, derart an Bedeutung, daß sie zwischen 1931 und 1937 ihre Eigenständigkeit vorübergehend aufgeben werden muß.

Nach dem Neubeginn mit einer nun abermals vereinigten Sport- und Spielabteilung im Jahre 1949 ist an



Ernst Fritzmann wird 1920 in Dresden erneut Deutscher Meister im Hochsprung.

Foto: Forum für Sportgeschichte.

ein Anknüpfen an die großen Handball-Erfolge der TiB nicht mehr zu denken. Die Konkurrenz im Handball wird in den Folgejahren deutschlandweit schnell größer und der Berliner Handball und die Turngemeinde als bis dato stadtweit auftretender Verein haben es wegen der Teilung der Stadt besonders schwer, wieder Fuß zu fassen. Später kommt die wachsende Konkurrenz durch neue Ballspiele wie Volleyball und Basketball hinzu, mit denen der Handball inzwischen das Publikumsinteresse teilen muß.

Die sechziger bis achtziger Jahre bringen der Turngemeinde im Handball wieder eine Reihe achtbarer Erfolge. Bis zur Abschaffung der Großfeld-Wettbewerbe im Jahr 1977 verfügt die TiB zudem auch noch über eine stattliche Anzahl von jeweils rund zehn rundenspielenden Mannschaften. Mit Abschaffung auch der Kleinfeld-Wettbewerbe sechs Jahre später geht die Mannschaftszahl allerdings drastisch zurück: In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre werden zu den Hallen-Runden regelmäßig nur noch zwei Frauen- und zwei Männer-Mannschaften gemeldet. Dennoch gelingt der inzwischen in der Regionalliga spielenden 1. Frauenmannschaft im Jahr 1987 der Gewinn der Berliner



Programm der Sportabteilung der TiB für den Vergleichskampf gegen München am 25.9.1910 auf dem Akademischen Sportplatz Cicerostraße.

Foto: Forum für Sportgeschichte.

Vize-Meisterschaft. Dieses Leistungsniveau ist auf Dauer jedoch ohne eine solide Nachwuchsarbeit nicht zu halten. Die neunziger Jahre stehen deshalb ganz im Zeichen des Wiederaufbaus einer Handball-Jugendabteilung.

1992 ergibt sich mit dem Zuwachs der TiB-Leichtathleten durch zwei ehemalige Trainingszentren im Stadtbezirk Köpenick die Chance, die Fachgruppe Sport sachgerecht aufzuteilen. Da die sportlichen Generalisten, die verschiedenen Sportarten parallel betreiben, inzwischen Ausnahme sind, folgt die Separierung lediglich dem Zug der Zeit. Auch aus den TiB-Sparten Volleyball und Basketball, die ursprünglich ebenfalls dem Dach der zu FG Sport umbenannten Sport- und Spielabteilung entstammen, sind mittlerweile eigene Fachgruppen entstanden. Die FG Leichtathletik hat mit Orientierungslauf und Triathlon als einzige ein etwas breitergefächertes Angebots-Spektrum.

Dietmar Bothe / Eberhard Faralitz



Foto: Hansjürgen Wille

Hansjoachim Gothe über ein Stadion, das Leichtathleten und Triathleten glücklich macht

Der Letzte macht das Licht aus. Das ist nicht nur ein Buch- und Filmtitel, sondern auch eine Redewendung, mit der im übertragenen Sinn das bedauerliche Aus einer Firma beziehungsweise eine Situation der Hoffnungslosigkeit angedeutet wird. Dem ist aber nicht so, wenn Hansjoachim Gothe, der Leichtathletik-Abteilungsleiter der TiB, als Letzter das Licht im Stadion löscht und die sechs Flutlichtmasten im Dunkeln zurückschaltet.

Sein Tun hat zwar auch etwas mit einem Ende zu tun, doch nur, was die abendliche Trainingseinheit betrifft. Am nächsten Morgen präsentiert sich die Multifunktions-Anlage wie eh und je in ihrem schönsten Kleid, wird unter anderem von den Fußballern, Hockey- und Ultimate-Frisbeespielern genutzt, aber auch von Freizeitsportlern. Die einst vor 80 Jahren entstandene und längst ins Seniorenalter gekommene Arena wurde 2017/2018 nicht nur komplett saniert, sondern für drei Millionen Euro generalüberholt und mit einem modernen Outfit versehen. Durch den erfolgten Umbau gibt es heute einen modernen wasserdurchlässigen Kunststoffrasen, umrahmt von vier roten Tartan-Rundbahnen, zusätzlich zwei Sprintgeraden, ausgestattet mit einem Smartrack-Zeitsystem, ferner einer Weit- und Hochsprunganlage sowie einem Outsider-Fitness-Parcours. Nicht zuletzt existiert auch eine Beregnungsanlage, gespeist über einen Tiefbrunnen.

„Natürlich sind wir sehr froh über die entstandenen Möglichkeiten,“ sagt Gothe (49), was sich auch an den steigenden Mitgliederzahlen, besonders im Jugendbereich, bemerkbar gemacht hat. Aber einen kleinen Wermutstropfen gibt es dennoch, so seine Erkenntnis. Speer- und Diskuswerfer können ihren Sport nicht ausüben, weil sonst der Rasen beschädigt würde. Zudem steht die Tennishalle teilweise auf der 100-m-Laufbahn, „Wir sind jedoch gerade dabei, nach Alternativlösungen suchen, was auch für den Stabhochsprung gilt, obwohl ein Einstichkasten bereits vorhanden ist.“

Seit nun mehr 24 Jahren führt der kaufmännische Angestellte eines großen Automobil- Unternehmens die Leichtathletik-Abteilung, zu der auch die Triathleten

gehören, die recht erfolgreich an der Berlin Cup-Serie sowie anderen Wettkämpfen in Deutschland teilnehmen. Er selbst, seit 1976 im Verein, wo er als Dreijähriger zunächst mit dem Kinderturnen begann, später Handball wie seine Oma und Eltern spielte, hat sich inzwischen ebenfalls der so populär gewordenen Sportart verschrieben, die aus ja drei verschiedenen Disziplinen besteht.

Hawaii hat er nicht mitgemacht, wohl aber zweimal, 1998 und 1999, als Student, die Originaldistanz bei den Deutschen Meisterschaften in Kulmbach bestritten, erst 3,8 km Schwimmen, dann 180 Kilometer Radfahren und zum Schluss ein Marathonlauf über 42,195 Kilometer. Nach zehn Stunden und zwölf Minuten hatte er die Tortur hinter sich gebracht, wobei er selbst von einer enormen Herausforderung und Gratwanderung sprach. „Man darf am Anfang nicht zu schnell sein, weil sonst am Ende die Kräfte fehlen, man darf aber auch nicht zu langsam beginnen, weil man sonst zu viel Zeit verliert.“

Seine Triathlon-Ambitionen lassen sich auf einen ganz bestimmten Anlass zurückführen. Für das Abitur 1991 brauchte er eine gute Schwimmnote, ging deshalb häufig ins Bärwaldbad, wo es einen TiB-Freibadetag gab, und lernte vor allem den Kraulstil, weil man damit schneller vorankommt. Schließlich kam er mit ein paar dieser Vielseitigkeits-beziehungsweise Ausdauerathleten in Berührung, beteiligte sich alsbald an einem kleinen Wettbewerb, den die Weltraumjogger im Ortsteil Wannsee veranstalteten.

Familie, Beruf und Sport, da bleibt nicht mehr viel Zeit für andere Dinge, so der in Kreuzberg aufgewachsene Hansjoachim Gothe, der BWL an der Technischen Universität studierte, danach gleich in den Beruf einstieg, so dass ihm weniger Zeit zum Training blieb, das er heutzutage oft in die späten Abendstunden verlegt und gemeinsam mit einigen Mitstreitern im vom Flutlicht erleuchteten Stadion seine Runden dreht. Vor Corona war er immerhin dreimal Berliner Vizemeister im Cross-Triathlon.

Ja, er ist nach wie vor ehrgeizig, auch was sein ande-



Der TiB-Sportpark aus der Luft.

Foto: Turngemeinde in Berlin vom 3.8.2018.

res Hobby, das Snowboardern betrifft, das er im Urlaub gern im Bayerischen Wald ausübt. Um sich zu Hause zu entspannen, bevorzugt Gothe gern Hörbücher.

Corona hat leider einen gewissen Bruch ausgelöst, was auch den populären, vom Hauptverein ausgerichteten Kreuzberger Viertel-Marathon betraf, an dem sich selbstverständlich die Leichtathletik-Abteilung gern als Streckenposten und Helfer zur Verfügung stellte. Im letzten Jahr fiel die 36. Auflage nicht nur aus Pandemie-Gründen aus, sondern weil nicht genügend Sanitätsdienst-Kräfte zur Verfügung standen. Doch am 3. September 2023 soll er nun wieder stattfinden, dann auch mit dem 2,5-km-Kinderlauf, den speziell die Leichtathletik-Jünger organisieren.

Mit seiner ruhigen, sachlichen Art hat es Gothe geschafft, fast ein Vierteljahrhundert die Leichtathletik-Abteilung zu führen, wobei er nach dem Grundsatz handelt: Jeder muss sich ein bisschen einbringen, sonst klappt die ganze Arbeit nicht. Er selbst will sich dabei gar nicht in den Vordergrund stellen, doch schon die Richtung vorgeben, so auch die Gründung der Sportangebote für Kinder und Jugendliche in der Abteilung. Aber er ist gewohnt, selbst Verantwortung zu übernehmen und Dinge zu tun, die dem Verein helfen, beispielsweise bei der Sponsoren-Akquise, wenn es um Lauftrikots geht.

Seine Frau Astrid hat er im Oktober 2000 bei einer Halloween-Partie kennengelernt, die viel Verständnis für seinen vielseitigen Job aufbringt, aber auch gern wandert, zu dritt, mit Sohn Benjamin. Wenn nicht gerade der Sport ruft. . .

Hansjürgen Wille



Eindrücke von der Bauphase des TiB-Sportplatzes in den 1930er Jahren.

Fotos: Turngemeinde in Berlin.



Die Modernisierung der Traditionsgemeinschaft

Der Wiederbeginn nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte sich für die TiB ganz besonders beschwerlich gestaltet. Die vereinseigenen Immobilien waren mehr oder weniger beschädigt und der Nutzung durch die Turngemeinde vorübergehend entzogen gewesen, das Bootshaus Weiskopffstraße und das Haus der TiB-Geschäftsstelle in der Linienstraße sogar auf Dauer. Die 1933 erworbene und erst 1936 ihrer Bestimmung übergebene Sportanlage an der Hasenheide hatte noch während des Krieges eine schwerwiegende Amputation erfahren: Das ursprünglich im Bereich der späteren Tennishalle gelegene zweite Großspielfeld war dem Bau des als Prachtstraße konzipierten Columbiadamms zum Opfer gefallen, die ursprünglich wohlüberlegte Aufteilung der Gesamtanlage dadurch hinfällig.

Die durch die Alliierten verordnete Regionalisierung sowie die Teilung der Stadt hatten die zuvor berlinweit auftretende TiB ungleich schwerer als vergleichbare andere Vereine getroffen. Das zentrale Berliner Sportamt war aufgelöst worden, und bei der offiziellen Wiedenzulassung der Sportorganisationen in den Berliner Westsektoren im Jahre 1949 hatte sich die TiB gezwungenermaßen einem bestimmten Stadtbezirk zuordnen müssen. Der Wohnsitz des Ersten Vorsitzenden war schließlich ausschlaggebend für die Registrierung des Vereins in Kreuzberg gewesen: Wilhelm Retzlaff (Amtszeit 1949-1951) wohnte unweit des Vereinsgeländes an der zu diesem Bezirk gehörenden nördlichen Straßenseite der Hasenheide.

So hatten die fünfziger und sechziger Jahre für die TiB ganz im Zeichen der Bemühung um Neu- respektive Wiederetablierung gestanden. Der Erfolg indes war aufgrund der objektiven Schwierigkeiten nur bescheiden gewesen. Die Mitgliederzahl - als ein wichtiges Indiz zur Beurteilung der weiteren Entwicklung des Vereins -

hatte auch 20 Jahre nach dem Neubeginn erst die Hälfte der Vorkriegeshöhe erreicht.

In den siebziger Jahren nun entsteht ein plötzlicher Zwang zu forcierter Neuorientierung. Die aus der geschrumpften Kapazität der TiB-Anlage und einem unter Vereinsmitgliedern rapide sinkenden Verständnis für Arbeitseinsätze resultierenden Finanzschwierigkeiten geben den entscheidenden Anstoß.

Seit längerem schon wird in der TiB die Möglichkeit diskutiert, auf der Vereinsanlage eine Tennishalle zu errichten, mit deren zu erwartenden Vermietungsüberschüssen die Unterhaltung der Platzanlage zu gewährleisten sei. Zunächst wagt sich jedoch niemand an die Umsetzung eines solchen Projekts. Es bleibt schließlich dem langjährigen Schatzmeister der TiB Götz Bienzeisler vorbehalten, mittels Finanzierungskonzept den Grundstein für dieses Vorhaben zu legen. Die Vier-Feld-Halle, deren Baukosten sich auf etwa 1.400.000.- Mark belaufen, wird in der Wintersaison 1977/78 ihrer Bestimmung übergeben. Bereits vom ersten Jahr an wirft die Halle über die Unterhalts- und Finanzierungskosten hinaus Überschüsse ab. Beinahe aus dem Stand heraus können annähernd 200 neue Mitglieder für eine neu eingerichtete Hallentennis-Gruppe geworben werden. Es sind die Jahre der großen Trimm Dich-Kampagne des Deutschen Sportbundes. Unter dem Schlagwort Sport für alle strömen die Menschen in bislang unbekannter Zahl den Vereinen zu. Die Sportbewegung, die über drei Jahrzehnte unaufhaltsam gewachsen ist, beginnt, sich mehr und mehr aufzufächern. Immer neue Sportarten suchen und finden ihre Anhängerschaft, immer neue Sportfachverbände werden gegründet. Der wettkampffreie Sport, auch Freizeitsport genannt, gewinnt über Volkslauf-, Aerobic- und Sportabzeichen-Gruppen ständig an Zulauf und Bedeutung.

So setzt sich auch die Turngemeinde langsam die Erkenntnis durch, daß mit überkommenen Strukturen den Veränderungen in der Sportnachfrage nicht ausreichend Rechnung zu tragen sei. Nach der Wahl von Jürgen Schulz zum Ersten Vorsitzenden (Amtszeit 1975-1978) werden die bisher voneinander unabhängigen Turnabteilungen zu einer gemeinsamen Fachgruppe zusammengefaßt, die vormaligen Sonderabteilungen Rudern, Schwimmen, Sport, Tennis und Kanu den Turnern gleichgestellt. Die Fachgruppen erhalten nun weitgehende Haushaltsautonomie und müssen nicht mehr im Turnrat um jede einzelne Mark betteln. Der Turnrat, in dem zuvor jede Abteilung mit Leiter und Kassenswart vertreten war, wird durch den Erweiterten Vorstand ersetzt, in welchen die Fachgruppen ihrer Größe ernstsprechend ein bis drei Vertreter(innen) entsenden. Je angefangene hundert erwachsene Mitglieder gibt es einen Sitz, der im Gegensatz zu früher nicht mehr amtsbezogen nur durch zwei bestimmte Leitungsmitglieder zu besetzen ist.

Daß man mit einem altväterlichen Angebotskanon den neuen Bedürfnissen nur unzulänglich gerecht werden könne, ist im Verein bald ebenfalls unstrittig. Bereits 1977 war es mit der Gründung der Bogensport-Abteilung zu einer interessanten Erweiterung des Sportprogramms gekommen, welche in den folgenden Jahren durch Neu- und Ausgründungen ergänzt wird. Innerhalb der Fachgruppe Sport entstehen eine Basketball- und eine Volleyball-Abteilung; letztere wird später zu einer eigenen Fachgruppe werden. Als Abspaltung von den Turnern entstehen die Fachgruppen Faustball und Freizeitsport. Die neuen Angebote fangen lediglich die Verluste an den Mitgliederden auf, die in traditionellen TiB-Sparten, insbesondere im Turnen, zu beklagen sind. In den 20 Jahren von 1964 bis 1984 hatte der Landessportbund Berlin seine Mitgliederzahlen mehr als verdoppelt, die Turngemeinde konnte im selben Zeitraum nun einen etwa 25prozentigen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Objektiv hinkte die TiB, allen Anstrengungen zum Trotz, der allgemeinen Sportentwicklung in Berlin hinterher. Verbreitungsgebiet und Einfluß des Vereins waren phasenweise sogar geschrumpft. Dennoch weisen die Mitgliederzahlen immer noch einen leichten jährlichen Zuwachs auf, der allerdings durch eine Umstellung der offiziellen Verbandsstatistik ein wenig verschleiert wird; Stichtag ist ab dem Erhebungsjahr 1985 nicht mehr der 31.12., sondern 1.1 des neuen Jahres, wodurch die Austritte zum Jahresende nicht mehr mitgezählt werden. Aber in der Turngemeinde mehren sich allmählich die Stimmen, die eine umfassende Modernisierung des Vereins fordern.

Bei der Ordentliche Mitgliederversammlung des Jahre 1988 kommt es, erstmals in der Geschichte der TiB, zu

einer Kampf Abstimmung um die Wahl des Ersten Vorsitzenden und somit der Vostandsmannschaft. Ein stark verjüngter Vorstand übernimmt die Amtsgeschäfte und erklärt die beschleunigte Modernisierung des Vereins zu seinem Programm. Unter dem Neuen Ersten Vorsitzenden Dietmar Bothe (Amtszeit 1988-1998) wird der Angebotskanon des Vereins in verhältnismäßig kurzer Zeit um eine stattliche Reihe von Sportarten erweitert. Neue Fachgruppen für American Football, Baseball und Budo werden gegründet, und aus dem bisherigen Bereich Sport entstehen die separaten Fachgruppen Handball und Leichtathletik.

Mit der Wiederherstellung der nationalen Einheit Deutschlands kommt es im Berliner Osten zu umfassenden Umstrukturierungen der dortigen Sportlandschaft. Etwa ein Dutzend Sportgruppen können für einen Eintritt in die Turngemeinde gewonnen werden, so im Handball, in der Leichtathletik, im Paddeln, im Rudern und im Schwimmen. Hinzu kommen Gruppen in den für die TiB neuen Sparten Orientierungslauf und Sportakrobatik; die erstere wird organisatorisch der Leichtathletik zugeschlagen, die letztere kann - nach einem Zwischenspiel beim Turnen - später eine eigene Fachgruppe bilden.

Parallel dazu erfolgen zwei Erweiterungen im Angebot bestehender Gruppen: Triathlon bei den Leichtathleten und Kyudo bei den Bogenschützen. Die Sportarten Basketball und Fechten, die in der Turngemeinde zeitweilig aufgegeben worden waren, werden wiederbegründet und bilden nun ebenfalls eigene Fachgruppen. Die FG Freizeitsport dient für neue Sportarten häufig als erste, vorübergehende Heimstatt.

In den vier Jahren von 1988 bis 1992 wächst die Zahl der TiB-Mitglieder von 1 800 auf 2 600. Dieses Wachstum läßt sich nur durch Vergrößerung des Geschäftsführenden Vorstandes und durch Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers bewältigen. Der Zuwachs an Mitgliedern durch die neuen Angebote würde sogar noch sehr viel deutlicher ausfallen, hätte der Verein nicht immer wieder kräftige Verluste in traditionellen Sparten zu kompensieren.

Als Motor für die Entwicklung der Turngemeinde erweist sich inzwischen vor allem der Freizeitsport. Hier hat die Teilnahme der TiB an einem Freizeitsport-Projekt des Landessportbundes Berlin in den Jahren 1992 bis 1994 für kräftige Impulse gesorgt. Mit der allgemein sinkenden Bereitschaft, das arbeitsfreie Wochenende den Zwängen des verbandlichen Liga-Betriebs unterzuordnen, steigt der Wunsch nach freudbetontem und zwanglosem Sport. Dem versteht ein moderner Verein nachzukommen.

Iris Zörner-Bothe



Foto: Hansjürgen Wille

Frank-Dieter Zielke über die befreiende Wirkung eines Freizeit- und Gesundheitssports ohne festliegende Sportart

Eine sportliche Betätigung, die es bislang bei der TiB nicht gab und aus nachvollziehbaren Gründen auch niemals geben wird, hat seit einiger Zeit das Herz von Frank-Dieter Zielke erobert, das Wanderreiten. Jenen Mann, den man durchaus einen Visionär nennen darf, der vorausschauend, weitblickend und rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkennt, der viel dazu beitrug, dass „aus einem einst verschlafenen Kiez-Verein inzwischen ein modernes Großstadt-Sportzentrum entstanden ist.“ So seine persönliche Einschätzung, mit der aber nicht falsch liegt, wie inzwischen die vielfältigen Angebote auf der Anlage beweisen.

Ein Glücksfall waren vor gut zwei Jahrzehnten die Wünsche der Tennisspieler nach einer Erweiterung, denen schließlich stattgegeben wurde. Mit dem Neubau des schmucken Hauptgebäudes entstanden für andere Sportarten gleichfalls bessere Möglichkeiten, sich auszudehnen. Das galt auch für die Freizeitsport-Abteilung, aus der sich 2003 nach einigen Grabenkämpfen sowie Interessenkollisionen die Gruppierung der Fitness- und Gesundheits-Anhänger rekrutierte, das heißt abspaltete. Und zwar unter dem Motto „Auf zu neuen Ufern“, was zunächst als Aufreger angesehen wurde und nur Kopfschütteln bei den Altvorderen hervorrief, so die Erinnerung des aus dem Badischen nach Berlin gekommenen Pädagogen, der lange Zeit in der Erwachsenenbildung tätig war.

Was anderswo schon längst dem Trend der Zeit folgend in kommerziellen Studios sowie esoterischen Nischen an Entspannungstechniken und neuen Übungsformen stattfand, das interessierte den für viele Dinge aufgeschlossenen Frank-Dieter Zielke sehr. Deshalb machte

er sich mit einigen gleichgesinnten Kollegen mehrmals auf den Weg zu verschiedenen westdeutschen Vereinen, wo man in dieser Beziehung schon wesentlich weiter war, um Erkundigungen einzuholen, Erfahrungen zu sammeln, wie man künftig selbst verfahren sollte.

Als Abteilungsleiter, Trainer und Übungsleiter sorgte er dann bei der TiB für die entsprechenden Möglichkeiten, die aus dem Dreiklang Fitness-Studio, ausgerüstet mit den modernsten Geräten, verschiedene Kurs-Angebote und Sauna-Benutzung bestanden. „Fortan kamen viele Besucher zu uns, die sehen wollten, was wir an Neuheiten und fortschrittlichen Tendenzen zu bieten hatten“, so seine Aussage. „Beim Thema Gesundheitssport gelang es uns sogar, die Krankenkassen mit ins Boot zu holen, was ein wichtiger Aspekt war. Unsere Mitgliederzahlen explodierten förmlich. Es gab praktisch eine Steigerung von null auf hundert, was für den Verein wie ein Erwachen aus einem langen Dornröschen-Schlaf“ war.

Auspowern, den Körper kräftigen, sich zu entspannen, die Zeit zu vergessen und vor allem Spaß zu haben, das sind jene Überlegungen, die heutzutage von dem breit gestreuten Publikum angestellt werden. Die Angebotspalette ist deshalb auch sehr umfangreich und vielseitig, reicht von Africane Dance über Bodyfit, Cycling (Standfahrrad), Himalaja Yoga, Langhantel Work, Pilates, Rückenfit, Strechting, TaiChi bis zu Qui Gong. Und das an sieben Tage der Woche. Ebenfalls interessant die Kinderkurse.

„Um all diesen Herausforderungen gerecht zu werden, mussten natürlich neue Übungsleiter gewonnen werden, denn der Einziehungsbereich unserer Abteilung

reicht von der benachbarten Kita bis hin zu Senioren-Gruppen, die sich zusammengefunden haben; argumentiert Zielke, der maßgeblich für den Umbruch im Verein verantwortlich zeichnete und auf die jetzige große Bandbreite hinwies, dabei auch das Cardio- und Präventionsprogramm nicht vergaß.

Geboren ist jener TiB-Pionier am 22. Oktober 1953 in einem kleinen Dorf des Ortenau-Landkreises/Badische Weinstraße. Nach dem Abitur hat er in Freiburg Sozialpädagogik studiert, zunächst in Lörrach gearbeitet, ehe er 1983 nach Berlin wechselte, hier noch einmal die Universität (TU) besuchte und sich anschließend der Erwachsenenbildung widmete, war zudem an verschiedenen Projekten beteiligt. Zwar längst im Rentenalter leitet er noch immer ein Berufs-Betreuungsbüro, was seinem sozialen Engagement sehr nahekommt.

Bei der TiB hatte er sich seit 1991 zunächst als Übungsleiter und Fachgruppenleiter in der Freizeitsport-Abteilung verdingt, ehe er zu den Fitness- und Gesundheitssportlern überwechselte, war zeitweilig auch Sportwart im Hauptverein und entscheidend bei der Bauprojektierung bestimmter Vorhaben involviert. Nicht zuletzt gehört er als Sprecher der hiesigen Großvereine dem Berliner Turnerbund an.

Sportlich war er ebenfalls stets sehr aktiv, hat früher in Lahr Fußball und Hockey gespielt. Er nahm an einem der ersten 25-km-Berlin-Läufe teil, ebenso einmal am Berlin-Marathon, selbstverständlich auch an dem von seinem Verein ausgerichteten Kreuzberger Viertel-Marathon, wo er unter 50 Minuten blieb. Bis er 2012 als sogenannter Spät- beziehungsweise Seiteneinsteiger mit den Pferden in Kontakt kam, in Pichelsberg eifrig Schritt, Trab und Galopp trainierte, weil er unbedingt an Wanderreit-Touren teilnehmen wollte, was er auch jetzt noch regelmäßig tut. Zuletzt ging es zwischen Weihnachten und Neujahr durch das Havelland.

Er, der kulturell ebenfalls sehr interessiert ist, gern Wirtschafts-Biographien liest, einen guten Wein bevorzugt (schließlich stammt er von der entsprechenden Gegend), hat vor nicht allzu langer Zeit auch noch das Jagdhorn-Blasen erlernt. Ja, dieser Frank-Dieter Zielke ist wahrlich kein Langweiler. Obwohl er Konstanz liebt, ist neuen Dingen stets aufgeschlossen – so wie bei der Gründung der Fitness- und Gesundheitsabteilung der TiB. Eben ein richtiger Visionär.

Hansjürgen Wille



Foto: Hansjürgen Wille

Thorben Lehberg über Fechten auch auf Sand

Welche TiB-Sportart ist wohl die älteste nach dem Turnen? Bei dieser Quizfrage dürfte so manch einer scheitern und kaum darauf kommen, dass es sich dabei um das Fechten handelt, dessen Ursprünge auf das Jahr 1849 zurückgehen, ein Jahr nach der Gründung des ältesten Berliner Vereins. Zwar galt es im Laufe der Zeit immer mal wieder kritische Phasen zu durchstehen, doch den unwiderruflichen Schluss des Klingenkreuzens bildete erst das schreckliche Ende des 2. Weltkrieges.

Und danach hieß es lange Zeit „still ruht der See“. Nichts tat sich in dieser Beziehung. „Bis 1989“, weiß der jetzige Abteilungsleiter für Fechten und Modernen Fünfkampf Thorben Lehberg (47) zu berichten, „als der damalige Vorsitzende der TiB, Dietmar Bothe, den Anstoß dazu gab, wieder an einst aufgegebenen Traditionen anzuknüpfen“. Zumal auch ein Anschlag-Programm des LSB unter dem Motto „Fit für Freizeit“ existierte, wonach Übungsleiter und Erstbeschaffungen finanziert werden konnten. Schließlich gelang es, einen Kontakt



Thorben Lehberg (2. v.l.) eröffnet das Degenturnier „Weißer Bär“.

Foto: Gerd Steins vom 12.2.2023.

zu dem beim FC Grunewald tätigen Degen-Spezialisten und Modernen Fünfkämpfer Dieter Bergmann herzustellen, was dazu führte, dass es im Juni 1992 zur Wiederaufnahme des Fechtens in der TiB kam.

Allerdings geschah das auf ganz kleiner Flamme und mit nur wenigen Kurs-Teilnehmern in der Schul-Sporthalle Puttkamerstraße. Das Angebot richtete sich hauptsächlich an Freizeitsportler und Anfänger, wobei sich der Verein bereit erklärte, die Erst-Ausrüstung zu stellen. Ein weiterer Schritt erfolgte ein gutes Jahr später, am 25. November 1993, mit der Gründung einer eigenen Fachgruppe (heute: Abteilung) mit Eva Beil an der Spitze, wie Torben Lehberg in einem mehrseitigen Rückblick festgehalten hat, wobei er allerdings negativ vermerkte, dass lediglich ein Trainingstermin in der Woche zur Verfügung stand.

„Ja, es war damals keine leichte Zeit“, erinnert sich auch Bergmann, dreimaliger Deutscher Meister bei den Senioren, der von 1994 bis 2007 bei der TiB als Technischer Leiter beziehungsweise Trainer fungierte – bis er beim FC Grunewald Präsident wurde. „Unser erstes Ziel war es, dank der LSB-Unterstützung Masken, Jacken, Handschuhe, Brustschutz, große und kleine Degen anzuschaffen“, erklärte der inzwischen pensionierte Polizeibeamte heute und freut sich darüber, dass mit dem in Rhede-Wiedenbrück geborenen Westfalen Torben Lehberg Mitte 2006 ein versierter und engagierter Mann nach Berlin kam, der als Sportwart für frischen Wind in der Fechtabteilung sorgte, die zudem neu aufgestellt wurde.

Eine der ersten Maßnahmen des Neuen war es, die Teilnahme an Turnieren und sogar Deutschen Meisterschaften zu forcieren sowie notwendige Anschaffungen zu tätigen, unter anderem ging es dabei um Melder und Kabelrollen, wichtig für das Fechten. „Aber auch Lehrgänge und Trainingslager zu organisieren. Als schöne Jahreshöhepunkte galten stets unsere Reisen nach

Schweden, so nach Ystad und Malmö“, sagt der derzeit als Referatsleiter beim Bundeskriminalamt angestellte Lehberg, der vor allem daran interessiert ist, den jüngsten Nachwuchs, also Kinder, zu motivieren.

Schon oft wurde er in der Vergangenheit von Eltern aus dem Kreuzberger und Neuköllner Kiez angesprochen, deren Jungen und Mädchen gern zum Fechten gehen würden, aber den weiten Weg zur Trainingsstätte scheuten. Einen Anreiz bildete deshalb im Sommer 2011 ein angekündigtes Sandkastenturnier auf dem Tempelhofer Feld, zwar barfuß, aber ansonsten in der vorgeschriebenen Kleidung.

Auch Kursangebote, zweimal jährlich, sorgten inzwischen für Zuwachs. Was jedoch im gleichen Maß nicht für die Trainingshallen und -zeiten galt, die überall sehr beschränkt waren, ob nun in der Puttkamerstraße (die aus Brandschutzgründen längere Zeit gesperrt war), dann in der Böckh- oder Steinmetzstraße. Das jetzige Übungs-Domizil, eine kleine Gymnastikhalle in der Freiligrath-Schule, befindet sich in der Kreuzberger Bergmannstrasse, nicht allzu weit entfernt vom Vereins-Hauptsitz am Columbiadamm. Nach zehnjähriger Bauzeit steht glücklicher Weise aber auch wieder die Halle in der Puttkamerstraße zur Verfügung, „was uns natürlich sehr zugute kommt“, so Lehberg,

Es gibt aber noch weitere erfreuliche Aussagen. Nicht nur, was die Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner bwgt e. V. und möglichen Schulangeboten betrifft, sondern die erfolgte Erweiterung der Fechtabteilung durch den Modernen Fünfkampf, geschehen bereits 2009. Wobei Talente aber sofort an den dafür zuständigen Landesverband mit dem Leistungszentrum im Olympiapark weitergereicht werden.

Erst relativ spät, als 17-Jähriger, begann der heutige TiB-Abteilungsleiter mit dem Fechten, nachdem er in seiner Jugend Fußball und Tischtennis gespielt hat. Eines Tages wurde er während seiner Gymnasialzeit in Oelde von einem Fechttrainer angesprochen und hat sich danach für die neue Sportart derart begeistert, dass er bis heute dabei blieb. Leider ist er im Verein nur Alleinunterhalter. „Ich wünschte mir, dass aus dem Jugend-Pool der eine oder andere herauswächst und sich als Übungsleiter zur Verfügung stellt, damit wir noch mehr Interessenten rekrutieren können. Das gilt besonders für die Einstiegsgruppe, also Kinder im Alter ab acht Jahren.“

Als Trainer und seit 2012 Abteilungsleiter hat sich Torben Lehberg zum Ziel gesetzt, die vornehmlich breitensportlich orientierten Mitglieder verstärkt für das Turniergeschehen zu motivieren. Und zwar mit Geduld, Zuversicht und Engagement, Eigenschaften, die er selbst vorlebt.

Hansjürgen Wille



Foto: Hansjürgen Wille

Reinhard Pilz über den Wechsel der Straßenseite im Beachvolleyball bei der TiB

Ein ehemaliger Kajakfahrer an der Spitze der Beachvolleyballer bei der Turngemeinde in Berlin? Wie geht denn das, wird so manch einer fragen. Doch der Sport schreibt nach wie vor die seltsamsten, aber auch schönsten Geschichten, wie das Beispiel von Reinhard Pilz zeigt, der seit 50 Jahren dem Verein angehört und seit 2017 Vorsitzender jener Abteilung, die sich nicht nur großer Beliebtheit erfreut, sondern von Saison zu Saison Zuwächse zu verzeichnen hat. Um den verstärkten Andrang zu bewältigen, wurde erst vor wenigen Wochen die Anlage auf dem früheren Tempelhofer Flughafenfeld, also direkt gegenüber dem TiB-Gelände, von vier auf nunmehr sechs Felder erweitert. Starttermin zu Ostern, praktisch mit Beginn der Freiluftsaison, die von April bis September dauert.

„Es war ein langer, beschwerlicher Weg, bis wir das erreicht haben, was wir heute darstellen, eine begehrte und gern angenommene Freizeit-Alternative“, sagt der 65-jährige, äußerst rüstige Berliner. Er, der gelernte Bankkaufmann, befindet sich zwar inzwischen im Ruhestand, doch das trifft nur auf seine berufliche Schiene zu, nicht aber auf sein Engagement des von ihm initiierten und weiter entwickelten Projekts. „Obwohl laut Senatsbeschluss bauliche Veränderungen auf dem Gelände nicht gestattet sind, was auch für das Aufstellen von Fluchtlichtmasten gilt, um so die Trainingszeiten bis tief in die Abendstunden zu verlängern, haben wir uns nach einer Möglichkeit umgesehen, die das Problem umweltfreundlich lösen könnte – durch eine Fotovoltaikanlage“, so die Aussage des begeisterten Beach-Volleyballers und früheren stellvertretenden Vorsitzenden der TiB.

Dazu Ehefrau Cornelia: „Mein Mann hasst es, wenn gesagt wird, man müsste mal etwas machen. Er rastet dann förmlich aus und erklärt ohne zu zögern, mach

du es doch.“ Er ist es schließlich gewohnt zupacken, ist zielorientiert, willensstark. Ein Antreiber, der mit gutem Beispiel vorangeht, der weiß, was er will und der bereit ist, sich für eine gute Sache einzusetzen, wenn er davon überzeugt ist. Sein Lebensmotto: Nutze den Tag und vergeude keine Zeit.

Seine sportlichen Anfänge lagen nicht auf Sand, sondern auf dem Wasser. Die Eltern hatten den kleinen Reinhard vom nahen Campingplatz in Spandau, wo sie oft den Sommer verbrachten, zur TiB-Wassersportanlage nach Haselhorst geschickt, wo der Junge sehr schnell Gefallen am Kanu-Rennsport fand und rund zehn Jahre dabei blieb, ehe er sich eines Tages einer neuen Herausforderung widmete. Gemeinsam mit einer entstandenen Wildwassertruppe unternahm er spannende Touren auf reißenden Flüssen wie der Isar, Ammer, Loisach oder Rißbach.

Da aber im Winter bei kühlen Temperaturen das Paddeln weniger Spaß machte, wurde zum Ausgleich in der Halle trainiert, nicht nur gelaufen oder Gymnastik betrieben, sondern hin und wieder auch Volleyball gespielt. Gepritscht, geblockt, aufgeschlagen. Neben dem Indoor-Geschehen entwickelte sich in Berlin jedoch in den 80er und 90er Jahren nach und nach eine Beach-Szene, unterstützt durch großartige Turniere. Diese Attraktion machte auch vor der TiB nicht halt, so dass in der einen Kurve des alten Stadions schließlich zwei Felder dieser sommerlichen Spiel-Variante angelegt wurden. „Das muss im Winter von 2004 auf 2005 der Fall gewesen sein“, erinnert sich Pilz, der damals federführend das Konzept erstellte.

Die Schwierigkeit war, dass 400 Tonnen eines speziellen Sandes herbeigeschafft werden mussten, wobei die Abteilung für die Kosten aufkommen sollte. „Wir haben einen Kredit von 20 000 Euro aufgenommen, der



Das „neue“ Sportgelände der TiB auf dem ehemaligen Flughafen Tempelhof.

Foto: Gerd Steins vom 4.10.2009.

nach und nach abgestottert wurde, wobei wir durch die zeitweilige Vermietung der Felder an andere gemeinnützige Vereine eine recht gute Refinanzierung erreichten“, so der heutige Abteilungsleiter. Der große Schnitt erfolgte dann 2016/2017 mit der Umsiedlung auf das gegenüberliegende Flughafen-Areal. Das geschah zu jener Zeit, als das alte Stadion total umgebaut wurde und die Beacher ihr bisheriges Domizil räumen mussten. Zunächst war das für alle mit einer Ernüchterung verbunden, denn es gab auf dem neuen Gelände keine Umkleidekabinen, keine Duschen, keine Toiletten und keine Gastronomie. Bis zur TiB-Zentrale galt es, rund 500 Meter zurückzulegen.

Doch Reinhard Pilz schaffte es, dass die neue Anlage sehr schnell prosperierte und angenommen wurde - dank seiner Zielstrebigkeit und Weitsicht. Als guter Vater brachte er auch seinen Sohn Lennart und seine Tochter Lena dazu, sich diesem Spiel zu widmen, nachdem beide wegen Knieproblemen mit dem Handball aufgehört hatten.

Dass Volleyball eine bedeutende Rolle in seinem Leben spielte, lässt sich auch daraus ableiten, dass er bei einer solchen Gelegenheit seine Frau, eine Steuerfachgehilfin, kennenlernte. Mit ihr und den Kindern wurden oft in einem Wohnmobil interessante Reisen unternommen - bis man eines Tages bei der Erkundigung des Berliner Umlandes auf ein idyllisches, unbebautes Grundstück in der Nähe von Eberswalde stieß, das künftig zum Erholungsrefugium für die Familie wurde.

„Hier können wir uns wundervoll entspannen“, sagt Reinhard Pilz, der am Wilmersdorfer Schillergymnasium das Abitur machte, danach Wirtschaftspädagogik studierte und als gelernter Banker für den Kreditbereich zuständig war, hier Fähigkeiten und Wissen erwarb, was er gut bei seinem Volleyball-Ehrenamt einbringen konnte. So ganz hat er seine Liebe zum Wassersport aber nicht verloren. Noch immer besitzt er einen Kajak-Einer - nur haben sich die Prioritäten verschoben.

Aus kleinsten Anfängen ist seine Beachvolleyball-Abteilung auf nunmehr 180 Mitglieder gestiegen. Ein Ende ist nicht Sicht, zumal auf der Web-Seite folgendes Angebot zu lesen ist: „Wir möchten Menschen aus der Ukraine und alle, die akut von Krieg und Vertreibung betroffen sind, zum Beachvolleyball einladen. Du kannst mitmachen, auch wenn Du erst vor kurzem nach Berlin gekommen bist.“ Pilz, der seinen ehemaligen Kanu-Trainer Siegfried Behrend als großes Vorbild nennt, hat von ihm gelernt, wie unterschiedliche Gruppen miteinander auskommen können, vor allem durch Disziplin.

Anlässlich seines 50-jährigen Vereins-Jubiläum war Folgendes in der TiB-Zeitschrift zu lesen: „Die gute Zeit im Verein hat mich dazu motiviert, etwas zurückzugeben. Die Aufgaben sind zwar zeitaufwendig und anstrengend, aber wenn alles klappt, gibt es mir ein gutes Gefühl und Anlass zum Weitermachen.“ Recht so!

Hansjürgen Wille

Turner im Boot:

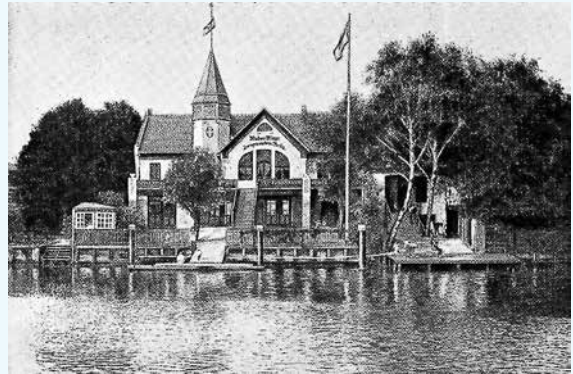
Die Geschichte des Wasserfahrens in der TiB

Die frühen Jahre der Turngemeinde sind bereits durch ständige Ausweitung des sportlichen Programms geprägt: Neben dem Turnen im engeren Sinne betreiben die Mitglieder Leichtathletik (Volkstümliches Turnen), verschiedene Turnspiele, Schwimmen und Fechten. Eine eigene Abteilungsstruktur für diese Sportarten, die alle irgendwie noch als Turnen verstanden werden, gibt es zunächst nicht. Dies ändert sich erst, als die TiB das Rudern in ihren Sportarten-Kanon aufgenommen hatte. Am 17. März 1893 wird von Turnern der 3. Männer-Abteilung eine Ruderriege gegründet, welche aber zunächst noch keine Eigenständigkeit besitzt. Rudern kann nur, wer der entsprechenden Turnabteilung angehört. Die elf Gründungsmitglieder - darunter der spätere TiB-Vorsitzende Carl Schultze (Amtszeit 1907-1927) - hatten sich schon in den vorangegangenen Jahren unter Rückgriff auf Leihboote ruderisch betätigt. Rudern ist in Berlin damals keine neue Sportart, eine erste Vereinsgründung datiert aus dem Jahr 1876 (Berliner Ruder-Verein von 1876, später im Berliner Ruder-Club aufgegangen), und mit dem Berliner Regattaverein von 1881, einem Vorläufer des Landesruderverbandes, gibt es sogar bereits einen Dachverband.

Den finanziellen Grundstock für ihre neue Riege bringen die TiB-Ruderer durch Ausgabe von Anteilscheinen auf. Mit 1.000.- Mark Startkapital (100 Anteile à 10.- Mark) können zwei Riemenvierer und ein -sechser finanziert werden, die auf Gut Heil, Bahn frei und Editha getauft werden. Ihre erste Heimstatt findet die Ruderriege als Untermieter der Rettigschen Bootswerft in Stralau, wo man einen separaten Schuppen bezieht. Der erste Leiter der Ruderriege, Fritz Hofmann, wurde als Turner später einmal Olympiasieger (Athen 1896), was die nahe Verbindung der Ruderer zu ihren turnerischen Wurzeln belegt; das Vereinskürzel TiB wird bei den Wasserfahrern entsprechend als Turner im Boot interpretiert. Im auf die Gründung folgenden Jahr bildet die Ruderriege, deren Mitgliederzahl am Saisonende 1894 bereits auf 61 angewachsen ist, die erste selbständigen Sonderabteilung der TiB.

Drei Jahre später pachten die Ruderer das an die Rettigsche Bootswerft angrenzende Bootshaus Deutsch, ohne die Nutzung des Werftgeländes jedoch völlig aufzugeben. Der Bootspark besteht mittlerweile aus vier Vierern, einem Doppelzweier und zehn Privatbooten. 1898 wird in Grünau eine bescheidene Zweigniederlassung gegründet; man ist dort Untermieter des renommierten Berliner Yacht-Clubs.

Da der Pachtvertrag für das Bootshaus Deutsch im Jahr 1900 ausläuft, wird vorübergehend ein Bootshaus auf



Bootshaus und Spielplatz Alt-Stralau 24, um 1904.

Foto: Turngemeinde in Berlin.

dem Gelände der Jahnschen Bootswerft am Rummelsburger See bezogen. Mit Inkrafttreten der Vereinsbestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches im selben Jahr kommt es zu schwerwiegenden Differenzen unter den Ruderriegen-Mitgliedern, deren überwiegender Teil die TiB verläßt und den Ruder-Verein Friesen (später mit dem Spandauer Ruderclub zum Spandauer Ruder-Club Friesen fusioniert) gründet. Den acht in der Turngemeinde verbliebenen Ruderern gelingt es mit Hilfe der anderen Vereinsabteilungen überraschend schnell, die Mitgliederverluste wieder auszugleichen. Im folgenden Jahr bereits kann in der Berliner Straße 18c in Niederschöneweide ein Bootshaus bezogen werden, welches dem Neuerstarken einen angemessenen räumlichen Rahmen setzt; zur Einweihung sind mehr als 800 Gäste geladen.

Doch auch in diesem Standort hält es die TiB-Ruderer nicht lange: Im Jahr 1903 sollte der lange gehegte Plan realisiert werden, ein Bootshaus als Vereinseigentum zu erwerben. Im Sommer 1904 wird das in Alt-Stralau gelegene ehemalige Fischereigut seiner neuen Bestimmung übergeben. Zwei Jahre später eröffnen die TiB-Ruderer in einem gepachteten Bootshaus an der Ostseite des Großen Wannsees ihre erste Niederlassung im Westen von Berlin. Am Ende dieses Jahres ist die Mitgliederzahl der Ruderriege auf 224 gestiegen. 1907 wird als weitere Niederlassung ein Grundstück an der Lößnitz (Lyra-Ecke) gepachtet, das den Ruderern bei Wochenendfahrten als Zeltplatz dient.

In den darauffolgenden Jahren machen sich in der Ruderriege immer wieder innere Zersetzungserscheinungen bemerkbar, welche die Loslösung der Ruderer von

der durch BGB-Vereinsstatut gestärkten Zentrale zum Ziel haben. Im März 1909 werden auf einer Abteilungsversammlung 42 Mitglieder, die für ein Verbleiben in der TiB votierten, von der separatistischen Mehrheit kurzerhand ausgeschlossen. Die Ausgeschlossenen wählen jedoch im Einvernehmen mit der Vereinsleitung sofort einen Notvorstand und erlangen die gerichtliche Anerkennung des Rechtsstandpunkts der Turngemeinde. Dennoch werden die Bootshäuser in Stralau und Wannsee im Rahmen einer Vergleichsvereinbarung den Abtrünnigen zugesprochen, welche sich mittlerweile Touren-Ruder-Club 1892 nennen. Dieser Verein geht später in der Rudergesellschaft Nibelungen auf, die ihrerseits einmal mit mehreren anderen Vereinen zur Rudervereinigung Hellas-Titania Berlin fusionieren wird.

Der Verlust der Standorte ist schnell verschmerzt, denn ein Jahr später bereits kann in Oberschöneweide auf dem Gelände des soeben erworbenen Bootshauses in der Weiskopffstraße 17 die Flagge der TiB gehißt werden. Zum Kauf der Immobilie, einer ehemaligen Villa, war zunächst eine Treuhandgesellschaft gegründet worden. Ein weiteres Jahr darauf wird mit dem Bau des sechsgeschossigen Bootshauses an der Wannseebrücke der nächste Markstein in der Geschichte der Ruderriege gelegt. Grundstück und Gebäude am Kleinen Wannsee werden per 31. Dezember 1911 mit 211 869,84 Mark bilanziert, 159 500.- Mark sind durch Hypothekendarlehen finanziert worden. Der TiB-Verwaltungsbericht spricht von mehr als 70 Sitzungen des Ruderriegen-Bauausschusses in jenem Jahr.

Die weitere Aufwärtsentwicklung der Abteilung findet wenig später durch den Ersten Weltkrieg ein jähes Ende. Die Kriegsjahre bringen allerdings insofern Neuerungen, als in beiden Bootshäusern eine Jugendabteilung begründet wird. Doch kommt die Ruderei gegen Ende des Krieges beinahe gänzlich zum Erliegen. Kriegsbedingt muß auch die Feier zum 25sten Jubiläum der Riege eher bescheiden ausfallen. Immerhin erbringt die im April 1918 anlässlich eines Bierabends vorgenommene Jubiläumssammlung den stolzen Betrag von 1 592,05.- Mark und ermöglicht so die Anschaffung eines neuen Doppelvierers.

Unmittelbar nach dem Krieg ergeben sich für die Ruderriege vereinsintern zwei wichtige Verbesserungen. Der Turnrat, eine Art erweiterter Vorstand des Vereins, billigt den Ruderern eigene Etat-Rechte zu und streicht die Vorschrift, wonach Ruderriegen-Mitglied nur werden konnte, wer gleichzeitig einer der Turnabteilungen angehörte. Als Folge verzeichnet die Ruderriege in den zwanziger Jahren wieder ein rasches Mitgliederwachstum. Das Bootshaus am Kleinen Wannsee rückt 1922 als Schauplatz einer großaufgemachten nationalgesinnten Saar-Kundgebung ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Eine dabei abgehaltene Bootstaufe dokumentiert die Solidarität mit dem damals noch unter Völkerbundsmandat stehenden Saarland durch entsprechende Bootsnamen (Mosel, Saar u. ä.) . Im Jahr 1926 wird im



Bootshaus in Niederschöneweide, um 1907.

Foto: Turngemeinde in Berlin.

Wannsee-Bootshaus ein Ruderbecken installiert. Die Mitgliederzahl der Riege hat sich inzwischen auf 400 erhöht, rund zwei Drittel davon rudern in Wannsee.

Das Jahr 1928 bringt der Turngemeinde weiteren Zuwachs an Wasserfahrern. Auf Initiative des Turners Georg Campe wird am 11. Juli eine Kanu- und Faltboot-Abteilung ins Leben gerufen. Georg Campe wird der neuen Gruppe anschließend acht Jahre lang - und nach einer längeren Pause weitere 20 Jahre - als Abteilungsleiter vorstehen. Die Ruderer pachten 1928 ein Gelände an der Sakrower Enge zwecks Einrichtung eines neuen Zeltplatzes. Die Kanuten, die im Gegensatz zu den Ruderern meist Privatboote fahren, haben vorläufig noch kein eigenes Bootshaus und sind auf die Nutzung kommerzieller Bootsstände angewiesen; auch im Ruderbootshaus am Kleinen Wannsee werden Paddelboote untergebracht.

Eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Kanu- und Faltboot-Abteilung kommt in den Folgejahren dem Pachtgelände an einem Bindower Fließ genannten Abschnitt der Dahme bei Königs Wusterhausen zu. Die sumpfige Wiese am Wederberg in unmittelbarer



Bootshaus am Kleinen Wannsee, um 1939. (Links) Abrudern 1932. (Rechts)

Fotos: Turngemeinde in Berlin.

Nähe der Einmündung des Skabyer Torfgrabens wird in Eigenarbeit trockengelegt und dient als Stützpunkt für Wochenend- und Ferienfahrten. Bald schon zählt die Abteilung mehr als 100 Mitglieder und kann auch im Rennsport erste Erfolge einfahren. Mit Lena Stein-Schimmank stellt die TiB 1932 eine zweifache berlin-brandenburgische Kanumeisterin.

Der Bootspark der Ruderer ist zur selben Zeit auf 38 Gig- und sieben Rennboote angewachsen; hinzu kommen 54 Ruderboote in Privatbesitz, meist Einer oder Zweier. Die Anzahl der Bootsplätze erlaubte, daß sich 314 Aktive gleichzeitig auf Fahrt hätten begeben können. Trotz beginnenden Mitgliederrückgangs sind die dreißiger Jahre die sportlich erfolgreichsten in der Geschichte der Ruderriege. In Renngemeinschaft mit der Rudergesellschaft Wiking Berlin gewinnen die TiB-Ruderer Willi Ewerth und Walter Kaps 1938 bei den Deutschen Meisterschaften im Vierer mit Steuermann den Titel und siegen anschließend bei den Europameisterschaften ebenfalls. In dieser Zeit hat auch das Frauenrudern in der TiB festen Fuß gefaßt: Zur Abteilung am kleinen Wannsee gehören 40 rudernde Damen. Ansehen und Einfluß der Ruderriege sind innerhalb wie außerhalb der Turngemeinde beträchtlich. Auf Riegegründer Carl Schultze folgen mit Otto Schultze (Amtszeit 1928-1943) und Otto Loyal (1943-1945) zwei weitere Mitglieder der Ruderriege in das Amt des TiB-Vorsitzenden; 39 Jahre hintereinander lenken Ruderer die Vereinsgeschicke.

Die mit Beginn der NS-Zeit staatlicherseits erzwungene Neuordnung des Sports ersetzt in Verein und Verband den parlamentarisch-demokratischen Prozeß der Willensbildung durch das sogenannte Führerprinzip. Dies scheint beileibe nicht überall auf Widerspruch gestoßen zu sein. So lobt der Abteilungs-Führer der Ruderriege in Oberschöneweide im Verwaltungsbericht über die Zeit: Frei war der Weg für frisches, verantwortungsbewußtes Handeln, das Verhandeln ward begraben. Schon damals ist der Sportverein nichts anderes als ein Spiegel der

Gesellschaft; die verschiedensten politischen, weltanschaulichen, ethnischen und kulturellen Tendenzen des Gemeinwesens finden in der Sportorganisation - stärker oder schwächer - ihren Niederschlag.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges geht die Mitgliederzahl des Vereins, die in den dreißiger Jahren mit über 3.000 ihren später nie wieder erreichten Höhepunkt erreicht hatte, aus nachvollziehbarem Grund stark zurück. Auch die Abteilungen der Wasserfahrer bleiben von Mitgliederverlusten nicht verschont. Nach dem Krieg steht die Turngemeinde praktisch vor dem Nichts: Die meisten Sportanlage der Stadt sind zerstört, sowohl das Vereinsgelände am Columbiadamm wie auch das Bootshaus in Oberschöneweide sind von den Siegermächten beschlagnahmt, und das Wannsee-Bootshaus weist starke Brandschäden auf.

Georg Campe versucht unmittelbar nach Ende des Krieges, die alten TiB-Mitglieder mittels Postkarten zu einem sportlichen Neuanfang zusammenzurufen. Mit seinen Kanuten gelingt es ihm, im Untergeschoß des Wannsee-Bootshauses einen provisorischen Bootsunterstand zu schaffen. Dazu mußte die ehemalige Bootshalle zunächst vom Brandschutt geräumt werden. Die vier hölzernen Obergeschosse waren durch Kriegshandlungen in Mitleidenschaft gezogen worden und ausgebrannt, nur die gemauerten Teile des Gebäudes hatten das Feuer überstanden.

Nachdem die Siegermächte in den Westbezirken Berlins den Sport unter der Auflage einer Regionalisierung wieder zugelassen hatten, gründen die Ruderer der TiB zusammen mit Sportkameraden aus Ruderklub am Wannsee und Berliner Ruder-Club 1947 die Ruder-Vereinigung Wannsee. Als gemeinsamer Standort wird das dem TiB-Bootshaus gegenüberliegende BRC-Gelände gewählt.

Mit der Wiedezulassung der alten Vereine im Jahre 1949 wird die Ruder-Vereinigung Wannsee aufgelöst. Im Februar 1950 kann die TiB-Ruderriege den Sport-



Auf der Oberspree bietet die Kanuabteilung neben Freizeitpaddeln (links) auch Kanupolo (rechts).

Fotos: Turngemeinde in Berlin.

betrieb wieder unter eigenem Namen aufnehmen. Der Neuanfang im alten Bootshaus an der Königstraße erfolgt mit zwölf Mitgliedern und zwei Vereins- sowie zwei Privatbooten. Am Ende des Jahres ist der Mitgliederbestand schon wieder auf 35 angewachsen, der Bootspark hat durch einen Doppelzweier die erste Ergänzung gefunden.

Etwa zur gleichen Zeit wird das TiB-Bootshaus in Oberschöneweide nebst des Nachbargrundstückes (Hansa-Union Ruderclub, später in der Ruder-Union Arkona aufgegangen) in Volkseigentum überführt und dient einer mit der Freien Deutschen Jugend verbundenen Jugendheim-GmbH als Niederlassung. Die Boote der Turngemeinde werden auf neu gegründete Betriebs-sportgemeinschaften verteilt, die Bootsschuppen später abgerissen und durch ein Apartmenthaus ersetzt. Die Pläne zum Wiederaufbau des West-Bootshauses scheitern jäh, als der Bezirk Zehlendorf zum Zwecke der Verbreiterung von Wannseebrücke und Königstraße 1954 ein Enteignungsverfahren gegen die Turngemeinde einleitet. Nach einem längeren Rechtsstreit um die Höhe der Entschädigung erhält die TiB knapp 60.000.- Mark Abfindung, welche von der Vereinskasse unter anderem zur Zahlung des Lastenausgleichs für das Gelände am Columbiadamn verwendet werden. Diese Sondersteuer zugunsten der von Haus und Hof Vertriebenen war allen Grundstücksbesitzern auferlegt worden, deren Immobilien von Kriegseinwirkungen einigermaßen unbeschadet geblieben waren. Durch eine veränderte Straßenplanung wird sich die Enteignung des TiB-Bootshauses nachträglich als überflüssig erweisen. Im Jahr des 150sten Vereinsjubiläums befindet sich auf dem ehemaligen Filet-Grundstück des Vereins lediglich eine Heckenrosenpflanzung. Der Bezirk hat später im Zuge einer neuen Bauleitplanung die unverändert gebliebene alte Straßenbreite auch planrechtlich wieder zurückgenommen. Dem Versuch der TiB, das Gelände zurückzukaufen, wird zeitweise sogar die Behauptung

entgegengesetzt, auf dem Grundstück hätte nie ein Ruder-Bootshaus gestanden.

Die fünfziger Jahre sind daher für die Ruderriege erst einmal durch den ersatzlosen Verlust der beiden Bootshäuser geprägt. Das Bezirksamt Zehlendorf hatte zwar immer wieder versprochen, bei der Suche nach einem Ersatzgelände behilflich zu sein, doch besteht diese Hilfe vor allem im alsbaldigen Vernichten der bezirklichen TiB-Vereinsakte. Die Ruderer der TiB vagabundieren von einem Provisorium zum anderen, zeitweise sind sie am kleinen Wannsee Untermieter beim Berliner Ruder-Verein von 1876. Dennoch stellt die Ruderriege mit Walter Voelmy (Amtszeit 1955-1962) erneut den TiB-Vorsitzenden.

Unterdessen gelingt es Georg Campe, für die Kanu- und Faltboot-Abteilung ein geeignetes Pachtgrundstück in Spandau zu finden. Zwischen Eiswerderbrücke und dem Bootshaus des Berliner Ruderclubs Brandenburgia war zur kanugerechten Erschließung eines landseitigen Erweiterungsgeländes ein schmaler Stichgraben angelegt worden. Im Laufe der Zeit werden fünf Wassersportvereine hier ein Domizil erhalten. Im Juni 1958 findet auf dem der TiB zugewiesenen Geländestück der erste Spatenstich statt, im September 1959 kann Richtfest gefeiert werden. Bis zur Fertigstellung des Gebäudes, das wesentlich aus Bauelementen einer dem Bezirk Spandau von Georg Campe abgerungenen ehemaligen Entlausungsbaracke besteht, werden allerdings noch drei weitere Jahre vergehen. Im Mai 1962 können die TiB-Kanuten ihr erstes eigenes Bootshaus einweihen. Die Finanzierung des Baus, in den die Kanuten mehrere Tausend Arbeitsstunden investiert haben, übernimmt die TiB-Vereinskasse.

Ein Jahr später finden auch die Ruderer wieder eine Bleibe. Das ebenfalls in Spandau gelegene kleine Bootshaus auf dem Gelände einer kommerziellen Bootsstandvermietung war vom Ruder-Club Germania aufgegeben worden, als er mit dem Potsdamer Ruder-Club fusio-

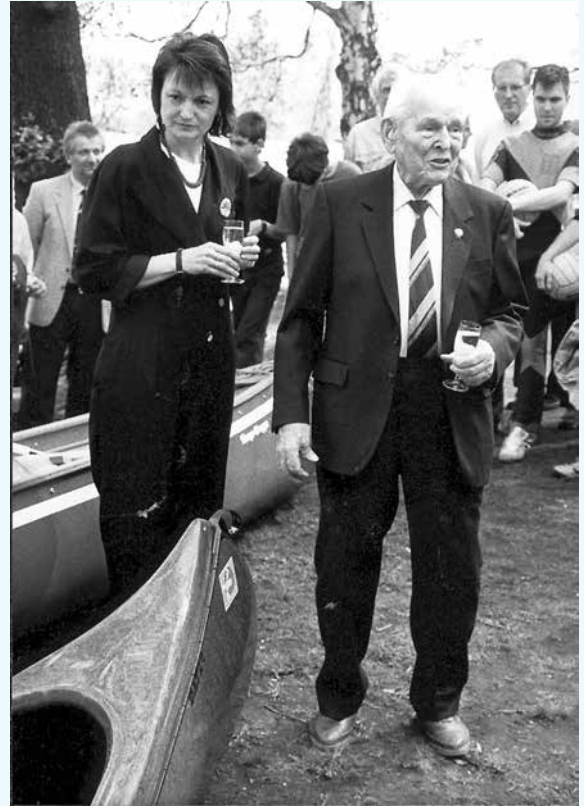


Zehn TiB-Kanuten sind am Wannsee mit dem stählernen Riesenkanu der Nordflugwerke unterwegs

Foto: Turngemeinde in Berlin, 1920er Jahre.

nierte und zum Großen Wannsee umzog. Die Hochwasser-Anfälligkeit des neuen Standorts setzte Ausbau- und Erweiterungsplänen allerdings enge Grenzen. Wie Fotos belegen muß der Wasserstand im Frühjahr bisweilen soweit angestiegen sein, daß verwegene Ruderer mit dem Einer am Tresen des Clubraums anlegen konnten. Die Mitgliederzahl der Ruderriege kommt daher über 50 kaum hinaus, die Wirtschaftskraft der einstmalig so starken Abteilung ist derart gering, daß Neuanschaffungen von Bootsmaterial nur mit Hilfe der Vereinskasse möglich sind.

Nachdem sowohl das 25- wie auch das 50jahres-Jubiläum der Ruderriege in Kriegszeiten gefallen waren, kann 1968 das 75ste Gründungsjubiläum weitgehend unbeeinträchtigt begangen werden. Der Bootspark im Jubiläumsjahr besteht aus zwei Riemen- und zwei Doppelvierern, zwei Doppelzweiern, einem Wandereiner und einem Skiff, ein gegenüber früheren Zeiten geradezu ärmlicher Bestand. Die Leitung der Ruderriege ist weiter bemüht, eine verbesserte Unterbringung zu erreichen; zu diesem Zwecke werden sowohl in Zehlendorf als auch in Spandau zahllose Gespräche geführt. 1974 können die Ruderer mit Hans-Joachim Sulfrian zum fünften Male den Vereinsvorsitzenden stellen, doch wegen Meinungsverschiedenheiten über das im Geschäftsführenden Vorstand umstrittene Projekt eines Tennishallenbaus am Columbiadamm tritt der eben Gewählte schon nach wenigen Monaten zurück. Zwei Jahre später führt die hartnäckig weiterbetriebene Standortsuche der Ruderer insofern zum Erfolg, als der Bezirk Spandau der TiB das ehemalige Bootshaus einer Schülerruder-Riege am Spandauer Unterhafen zur Pacht anbietet. 1977 kann das Bootshaus am Tiefwerderweg 17 feierlich in Besitz genommen werden, doch die Folgejahre sind dadurch geprägt, daß die zum Umbau der vorgefundenen Baulichkeiten erforderlichen Arbeitseinsätze die sportliche Betätigung in den Hintergrund treten lassen. Die nicht hinterlüftete und daher unsachgemäße Ummauerung der tragenden Balkenkonstruktion des Bootshauses führt alsbald zu ständigem Sanierungsbedarf. Auch am neuen Standort kann die Ruderriege nicht nennenswert an Mitgliedern zugewinnen.



Bootstaufe mit Iris Zörner-Bothe und dem Ehrenmitglied Georg Campe.

Foto: Turngemeinde in Berlin.

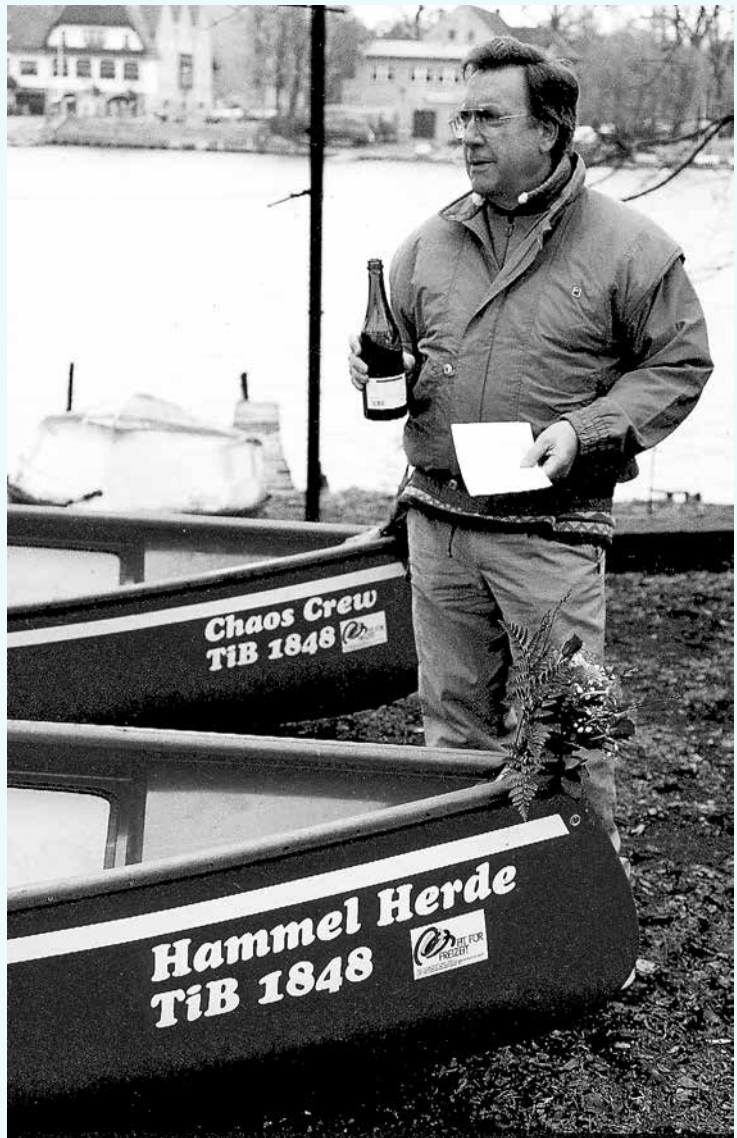
Nach dem Rücktritt des Ruderers Sulfrian übernimmt mit Jürgen Schulz (Amtszeit 1975-1978) erstmals ein Kanute den TiB-Vorsitz - Schulz, der auch in der Tennis-Abteilung eingeschrieben ist und diese langjährig geleitet hat, wird später dann der Kanu-Abteilung ebenfalls einmal vorstehen. Zum 50sten Jubiläum der Kanuten im Jahr 1978 hat sich die Mitgliederzahl dort mit über 80 bereits fast wieder auf Vorkriegsniveau eingependelt. Besonders aktiv sind die Jung-Paddler, durch die die Abteilung jetzt vermehrt auch zum Rennsport gelangt. Da viele der TiB-Kanuten im Winter das Skilaufen als Ausgleichssport betrieben, war es zwischen der Kanu-Abteilung und der 1938 ebenfalls von Georg Campe begründeten Ski-Abteilung zu weitgehender Identität im Mitgliederbestand gekommen. Zeitweise firmieren die Kanuten unter dem Namen Ski- und Faltboot-Abteilung, was jedoch insofern etwas irreführend ist, als das Skilaufen über den Charakter eines winterlichen Ergänzungsangebots für die Zeit des Eisgangs auf den Kanugewässern zu keinem Zeitpunkt hinauskommt. Mit Beginn des Jahres 1992 nimmt die Turngemeinde die Mitglieder des anschließend aufgelösten Kanu-Clubs Oberspree als Zweitableitung auf. Der neue Kanu-Standort am Bruno-Bürgel-Weg im Stadtbezirk Treptow beheimatet in den Jahren 1992 bis 1994 ein freizeit-

sportliches Modellprojekt, um dessen Einrichtung sich die TiB beim Landessportbund Berlin beworben hatte. Mit einer Förderung von annähernd 100.000.- Mark und einem ähnlich großen Zuschuß aus der Vereinskasse kann Bootsmaterial in großer Zahl beschafft werden, wovon in der Folge auch die Ruderer partizipieren sollen. Durch den Beitritt der Treptower Kanuten verdoppelt sich die Mitgliederzahl der Kanu-Abteilung, erstmals wird in der TiB nun auch Kanupolo gespielt. Um die Integration der neu hinzugekommenen Kanuten nicht unnötig zu erschweren, werden unter dem Dach der Kanu-Abteilung zwei Untergliederungen mit jeweils eigener Kassenhoheit eingerichtet.

Im April 1993 begeht die Ruderriege ihr 100stes Gründungsjubiläum. Probleme mit Bootshaus und Pachtvertrag sowie innere Querelen haben den Mitgliederbestand am Tiefwerderweg inzwischen auf 34 schrumpfen lassen. Aber die Ruderer stellen mit Dietmar Bothe (Amtszeit 1988-1998) abermals den TiB-Vorsitzenden. Auch die Ruderer möchten gerne wieder im Berliner Osten Fuß fassen. Die Versuche, das alte TiB-Bootshaus in Oberschöneweide zurückzuerhalten, sind jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Zwar werden mit offizieller Duldung vorübergehend zwei Boote am alten Standort in der Weiskopffstraße stationiert, doch betreibt die staatliche Verwaltung trotz des angemeldeten Rückgabenspruchs der TiB den Verkauf.

1993 ergibt sich durch Zerfall einer großen Betriebsportgemeinschaft die Gelegenheit, deren komplette Ruderabteilung zum Eintritt in die Turngemeinde zu bewegen. Das von den etwa 70 Neumitgliedern genutzte volkseigene Bootshaus liegt in der Straße An der Wuhlheide, wenige hundert Meter von der alten Vereinsresidenz entfernt. Auf Ausfahrten präsentieren sich die TiB-Ruderer, deren Mitgliederzahl in Spandau zwischenzeitlich kaum mehr als 30 beträgt, in Jerseys mit der wegen des Riegen-Jubiläums doppeldeutigen Aufschrift Wir sind (wieder) 100. Der umfangreiche Bootspark, den die neue Abteilung mitbringt, erfährt aus Freizeitsport-Zuschüssen Ergänzung durch Ruderbarke, Gleitausleger, Modul-Boot und zwei Seegigs. Damit verfügt die TiB über den wahrscheinlich ausgefallensten Bootsbestand aller Berliner Rudervereine sowie mehr als einen Bootsplatz für jedes Mitglied. Am neuen Standort spielt auch das lang vermißte Wettkampfrudern wieder eine Rolle. Im April 1996 rückt das auf der anderen Spreeseite gelegene Treptower Kanu-Bootshaus der TiB ins Blickfeld der Berliner Öffentlichkeit. Zum Saison-Auftakt werden dort drei Zehner-Canadier getauft. Bei der abschließenden Jungfernfahrt im Schneegestöber haben die anwesenden Film- und Fotojournalisten ein Bild schnell ausgemacht: Berlins Sportsenatorin und der Präsident des Deutschen Sportbundes präsentieren sich einträchtig in einem Boot. Der neue Canadier trägt den Namen Riege rostfrei.

Iris Zörner-Bothe



Manfred von Richthofen (LSB-Präsident) tauft im April 1996 drei Zehner-Canadier.

Foto: Turngemeinde in Berlin.



Foto: Hansjürgen Wille

Heiko Lubisch über das Werden und Wachsen des TiB-Wassersportzentrums

Kanuten und Ruderer unter einem Dach, diese Konstellation gibt es äußerst selten, weil doch sehr oft gegensätzliche Ansichten bestehen. Nicht so bei der TiB, wo das moderne, im Sommer 2011 fertig gestellte Wassersportzentrum am Ufer der Spree in Köpenick ein erfreuliches Novum darstellt. Einer, der das Werden und Wachsen dieses einmaligen Projekts hautnah miterlebte, ist Heiko Lubisch (54), langjähriger Abteilungsleiter. Er war nicht nur bei den vielen, über Jahre hinweg andauernden Vorbereitungen dabei, sondern, sofern es seine Zeit erlaubte, auch beim Bau dieser imposanten, multifunktionalen Anlage am Bruno-Bürgel-Weg, die bei der Eröffnung vom damaligen LSB-Vizepräsidenten Uwe Hammer als ein „Leuchtturm des Berliner Sports“ bezeichnet wurde.

„Ja, ich kann mich noch ganz genau an die Anfänge erinnern“, so der gelernte Werkzeugmacher, der heute als Personalleiter in einem großen Betrieb am Nonnendamm tätig ist und sich durch Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und rationales Denken einen besonderen Status erwarb. Bereits als Kind hatte er mit dem Paddeln begonnen, wurde in der Schule gesichtet, so wie das einst in der DDR üblich war, und durfte als Fünftklässler fortan im sogenannten TZ, also Trainingszentrum, seinen sportlichen Neigungen nachgehen. Genau dort, wo heute das Wassersportzentrum steht und es sich damals um einen abbruchreifen Schuppen handelte. Es folgten die Aufnahme 1982 in die Kinder- und Jugendsportschule, mehrfache DDR-Jugendmeistertitel im Einer-, Zweier- und Viererkajak beziehungsweise Mehrkampf – bis ihm eines Tages bedeutet wurde, dass es für ihn nicht zu internationalem Format reichen würde. Der ehrgeizige junge Mann wollte aber beim Kanu bleiben und entschied sich für eine Übungsleiter-Ausbildung, um sein Fachwissen und seine Erfahrung an andere, vornehmlich Heranwachsende, weitergeben zu können.

Dann die Wende. Alles wurde auf den Kopf gestellt, wir mussten Vieles dazulernen, so seine heutige Aussage. Erst einmal wurde ein neuer Verein gegründet, der KC Oberspree. Eines Tages kam es dann bei einer Informations-Veranstaltung des Landessportbundes zu einem Erfahrungsaustausch. Hier wurden Verbindungen mit der im Westteil der Stadt beheimateten Turngemeinde in Berlin geknüpft, die ja auch Kanusport in Haselhorst betrieb. „Nach mehreren Verhandlungen erfolgte am 1. Januar 1992 unser Beitritt zur TiB“, so die Erinnerung von Heiko Lubisch.

Weil aber das aus der Vorkriegszeit stammende Gebäude am Bruno-Bürgel-Weg keineswegs mehr zeitgemäß war, suchte man nach einer Lösung – und fand sie. Nach längerer Meinungsbildung und einer Zustimmung von 95 Prozent der Mitglieder wurde der Beschluss gefasst, ein modernes Wassersportzentrum zu errichten, das auch von den Ruderern, die auf der gegenüberliegenden Spreeseite zu Hause waren, genutzt werden sollte. Kosten 1,75 Mio. - eine stolze Summe, größtenteils aus Restitutionsmitteln gespeist. Eine Investition, die sich allemal gelohnt hat.

Lubisch, der während der Bauzeit vorübergehend in der Nähe von Ulm beschäftigt war, kam aber an den Wochenenden immer wieder nach Hause und erkundigte sich ständig nach den Fortschritten, gab Tipps und Ratschläge, welche Erfordernisse für die Ausübung seines Sports wichtig seien. Er selbst handwerklich äußerst geschickt, was er auch bei der Umgestaltung seines Hauses in Adlershof bewies, wusste jedenfalls, worauf es anzukommen hat.

Gern erklärt er das Innenleben des futuristisch anmutenden Gebäudes an der Spree mit einer Nutzfläche von 1300 Quadratmetern. Im Untergeschoss ist Platz für 150 bis 180 Boote. In der ersten Etage, zu erreichen über eine breite Treppe, befinden sich mehrere Büro- und Fitnessräume. Natürlich auch Umkleidekabinen

mit den dazu gehörenden Toiletten, eine Sauna, ein Multifunktionsaal einschließlich Kücheneinrichtung, außerdem fünf Zimmer mit Übernachtungsmöglichkeiten für Trainingslagerteilnehmer oder Gäste. Nicht zu vergessen das wunderschöne große Außengelände zum Erholen oder zum Grillen.

Also alles vorhanden für die Renn- und Wanderkanuten, die Surfer und Stand Up Paddler, die Drachenbootfahrer und Ruderer, aber auch für Schul- und Firmenevents. „Und nicht zuletzt kommen auch die Kanupolo-Enthusiasten zu ihrem Recht“, bemerkt Lubisch, einer ganz speziellen Gruppe, der auch er angehört und die im Sommer zu dem einen oder anderen Turnier fährt, beispielsweise zur Kieler Woche oder nach Hannover und im Herbst selbst eine eigene Veranstaltung aufzieht.

Die schmalen Kajaks sind nach wie vor seine Welt, er nimmt sie mit in den Urlaub, paddelt gern vor Rügen, Warnemünde oder Usedom, startet auch hin und wieder noch bei den Berliner Senioren-Meisterschaften. Seine beiden anderen Hobbys sind eine Honda Hornett,

die er sich zu seinem 40. Geburtstag angeschafft hat, sowie das Snowboardfahren. Aber dazu besteht bei den milden Wintern kaum noch Gelegenheit.

Dass er jetzt, nach 25-jähriger ehrenamtlicher Arbeit etwas kürzertritt und Jüngeren den Vortritt lässt, hat auch etwas mit seinen gesundheitlichen Problemen zu tun. Vor Jahren erlitt er einen Bandscheibenvorfall und im letzten April musste er sich ein Prostatakrebs-Operation mit anschließender Chemotherapie unterziehen. Deshalb richtet er auch, wie Dortmunds Fußballstar Sebastian Haller, an alle Männer die Botschaft, zu einer Vorsorge-Untersuchung zu gehen.

Als Stellvertretender Abteilungsleiter lebt er aber weiterhin das vor, was ihm immer am Herzen lag: Toleranz, Gemeinschaftssinn auszuüben und das Vereinsinteresse vor das eigene Ich zu stellen. So wuchsen im letzten Jahrzehnt auch die Kanuten und Ruderer bei der TiB zusammen und bilden mit ihren rund 300 Mitgliedern ein starkes Team.

Hansjürgen Wille



Das Wassersportzentrum am Bruno-Bürgel-Weg.

Foto: Turngemeinde in Berlin vom 24.4.2012.



Foto: Hansjürgen Wille

Margret Krach - Hockey nie gespielt, nur gut verwaltet

Ihre Aussage mag zwar den einen oder anderen etwas verblüffen, sie hat allerdings durchaus Wahrheitsgehalt. „Ich habe nie Hockey gespielt, sondern immer nur Hockey verwaltet“, so Margret Krach (71), die langjährige, engagierte Abteilungsleiterin dieser schönen Ballspielart bei der TiB macht daraus auch keinen Hehl. Oft sind es eben verschlungene Wege, die zu einem (Ehren-) Amt führen.

Die gebürtige Westfälin aus Münster ist also eine Spätberufene, führte aber die ihr übertragene Position zwischen 2006 und 2018 mit viel Akribie und großer Hingabe aus. Mit dem Hockey kam sie erst dann in Kontakt, als ihren beiden Söhne Thorsten (heute 40) und Thomas (38) bei TuS Lichterfelde großen Gefallen an diesem Spiel mit dem Krummstab und dem kleinen weißen Ball fanden.

„Weil damals die beiden Jungs noch so klein waren, habe ich sie immer mit dem Fahrrad zum Training begleitet, das hinter der Lankwitzer Eisbahn am Edenkobener Weg stattfand. Weil ich mich während der Übungseinheiten aber stets langweilte, entschloss ich mich, im Clubhaus nützlich zu machen, habe aufgeräumt und geputzt – bis eines Tages ein Trainer auf mich zukam und mir empfahl, doch eine Mannschaft als Betreuerin zu begleiten. Das war 1988“, erinnert sich die jetzt im Ruhestand befindliche Maschinenbau-Technikerin.

Dieses Ereignis bedeutete sozusagen den Anfang ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Hockeysport – im Alter von 37 Jahren. Schritt für Schritt ging es dann aufwärts mit den Posten, weil man ihre Kompetenz und Einsatzbereitschaft schätzte. „Ich sollte eines Tages den Verein beim Verband vertreten, landete schließlich in den dortigen Gremien, war unter anderem mitverantwortlich für die Aufstellung von Spielplänen. Schließlich wurde ich 2000 zur Vizepräsidentin gewählt“, so Margret Krach. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Landessportbund gemeinsam mit dem Hockerband eine Kampagne mit

dem Titel „Kampf gegen die weißen Flecken in Berlin“ begonnen, wobei bei es hier vornehmlich um die östlichen Bezirke, aber auch um Kreuzberg ging, wo Hockey zu diesem Zeitpunkt keine Rolle spielte. Norbert Skowronek als LSB-Direktor und Dietmar Bothe als damaliger TiB-Vorsitzender und kamen auf die Idee, dem Verein am Columbiadamm, um es salopp zu sagen, „auf die Sprünge zu helfen“. Sie schlugen jene Frau als Leitfigur vor, die sich längst einen guten Namen erworben hatte und als Funktionärin viel Erfahrung mitbrachte. So wurde am 1.1.2006 die Hockey-Abteilung bei der TiB wiedergegründet, denn Hockey hatte hier zu den nicht wieder aufgenommenen Sportarten nach dem Zweiten Weltkrieg gehört.

Die neue Leiterin sagt: „Zunächst haben wir Schulen in der Umgebung besucht und versucht, Interessenten zu gewinnen. Angefangen haben wir dann mit einer kleinen Jungengruppe zwischen sechs und zehn Jahren, merkten aber sehr schnell, dass alles gar nicht so einfach war, wie wir uns das vorgestellt hatten. Es gab auf unserem Gelände keinen Platz und keine Halle, so dass wir auf ein Ausweich-Areal an der Züllichauer Straße angewiesen waren, wo es allerdings keinerlei Linien auf dem Spielfeld gab.“

Positiv änderte sich die Situation erst 2017/2018 mit dem Stadion-Umbau am Columbiadamm, wo ein inzwischen zum Standard in der Sportart gehörender Kunstrasen angelegt worden war, der jedoch bei anderen Abteilungen ebenfalls großes Interesse hervorrief. Die im Sternzeichen des Löwen geborene Abteilungsleiterin kämpfte unermüdlich, damit die Hockey-Enthusiasten zu ihrem Recht kamen, zumal immer mehr Mädchen hinstießen und auch die Erfolge nicht ausblieben, wie mehrere Pokalsiege bestätigten.

Als Margret Krach das Zepter bei der TiB übernahm, handelte es sich vielleicht um zehn bis 15 Mitglieder, vorwiegend aus dem Umfeld der Kreuzberger Bürger-

meister-Herz-Grundschule. Als sie dann nach der Eröffnung der total erneuerten Arena ihre Mission als beendet ansah und aufhörte, war die Zahl auf 350 angestiegen, auch dank eines gut funktionierenden Teams. Wie erfreulich die Situation sich inzwischen darstellt, zeigt auch die inzwischen vollzogene Kooperation mit dem BHC, Berlins Hockey-Aushängeschild. Ihre noch heutige Verbindung zur TiB besteht darin, dass sie nach wie vor dem Ehrenrat angehört.

Ursprünglich stammt die heute in Lichtenrade lebende Margret Krach aus Münster, wo Fuß- und Volleyball die Sportart Nummer eins waren. 1978, bald nach dem Studium in Koblenz, kam sie nach Berlin, wo sie auch ihren auf Ibiza kennengelernten Mann Werner heiratete. Bald wurde aus der Zweisamkeit eine richtige, vierköpfige Familie und mit ihr das Hockey-Engagement, das nicht nur von ihren beiden Söhnen, sondern auch den beiden Enkelkindern fortgesetzt wird. Thorsten beispielsweise ist Abteilungsleiter bei Zehlendorf 88.

Optimismus, Zuverlässigkeit, aber auch eine Portion Hartnäckigkeit, die den Westfalen oft zugebilligt wird, zeichnete jene Frau aus, die gern ihre Aufgabe getätigt hat, die aber von Anfang an auf ein vernünftiges Miteinander Wert legte. Originalton: „Wenn ich schon meine Freizeit opfere, dann möchte ich auch ein angenehmes Arbeiten haben, wo alle an einem Strang ziehen und nicht in Endlos-Diskussionen verfallen.“

Ab und an die Enkel beim Hockey zu besuchen, ansonsten bieten Haus und Garten genügend Abwechslungsmöglichkeiten, außerdem viel Lesen und die Beschäftigung mit Patchwork, einer speziellen Textiltechnik, bestimmen nun ihr Tun. Schließlich gehören auch Reisen dazu und der Besuch der nahen Verwandtschaft. „Einst waren wir fünf Kinder, wenn wir heute zusammen kommen sind es 35 bis 40 Personen“, so Margret Krach, die früher stets eine Lösung fand und nichts davon verlernt hat.

Hansjürgen Wille



Foto: Hansjürgen Wille

Thomas und Dagmar Baer über die Etablierung einer fernöstlichen Variante des Bogenschießens in der TiB

Seit gut einem halben Jahrhundert hat eine besondere fernöstliche Sportart in Deutschland Wurzeln geschlagen, Kyudo genannt (Kyū = Bogen, do = Weg). Bei der TiB war das allerdings einige Jährchen später der Fall, genau genommen am 24. April 1995 – als erstmals ein Schnupperkurs stattfand. Und zwar dank der Initiative und des Engagements von Thomas Baer, der in der Folgezeit mit seiner Frau Dagmar, einer anerkannten und hochqualifizierten DOSB-Trainerin aus Frankfurt/Main, dafür sorgte, dass diese Art des Bogenschießens einen erfreulichen Aufschwung nahm, der schließlich darin gipfelte, dass zweimal in jüngster Zeit, 2021 und 2022, in Berlin sogar die Deutschen Meisterschaften

entschieden wurden.

Bevor der inzwischen pensionierte Erste Kriminalhauptkommissar sich seinem neuen Metier widmete, hatte er schon zu vielen anderen Sportarten Kontakt, als kleiner Junge in Frohnau sogar mit dem Bogen und den Pfeilen hantiert. Später kamen Tischtennis, dann Volleyball, Judo und im Winter das Skilaufen dazu. Aber auch Squash. „Dabei habe ich mir dann meinen Rücken ramponiert, so dass ich im März 1989 nicht um eine Operation herumkam“, lautete seine Aussage.

Die Ärzte rieten dem Patienten, es künftig etwas ruhiger angehen zu lassen und sich nach einer Alternative umzusehen. Als dann noch ein zweiter Eingriff erfor-

derlich, entschloss sich Baer, verstärkt das Bogenschießen japanischer Art ins Visier zu nehmen und zwar zunächst beim Kyudo-Club, wo man ihm sehr schnell die Leitung übertrug. Eines Tages im Spätsommer 1994 stellte er sich in seiner fernöstlichen Montur auf dem TiB-Gelände den dortigen FITA-Bogenschützen vor und zeigte ihnen die andere, ihm inzwischen liebgewordene Variante.

„Du kannst bei uns sofort anfangen“, hieß es danach. Was dann auch mit seinem Eintritt wenige Wochen später am 1. Oktober geschah. Als bald kam Dietmar Bothe, der damalige TiB-Vorsitzende ins Spiel, der den Neuling fragte: „Können Sie sich vorstellen, eine eigene Abteilung bei uns aufzubauen, denn der Deutsche Sportbund unterstützt jede neue Sportart im Verein mit fünftausend Mark.“ Ein nicht uninteressantes Angebot, das aber mit Leben erfüllt werden musste. Aber wie? Die Antwort lautete Schnupperkurs.

„Ich habe eine Halle besorgt, Fangnetze, Pfeile und Bogen gekauft und Insetrate aufgegeben“, erinnert sich der heute 63-jährige Berliner. „Insgesamt 14 Leute hatten sich gemeldet, vier davon traten dann der TiB, was zugleich der Anfang einer immer größer werdenden Gruppe war“. Er, zupackend und innovativ, dazu lernbegierig, flog des Öfteren nach Japan, bislang zwölfmal, um sich vor Ort in die Kultur und die Geheimnisse dieses Sports zu vertiefen, der sich ursprünglich aus althergebrachten Kampfkünsten der Samurai entwickelte, jedoch mit der Einführung der Feuerwaffen im 16. Jahrhundert seine militärische Bedeutung verlor und nur noch bei der Jagd, dem Sport und höfischen Zeremonien seine Anwendung fand,

Selbstredend nahm Baer auch erfolgreich an Wettkämpfen teil, wurde mit der Mannschaft mehrmals Deutscher Meister (1995-1997, 1999 und 2001), gewann über die 28- und 60-m Distanz auch einmal den Einzeltitel und startete viermal bei der EM. Dabei blieb es nicht, weil frühzeitig seine Führungs-Eigenschaften auffielen. Schließlich 2. Vorsitzender im Verein, dann Leiter der Sektion Bogenschießen im Bundesverband, erst Vize und von 2001 bis 2005 auch Präsident des Deutschen Kyudo-Bundes, dem er heute noch im Ältesten- und Ehrenrates angehört.

Dazu ist er zum Cheftrainer des Kyudo-Verbandes berufen worden, ausgestattet mit der A-Lizenz durch den Deutschen Olympischen Sportbund. Gleiches gilt für seine Frau Dagmar, die er bei Wettkämpfen kennen und lieben gelernt hatte und sie 1997 heiratete. Was gleichzeitig für sie verbunden war mit einem Umzug von Frankfurt/Main, wo sie an der Universität mit Ky-

udo in Berührung kam. In Berlin erwarb sie sich als Studiendirektorin der Berufsschule für Logistik, Touristik, Immobilien und Steuern (LOTIS) nicht nur einen guten Ruf, sondern auch aus Trainerin jener fernöstlichen Sportart, die sie vollkommen in ihr Herz geschlossen hatte und bereit war, ihrer Erfahrung und Kenntnisse weiterzugeben.

Die stets optimistisch dreinblickende Frau (Ihr Motto: „Wir halten durch bis zum Schluss“) wurde schon in Frankfurt gebeten, Führungs- und Verwaltungsaufgaben zu übernehmen, so als Kampf- und Schiedsrichterin, was schließlich darin gipfelte, dass sie, inzwischen ebenfalls mit der A-Lizenz versehen, zur Sprecherin aller deutschen Trainer wurde. Nicht nur bei der TiB gibt sie zweimal pro Woche Unterricht, sondern sie hält Fortbildungs-Lehrgänge in der ganzen Bundesrepublik ab, so in Dresden und Karlsruhe, In Hamburg und Erlangen.

Der große Einsatz der beiden Baers blieb natürlich nicht verborgen und so erhielten sie im letzten Juni anlässlich der 44. Deutschen Meisterschaften, die in Französisch-Buchholz stattfanden, die Goldene Ehrennadel des Berliner Judo-Verbandes für eine langjährige und verdienstvolle Arbeit. Überreicht durch die Präsidentin Christiane Kieburg-Bauer.

Doch nach wie vor werden sie der Herausforderung nicht müde und vermitteln jene Werte, die beim Kyudo zum Tragen kommen: Konzentration und Gelassenheit, Körperwahrnehmung und Haltung, Respekt und Aufmerksamkeit, Balance und Koordination der Bewegung, Sport mit feiner Technik bis hin zur Entwicklung einer Persönlichkeit.

Wer sich mit diesem Metier anfreundet, der muss erst einmal lernen, mit dem asymmetrischen 2,30 m langen Bogen umzugehen, bei dem es keine Visiereinrichtung und keine Pfeilaufgabe gibt. Und die Kleidung unterscheidet sich auch von der sonst gewohnten Ausrüstung. Sie besteht aus dem Hakama (Hosenrock), Gi (Hemd), Obi (Gürtel), Tabi (Schuhe) und Yugake, den aus gegerbter Tierhaut oder speziellen Textilien hergestellten Schutzhandschuhen.

Gern geben die Baers ihr Wissen weiter, zumal sie selbst jene Tugenden verkörpern beziehungsweise vorleben, die vom Kyudo verlangt werden, so Selbstdisziplin und Bescheidenheit, auch eigene Fehler einzugestehen. Und um sich selbst noch weiterzubilden, steht in diesem Frühjahr erneut eine Reise nach Japan an, deren Erkenntnisse sie sicherlich gern bei einer den nächsten TiB-Gelegenheiten zu vermitteln versuchen.

Hansjürgen Wille



Foto: Hansjürgen Wille

Traugott Buwitt erklärt, wie die Tennisspieler zu einer eigenen Abteilungshalle kamen

Tennis gibt es schon seit 1926 bei der Turngemeinde in Berlin – eine ebenso erfreuliche wie unumstößliche Tatsache.

Einen recht flotten Ball spielte das Senioren-Doppel auf einem der beiden Sandplätze in der modernen, 2016 eingeweihten Tennishalle. Trainingseinheit zur Mittagsstunde. Das schnelle Laufen bereitete den älteren Herrschaften, alle über 80 Jahre, zwar schon einige Mühe, doch die Schläge kamen immer noch präzise. Einer aus dem Quartett war Traugott Buwitt, Initiator und Motivator, der Interessantes berichten konnte, wie es zu dem hübschen Schmuckstück kam, das der autarken Abteilung nicht nur zur Ehre gereicht, sondern die Chance eines ganzjährigen Spielbetriebs ermöglicht. Der frühere Fachschul-Ingenieur erinnert sich noch gut an die Jahre, als eine Traglufthalle im Winter zwischen 2006 und 2015 eine Alternative zu dem Freiluft-Geschehen auf den sechs Freiluftfeldern plus des hübschen Center Courts bot. „Das Problem jedoch war der nicht gerade einfache Aufbau im Herbst sowie Abbau im Frühling, der stets zu einer dreitägigen Kraftanstrengung für unsere Mitglieder führte. Zwar war jeder per Satzung verpflichtet, fünf Arbeitsstunden pro Jahr auf der Anlage abzuleisten, aber so manch einer kaufte sich durch einen entsprechenden Geldbetrag lieber frei oder stand zu dem bewussten Termin nicht zur Verfügung.“ Ohnehin ließ das Interesse an dieser nicht sehr beliebten Halle nach, zumal der Weg von den Umkleidemöglichkeiten doch recht weitläufig war. Es häuften sich im Laufe der Zeit wegen der zu geringen Auslastung Schulden in sechsstelliger Summe an, so dass die Frage im Raum stand, was in dieser Situation zu machen sei. Da kam bei Traugott Buwitt, eigentlich ein Spätberufener in Sachen Tennis, sowie einigen fortschrittlich Denkenden die Idee vom Bau einer festen Halle auf. Es

bedurfte nicht allzu großer Überzeugungsarbeit, um die Zustimmung der Mitglieder zu erhalten.

„Das Okay fiel auch deshalb positiv aus, weil wir inzwischen sparsam gewirtschaftet hatten und zu keiner Umlage gezwungen waren“, so seine Aussage. Dank des Berliner Sport-Fördergesetzes gab es für den 1,5 Millionen-Euro kostenden Bau einen Senatszuschuss von 40 Prozent. Für weitere 40 Prozent musste ein Kredit aufgenommen werden und die restlichen 20 Prozent steuerte die Abteilung bei, angehäuft durch Mitgliedsbeiträge, so der heute 86-jährige Berliner, der von 1976 bis 1991 als Zeugwart der Tennisabteilung tätig war, später als Kassenwart und -prüfer bis heute fungiert und deshalb stets über die finanziellen Möglichkeiten genauestens Bescheid wusste

Ganz so reibungslos wie sich das mancher vorgestellt hatte, ging es mit dem Projekt dann doch nicht vonstatten, denn es galt, ein nicht einfaches Problem mit den Leichtathleten aus der Welt zu schaffen. Vier Bahnen der Sprintgeraden mussten nämlich teilweise „angeknabbert“ werden, weil sonst die benötigte Fläche für den 38,5 mal 38,5-m-Bau aus Leimholz-Segmenten sonst nicht ausgereicht hätte.

Drei Jahre lang dauerten die Vorbereitungen und die Erstellung durch eine österreichische Firma, bis endlich zur Wintersaison 2016/2017 der Trainings- und Spielbetrieb aufgenommen und der alten Traglufthalle der Garaus gemacht werden konnte. „Die neue Halle war absolut lebensnotwendig für unsere 500 Mitglieder starke Abteilung, denn Tennis hat sich zu einem Ganzjahres-Sport entwickelt. Und es reicht eben nicht aus, nur von April bis in den September hinein spielen zu wollen“, meinte Buwitt, der dem Bauausschuss angehörte und voller Stolz erklärte, dass 2022 die letzten Verbindlichkeiten getilgt wurden.



Das Holztragwerk der neuen Tennishalle.

Foto: Turngemeinde in Berlin vom 28.10.2014.

Der Bedarf ist nach wie vor riesengroß. Von früh bis spät in die Nacht hinein ist jetzt die mustergültige Anlage ausgebucht, wobei folgendes System zur Anwendung kommt: Jeder, der spielen will, möge sich rechtzeitig für das ganze Jahr, ob nun in der Halle oder draußen, einen Termin für einen bestimmten Platz reservieren lassen. Die TiB-Tennisspieler und -spielerinnen haben nicht nur bei der jetzigen Halle ein großes Verständnis gezeigt, sondern schon zwischen 1985 und 1987, als ein alter Schuppen, der für Umkleidemöglichkeiten und das Abstellen von Geräten sorgte, abgerissen und durch ein schnuggliges, zweistöckiges Gebäude mit einer Terrasse ersetzt wurde, das im Sommer als eine Art eigenes Klubhaus dient, übrigens von der Abteilung eigenfinanziert.

Buwitt hat alles hautnah miterlebt. Zu Weihnachten 1936 in Berlin geboren, mit schlimmen Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit, wurde er praktisch erst mit der vierten Klasse eingeschult, lernte Werkzeugmacher und besuchte in dieser Zeit Abendkurse,

um einmal studieren zu können. Nach der Uni wurde er als Ingenieur bei den Nationalen Registrierkassen übernommen und heiratete 1962. „Als die Kinder dann aus dem Haus waren, haben meine Frau Dorothea und ich überlegt, was wir wohl tun könnten, um nicht die ganze Zeit vor dem Fernseher zu hocken“, so der zweifache Familienvater aus Wilmersdorf. Die Wahl fiel auf Tennis mit dem Eintritt in die Turngemeinde in Berlin am 1. Mai 1970.

Als Student interessierten ihn Gebrauchtwagen, heute ist es die Graphik-Kunst – neben dem Tennis, das er im Winter mindestens zweimal pro Woche spielt, montags als Doppel, am Mittwoch im Einzel. Außerdem kümmert sich der Wein- und Bratkartoffel-Liebhaber nach wie vor als Kassenprüfer um die finanziellen Belange der Abteilung, die er als sehr solide einschätzt, so dass eines Tages vielleicht die Mitgliedsbeiträge gesenkt werden können.

Hansjürgen Wille



Foto: Hansjürgen Wille

Werner Hassepaß erklärt den Einstieg der TiB in den Kunstkraftsport

Einen einladenden Eindruck vermittelt die Rückfront des aus den Jahren 1898/99 stammenden Gebäudekomplexes in der Glogauer Straße 13 nicht gerade, einst als Schule sowie Lehrer-Wohnhaus gedacht und zudem mit einer Turnhalle versehen, die in jüngster Vergangenheit leer stand und inzwischen zu einem kleinen Schmuckstück umgewandelt wurde, das der Turngemeinde in Berlin nun als Akrobatik-Zentrum dient.

Dank eines Werner Hassepaß, dem Initiator und Motivator, der nach wie vor auch Trainer und Abteilungsleiter ist. Mit Mut und Weitsicht begleitet er nach wie vor diese doch etwas ungewöhnliche Sportart, verhalf ihr einst zum Durchbruch und hat sie seit 2007 im Verein hoffähig gemacht. Verständlich, dass er darüber erfreut ist, wie gut dieses Angebot mitten im tiefsten Kreuzberg angenommen wird. Nicht nur von den vielen interessierten TiB-Mitgliedern, sondern auch von gemeinnützigen Vereinigungen, ehemaliger Berufsarbeiten und Berufstänzern.

„Als mir eines Tages zu Ohren kam, dass eine nicht mehr für den Schulbetrieb benutzte Halle zu haben sei, habe ich mich sofort hingeworfen und ein Konzept entwickelt, was aus der Anlage zu machen sei,“ so seine Aussage. Nach Zustimmung durch den Verein standen 30 000 Euro für die Renovierung und den Umbau zur Verfügung. „Wir, das heißt Angehörige der Abteilung, Eltern und Freunde packten kräftig mit an, um aus Alt etwas Neues zu machen.“

Es wurde bis unter die Decke gemalt, was auch die Umkleide- und Geräteräume betraf, dazu Zwischenwände eingezogen, Heizungen mit Sicherheitsgittern versehen, Bänke und Kästen repariert, außerdem Matten, Schaumstoffblöcke, Trampolinbahnen und natürlich ein entsprechender Wettkampfboden angeschafft. Hassepaß, wortgewandt, kommunikativ, nutzte sein

vorhandenes Netzwerk und die vielen guten Kontakte, die er über Jahre hinweg aufgebaut hatte, um die Umgestaltung der Halle möglichst zu günstigen Konditionen vornehmen zu können.

Ein ganzes Buch ließe sich über seine wechselvollen beruflichen Tätigkeiten schreiben, die meist etwas mit Artistik zu tun hatten. Geboren am 15. Januar 1944 in Passau, wohin seine Mutter aus der durch amerikanische Fliegerbomben arg zerstörten Stadt Hannover geflüchtet war, anschließend aufgewachsen in Thüringen. Zwei Jahre lang Besuch der Kinder- und Jugendsportschule Nordhausen, weil früh sein turnerisches Talent erkannt wurde. Anschließend Ausbildung zum Werkzeugmacher in Weimar und in Jena, wo ihm bessere Trainingsmöglichkeiten geboten wurden.

Hier kamen er und sein Freund, der das Malerhandwerk erlernt hatte, erstmals mit der Akrobatik und Showvorführungen in Berührung. Auftritt in einem Ensemble junger Talente. Kurzzeitiges Studium für Werken und polytechnischen Unterricht in Halle/Saale, was aber auch nicht so das Richtige zu sein schien. Jedenfalls bewarb sich Hassepaß im Sommer für die Aufnahme an der Staatliche Artisten-Schule in Berlin (Ost), bestand die Prüfung, bei der akrobatische Fähigkeiten wie Balance, Ballett und Tanz gefordert waren. Alles Disziplinen, die der junge Mann glänzend beherrschte.

Von hier aus führte Anfang März 1966 sein Weg direkt zum Zirkus Aeros, der vornehmlich die nordöstlichen Regionen der DDR bereiste. Auf diesen Tournée war Hassepaß einer der „Vier Happys“, die auf dem Schleuderbrett zu Publikumsbeliebten avancierten. Elf Jahre verbrachte er so seine Zeit, besuchte jedoch zwischenzeitlich auch noch die Schauspielschule und trat unter anderem im Friedrichstadt-Palast, wo er sich 1973 eine schwere Fußgelenks-Verletzung zuzog. Um allem

die Krone aufzusetzen, machte er sich selbständig und begeisterte die Zuschauer weiter im Zirkus - als freiberuflicher Clown.

Aber auch das ließ er eines Tages hinter sich, begann 1982 an der Humboldt-Uni ein dreijähriges Studium, um Sportlehrer zu werden. Die politische Wende brachte für ihn dann eine weitere, persönliche Wende, er wurde bis 2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Märkischen Museum.

Seine sportliche Heimat waren zunächst die BSG Rotation Kunst, der Trägerverein für den Zirkus, das Varieté und die Oper, wo auch die Akrobatik im Vordergrund stand. Hassepaß wurde dreimal DDR-Meister in einer Sportart, in der das Wettkampfprogramm aus einer Balance-, einer Dynamic- und einer kombinierten Mehrkampf-Übung bestand, ausgeführt von Paaren und kleinen Gruppen, wobei es wie beim Eiskunstlaufen um Musikalität, Ausdruck, Partnerverhältnis, Darbietung und Kreativität geht.

Nach 1990 entstand unter seiner Mitwirkung ein neuer Verein, der Berliner TV Olympia, dem er bis 1995

angehörte, ehe er, inzwischen auch Fachwart des Berliner Turnerbundes, zur TiB wechselte. Hier brachte er als Trainer und Abteilungsleiter sein Wissen ein. „Ursprünglich trainierten wir in Köpenick und Grünau, bis sich die Chance in der Glogauer Straße ergab, wo wir spontan zugriffen,“ so Hassepaß, der heute mit vier Trainern und Trainerinnen für tolle Angebote und Erfolge in jenem Verein sorgt, in dem viel Internationalität vorhanden ist. „Wir haben Teilnehmer aus mindestens 20 Nationen, von der Ukraine bis Frankreich und Spanien. Toleranz wird bei uns großgeschrieben.“

Nachdem es mit der Halle so gut geklappt hat, wünscht er sich nun auf dem freien Terrain in unmittelbarer Nachbarschaft des jetzigen Akrobatik-Domizils einen Sportkindergarten und am liebsten eine zweistöckige Freizeithalle mit Dach und Cafeteria, denn zu viele Menschen leiden unter Bewegungsmangel, vor allem Heranwachsende. Hassepaß wüsste sicherlich, was alles bei einem Neubau möglich wäre.

Hansjürgen Wille

Eingang zum Akrobatikzentrum in der Glogauer Straße 13.

Foto: Hansjürgen Wille vom 2.1.2023





Foto: Hansjürgen Wille

Kurt-Jürgen Beier über die Einführung des gleichgeschlechtlichen Tanzens in der TiB

Fusionen, Vereinigungen, Zusammenschlüsse sind heutzutage keine Seltenheit, ob nun bei einer Regierungsbildung oder auf wirtschaftlichem Sektor. Meist dann, wenn Probleme gelöst werden müssen. Warum soll das nicht auch im Sport der Fall sein. Solche und ähnliche Überlegungen stellten vor einem Vierteljahrhundert zwei Tanzsportvereine der Stadt an, die schließlich bei der Turngemeinde in Berlin eine neue Heimstatt fanden. Wobei der Neubau am Columbiadamm 111 eine entscheidende Voraussetzung bildete, wie sich Kurt-Jürgen Beier, der langjährige Abteilungsleiter und heutige Vizepräsident des Berliner Tanzsportverbandes, erinnert.

Die Rede ist einerseits vom Verein Grün-Gold, gegründet 1959 und Ausrichter des ersten Turniers um das „Blaue Band der Spree“, das sich inzwischen zu einer bekannten Marke entwickelt hat, und andererseits vom Berliner Tanzsport-Club (btc), der 1973 entstand und ein wichtiger Ort des Hochleistungssports war und sich schon früh fortschrittlichen Tendenzen sehr aufgeschlossen zeigte. Was sich darin widerspiegelte, dass 1998 eine Unterabteilung für gleichgeschlechtliche Tanzpaare ins Leben gerufen wurde, genannt Pinkballroom, die dann sogar eine gewisse Vorreiterrolle in Deutschland einnahm.

Dabei standen Werte wie Offenheit, Akzeptanz und Toleranz im Vordergrund, die auch beim Zusammengehen und der Gründung der TiB-Tanzsportabteilung im Jahr 2000 eine nicht unwesentliche Rolle spielten, wie ein Beispiel zeigte. Der aus Baden-Württemberg stammende Kurt-Jürgen Beier erinnerte sich nämlich: Nach anfänglich großer Harmonie zogen sich im Laufe der Zeit einige Mitglieder, die mit der Situation nicht klarkamen, zurück und verließen uns. Das blieb dem Vereinsvorstand nicht verborgen, der darauf reagierte

und eine Art Mustersatzung schuf, die besagte, dass Diskriminierungen jeglicher Art zu unterbleiben haben. Und wer anders handelt, für den ist hier kein Platz.

Die Entwicklung des gleichgeschlechtlichen Tanzens ließ sich nun einmal nicht aufhalten. Der TiB, das heißt der Pinkballroom-Gruppierung, blieb es dabei vorbehalten, 2005 die ersten Offenen Deutschen Meisterschaften für Frauen- und Männerpaare unter dem Begriff Equality Dancing zu veranstalten. Der inzwischen zum Abteilungsleiter avancierte Beier (2002-2012) berichtete mit Stolz, dass nicht nur diese Veranstaltung ein voller Erfolg wurden, sondern auch die neunten Titelkämpfe im Jahr 2013. Und da aller guten drei sind, wurde der Verein am 28./30. April erneut mit der Ausrichtung beauftragt. Auf dem Programm stehen nicht nur die Standard- und Latein-Wettbewerbe, sondern auch beide Show-Kategorien, wobei sogar ein Rollstuhl-Turnier vorgesehen war.

„Wir haben natürlich mit dem großen Saal und den beiden angrenzenden Nebengelassen allerbeste Möglichkeiten“, so der Pinkballroom-Mitbegründer, der ja die Anfänge und die Entwicklung des Tanzsports bei der TiB hautnah miterlebte. „Ursprünglich waren in der ersten Etage, wo wir jetzt heimisch sind, Konferenzräume und Lagerstätten vorgesehen, doch nach dem Zusammenschluss der beiden Vereine erkannte man sehr bald die Notwendigkeit einer räumlichen Vergrößerung plus Umkleidekabinen und Toiletten für die vielen Tanz-Enthusiasten. Allerdings bestehen auch noch in dem alten Gebäude Möglichkeiten, die vor allem von Kindergruppen genutzt werden.“

Einen Vorgeschmack auf das spannende April-Ereignis bildeten die normalen Berlin-Brandenburgischen Latein-Meisterschaften im Januar. Sie waren auch eine Generalprobe was die Ausschmückung des Saals, das



Der große Multifunktionssaal im TiB-Sportzentrum.

Foto: Hansjürgen Wille vom 8.1.2023.

Aufstellen der Tische, den Ablauf der Veranstaltung und das Catering betraf. Alles eine nicht leichte Aufgabe, der sich Kurt-Jürgen Beier mit viel Engagement widmete, auch was das Beschaffen der vielen Medaillen anbelangte.

Vor Arbeit hat er sich nie gescheut, der am 19. Februar 1959 im baden-württembergischen Schorndorf geboren wurde und sich dort in der Kranken- und Gesundheitspflege ausbilden ließ. Einer Tätigkeit, die er auch weiter nachging, als er sich 1991 zu einem Ortswechsel in die deutsche Hauptstadt entschied und bei Vivantes anheuerte, unter anderem in einer geschlossenen psychiatrischen Station des Wenckebach-Krankenhauses arbeitete, später als freigestellter Betriebsrat und Arbeitszeitberater.

Im Ehrenamt war Beier, damals noch beim btc, Gründungsmitglied der Pinkballroom-Abteilung, nach der Vereins-Fusion stellvertretender Abteilungsleiter bei den TiB-Tanzsportlern (2000 bis 2002), anschließend Vorsitzender, dazu Mitglied im Ehrenrat. Seit 2014 ist

er auch Vizepräsident beim Berliner Tanzsport-Landesverband.

Seine sportlichen Aktivitäten konnten sich auch sehen lassen. Zweimal nahm er mit seinem Partner Stefan Conradi an den inoffiziellen Weltmeisterschaften teil, 2002 in Sydney (Gay Games) und 2006 in Montreal (Out Games), wo das Duo die Goldmedaille in der C-Klasse gewann und am nächsten Tag sogar auf der Titelseite der Lokalpresse stand. „Was für uns ein ganz besonderes Erlebnis war“, so Kurt-Jürgen Beier, der auch heute noch gern tanzt, in der Seniorenklasse III übrigens mit Christel Wüst.

Offiziell seit 2017 mit Martin Cech verheiratet, kümmerte er sich zu Hause nicht nur um das Kochen, sondern wie er sagt auch gern um das Gärtnern. „Wir haben im sechsten Stock unserer Neuköllner Wohnung einen riesengroßen Balkon, wo ich Gewürze züchte, Tomaten anbaue und natürlich auch Blumen pflege.“ In der Tat, ein vielseitig Beschäftigter.

Hansjürgen Wille